

Dauenstide. Cobbinhuson. Hiltrothe. Walefrothe.  
Euerdes hem. In pago guddingun. Midiltthe. Sualen  
huson. Asithe. In p̄fectura udonis comitis. in pago lische  
Renolues husen. Dorstide. lantuuardes husen. Heildages  
hem. Cuergotes hē. Heremanniggeroth. Wachana.  
Germannes huson. In p̄fectura herimanni comitis i pa  
go logne. Timertha. lengtthe. nē lengtthe. Sueghu  
sen. Wintthusen. Wilmeres husen. bredenbike.  
Witmeres husen. Sneu. Gese. Rotholues husen. Uva

# 1022

Die echte und die gefälschten Urkunden  
für das Kloster St. Michaelis in Hildesheim

1022 – DIE ECHE UND DIE GEFÄLSCHTEN URKUNDEN  
FÜR DAS KLOSTER ST. MICHAELIS IN HILDESHEIM

Schriften zur Heimatpflege Band 22  
Veröffentlichungen des Niedersächsischen Heimatbundes

# 1022

DIE ECHE UND DIE GEFÄLSCHTEN URKUNDEN  
FÜR DAS KLOSTER ST. MICHAELIS IN HILDESHEIM

von  
Kirstin Casemir, Thomas Krueger,  
Uwe Ohainski und Niels Petersen

Hannover 2020

Gefördert vom Freundeskreis des Niedersächsischen Heimatbundes e.V.

Obwohl diese Broschüre weitestgehend in kollektiver Arbeitsweise entstanden ist, zeichnen für folgende Kapitel inhaltlich hauptsächlich verantwortlich:

Einführung Thomas Krueger

1. und 2.1. Niels Petersen

2.2. bis 2.2.3. Uwe Ohainski

2.3. Kirstin Casemir

2.4. Kirstin Casemir, Uwe Ohainski und Niels Petersen

3. Uwe Ohainski

Abbildung 5.5. Niels Petersen

Die Abbildung auf dem Umschlag ist ein Ausschnitt aus dem Urkundenanhang zur Vita Bernwardi (Niedersächsisches Landesarchiv Hannover Ms Nr. 92 [alt Ms F 5], pag. 125). Die vollständige Seite ist unten auf S. 115 abgebildet.

Vertrieb:

Niedersächsischer Heimatbund  
Rotenburger Straße 21  
30659 Hannover

[www.heimatniedersachsen.de](http://www.heimatniedersachsen.de)

© Niedersächsischer Heimatbund  
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-9816980-5-3

Satz: Uwe Ohainski  
Druck: epubli Berlin

Gedruckt auf FSC-zertifiziertem, chlorfrei gebleichtem und alterungsbeständigem Papier  
Printed in Germany

# Inhalt

Vorwort .....	S. 7
Einführung – Historische Wissenschaft und Ortschronistik.....	S. 9
1. Das Hildesheimer Michaeliskloster und sein Gründer Bischof Bernward .....	S. 19
1.1. Der Lebensweg Bernwards .....	S. 19
1.2. Das Michaeliskloster .....	S. 22
1.3. Die drei „Testamente“ .....	S. 23
1.4. Heiligsprechung und weitere Entwicklung des Michaelisklosters .....	S. 24
2. Die Urkunden von 1022 für das Kloster St. Michaelis in Hildesheim .....	S. 26
2.1. Der Begriff der Fälschung in der Urkundenlehre .....	S. 26
2.2. Die drei Urkunden von 1022 .....	S. 29
2.2.1. Die echte Kaiserurkunde von 1022 (Urk. I) .....	S. 29
2.2.2. Die gefälschte Kaiserurkunde von 1022 (Urk. II) .....	S. 31
(darin Tabelle: Synoptische Übersicht des besitzgeschichtlichen Teiles der drei Urkunden von 1022 auf S. 33)	
2.2.3. Die gefälschte Bischofsurkunde von 1022 (Urk. III) .....	S. 39
2.3. Die Ort- und Personennamen und ihr Wert für die Alters- bestimmung der Urkunden .....	S. 42
2.3.1. Die Eigenart von Namen .....	S. 42
2.3.2. Die Veränderbarkeit von Namen .....	S. 42
2.3.3. Allgemeine quellenkritische Bemerkungen .....	S. 43
2.3.4. Orthographischer Vergleich der drei Urkunden .....	S. 45
2.3.5. Vergleich der lautlich relevanten Gemeinsamkeiten und Unterschiede .....	S. 46
2.3.6. Zwischenfazit .....	S. 49
2.3.7. Vergleich weiterer lautlicher Phänomene .....	S. 50
2.3.8. Die Zeugenliste als Altersindikator .....	S. 51
2.3.9. Gemeinsame Besonderheiten der drei Urkunden .....	S. 52
2.3.10. Fazit .....	S. 54
2.4. Ergebnis .....	S. 54
3. Der Besitz des Klosters St. Michaelis bis 1200 .....	S. 55
3.1. Die in den Urkunden von 1022 vorkommenden Orte in alphabe- tischer Folge .....	S. 55

3.2.	Weiterer Besitz des Klosters St. Michaelis bis 1200 aus anderen urkundlichen Quellen .....	S. 77
3.3.	Register .....	S. 85
3.3.1.	Belegverweise zu Kapitel 3.1. ....	S. 85
3.3.2.	Ortsverweise zu Kapitel 3.1. ....	S. 88
3.3.3.	Belegverweise zu Kapitel 3.2. ....	S. 89
4.	Literatur- und Quellenverzeichnis .....	S. 90
5.	Abbildungs- und Kartenanhang .....	S. 97
5.1.	Druck von Urk. I = MGH DH II. 479 .....	S. 98
5.2.	Druck von Urk. II = MGH DH II. 260 .....	S. 100
5.3.	Druck von Urk. III = UB H.Hild. I Nr. 67 .....	S. 104
5.4.	Abbildungen der Abschriften von DH II. 479 und DH II. 260 in der Vita Bernwardi .....	S. 110
5.5.	Karte: Die in den Urkunden von 1022 genannten Orte .....	S. 118
5.6.	Karte: Die frühmittelalterlichen Gaue in Sachsen .....	S. 119
	Danksagung des Niedersächsischen Heimatbundes .....	S. 120

## Vorwort

Diese kleine Broschüre zu den bekannten und umstrittenen Urkunden aus dem Jahr 1022 für das Hildesheimer Michaeliskloster ist daraus erwachsen, dass sich in den jeweiligen Dienststellen der Autoren seit einiger Zeit Anfragen zu ihrem Echtheitsgehalt bzw. zu ihrer Belastbarkeit häuften. Sie häuften sich vor allem deshalb, weil für zahlreiche der 155 in den Urkunden genannten Orte hier die Ersterwähnung zu finden ist, die Urkunden mithin für das Jahr 1022 den Anlass zu vielen Ortsjubiläen liefern könnten.

Nach einer allgemeinen Einführung zum Verhältnis von Wissenschaft und Ortschronistik wird die Broschüre knapp über das Michaeliskloster und seinen Gründer informieren. Im anschließenden Kapitel werden nach einer kurzen Darstellung zum mittelalterlichen Fälschungswesen die echte Kaiserurkunde sowie die gefälschte Kaiserurkunde und die gefälschte Bischofsurkunde inhaltlich analysiert und sprachlich im Hinblick auf die Namen untersucht, um so zu einer Bewertung zu gelangen, ob auch die gefälschten Urkunden den Anlaß zu einer Tausendjahrfeier im Jahr 1022 geben können. Im dritten Kapitel werden – soweit möglich – sämtliche Ortsnennungen identifiziert und der weitere Besitz des Michaelisklosters bis 1200 zusammengestellt, damit eine weitgehend sichere Zuordnung in den in Frage kommenden Orten vorgenommen werden kann. Um die Benutzung der nicht für jederman direkt zugänglichen maßgeblichen Drucke der drei Urkunden leicht zu ermöglichen, haben wir sie im fünften Kapitel wiedergegeben. Da alle drei hier in Rede stehenden Urkunden 1943 verbrannt sind, hielten wir es überdies für zweckmäßig, eine Abbildung der Kaiserurkunden aus der Handschrift der Vita Bernwardi beizugeben, weil dies die einzige erhaltene mittelalterliche Überlieferung für die Urkunden ist.

Die Autoren danken dem Präsidium der Monumenta Germaniae Historica für die Nachdruckgenehmigung der Edition der Kaiserurkunden und dem Niedersächsischen Landesarchiv Abteilung Hannover für die Erlaubnis, die Seiten aus der Vita Bernwardi hier abzubilden. Außerdem sei dem Niedersächsischen Heimatbund für die Aufnahme dieser Broschüre in seine Schriftenreihe gedankt.

Göttingen und Hannover, im November 2020

Kirstin Casemir   Thomas Krueger   Uwe Ohainski   Niels Petersen





## Einführung – Historische Wissenschaft und Ortschronistik

Im Jahr 2017 erreichte die Geschäftsstelle des Niedersächsischen Heimatbundes (NHB) die Anfrage eines Heimat- und Geschichtsvereins zum vermeintlichen Datum der Ersterwähnung des Ortes. Man wusste aus der überlieferten Ortsgeschichte, dass der Ort erstmals 1022 genannt worden sei und wollte für das Jahr 2022 die große Tausendjahrfeier vorbereiten. Doch waren auch die Quellen der ersten urkundlichen Erwähnung aus dem Hildesheimer Urkundenbuch bekannt. So wusste man, dass die Quellengrundlage unzuverlässig ist, weil die Urkunden wohl gefälscht seien. Die Verwirrung war groß, man wandte sich an den Dachverband und bat um Rat. – Was war zu tun?

Der NHB ist als „Dachorganisation örtlicher Heimat-, Geschichts-, Museums- und Bürgervereine, der Kreisheimatbünde, einschlägiger Regional- und Fachverbände sowie in der Heimatpflege tätiger Vereinigungen, Initiativen und Gemeinschaften“ keine Forschungseinrichtung. Doch seine Aufgabe ist es „durch Beratung, Planung eigener Maßnahmen und Aktivitäten auf die öffentliche Meinung und die Gesetzgebung in Niedersachsen einzuwirken und den Gesamtbereich der Heimatpflege seiner gesellschaftlichen Bedeutung entsprechend angemessen zu vertreten.“<sup>1</sup> Beratung, das ist hier das wichtige Stichwort. Warum gibt der Niedersächsische Heimatbund eine fachwissenschaftliche Studie dreier ausgewiesenen Wissenschaftler\*innen zu einem Spezialproblem der mittelalterlichen Urkunden- und Ortsnamenforschung heraus?

In dieser Einführung soll kurz dargelegt werden, wie es zu dieser Publikation gekommen ist und wie Beratung von ehrenamtlich Engagierten in der Heimatpflege durch den NHB geschieht. Anschließend wird das erkenntnisleitende Interesse an einer akribischen Klärung der Datierung von Ersterwähnungen und tatsächlichen oder vermeintlichen Gründungsdaten von Ortschaften außerhalb rein fachwissenschaftlicher Fragestellungen vorgestellt. Schließlich werden einige Gedanken zur Problematik von mittelalterlicher Geschichtsforschung und ihren Quellen im Spannungsfeld zur ortsgeschichtlichen Laienforschung formuliert.

Ein Handbuch soll diese Herausgabe der drei umstrittenen Urkunden mit ihren 155 erwähnten Ortschaften sein, eine Hilfe zu ihrer Datierung, ihrer Interpretation und schließlich zu ihrer korrekten Identifizierung. Zielgruppe sind die vielen ambitionierten Heimatforscherinnen und Heimatforscher, die sich mit Fragen zur Entstehung ihres Ortes und seiner ersten schriftlichen Erwähnung beschäftigen. Dabei sind auch jene angesprochen, deren Orte sich nicht in den drei Urkunden des Hildesheimer Michaelisklosters finden, sondern die sich mit allgemeinen Fragen zu Ersterwähnungen von Ortschaften beschäftigen. Die ausführliche Darlegung und Interpretation dieser drei Urkunden dient als Beispiel für eine fundierte Einordnung der Erwähnung eines Ortes

---

1 Vgl. „Der NHB“: <https://niedersaechsischer-heimatbund.de/der-nhb/> (letzter Aufruf 08.11.2020).

in einer mittelalterlichen Quelle, sie soll aber zugleich zu einem tieferen Nachdenken über die Forschungsprobleme solcher Erwähnungen und ihre Interpretation anregen. Ziel ist es, das auch nicht fachlich vorgebildete Forscher\*innen grundsätzlich besser über den Kern jeder historischen Forschung reflektieren lernen, nämlich über den Umgang und die Interpretation historischer Quellen, um das so gewonnene kritische Quellenbewusstsein in der eigenen Forschung anbringen zu können.

In der wieder aktuell gewordenen Diskussion um das historisch bedingt schwierige Gesellschaftsthema „Heimat“ und den „Heimatbegriff“<sup>1</sup> hat es einen besonderen Reiz, diese Diskussion gerade am Beispiel des besonders traditionellen und häufig als – vermeintlich – rückwärtsgewandt, verstaubt und folkloristisch belächelten Tätigkeitsfeldes der Heimatgeschichte mit ihrem Erarbeiten von Ortschroniken durch Laien ohne geschichtswissenschaftliche Vorbildung zu führen. Auch deshalb gibt der Niedersächsische Heimatbund eine fachwissenschaftliche Studie dreier ausgewiesener Wissenschaftler\*innen zu einem Spezialproblem der mittelalterlichen Urkunden- und Ortsnamenforschung mit heraus, was eigentlich nicht zu seinen Kernaufgaben gehört.

Diese Einleitung versteht sich als Plädoyer für die Stärkung einer fachlich fundierten, gleichwohl allgemeinverständlichen und öffentlichkeitswirksamen Regional- und Landesgeschichtsforschung und -schreibung, um dem offenbar nach wie vor großen Bedürfnis vieler Menschen nach Kenntnis ihrer Orts- und Heimatgeschichte nachzukommen und die darin ehrenamtlich tätigen Laien zu unterstützen. So verstanden folgen die oben erwähnten Aufgaben Beratung und Vertretung durch den NHB den Bildungsideen in der Tradition von Aufklärung und Volksbildung. Dass dieses Thema durchaus (wieder?) von akademisch wissenschaftlicher und universitärer Relevanz ist, belegte nicht zuletzt die Tagung „Landesgeschichte und public history“ des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen Ende September 2019.<sup>2</sup>

### Was bisher geschah

Als Landesverband und Arbeitsgemeinschaft der in der Heimatpflege wirkenden Vereine und Verbände in Niedersachsen versammelt der NHB in seinen sechs Fachgruppen regelmäßig drei, vier Mal im Jahr ausgewiesene Fachleute aus Haupt- und Ehrenamt, die den NHB in seiner täglichen Arbeit beraten. In der Fachgruppe Geschichte sorgen erfahrene Landeshistoriker\*innen und Vertreter\*innen der Staats- und Kommunalarchive, der Universitäten, Museen und Bibliotheken, der Schulen und der Erwachsenenbildung sowie freie Historiker\*innen und Chronist\*innen für die erforderliche fachliche Kompetenz.<sup>3</sup>

So wurde die eingangs erwähnte Anfrage von 2017 der Fachgruppe Geschichte vorgelegt und dort intensiv diskutiert. Einige Experten kannten die fraglichen und

1 Vgl. für den Niedersächsischen Heimatbund im Überblick Krueger, Rückblick S. 16ff. und Krueger, Wandel S. 57ff.

2 Die vielfältigen Beiträge der dreitägigen Konferenz sind im Druck, Erscheinungsdatum 26.11.2020 (letzter Aufruf 08.11.2020).

3 Vgl. „Die Fachgruppen“: <https://niedersaechsischer-heimatbund.de/der-nhb/die-fachgruppe/> (letzter Aufruf 08.11.2020).

problematischen drei Urkunden, in denen es um Güterübertragungen an das Kloster St. Michaelis in Hildesheim ging, weil darin etliche Orte erstmals erwähnt sind und sie daher seit Erscheinen des Urkundenbuches 1896 von Ortschronisten – oft auch mehr schlecht als recht – zu Rate gezogen wurden. Diskutiert wurde, ob man sich der Frage überhaupt annehmen solle, weil die Sache doch so kompliziert sei. Einige fragten, ob denn das Problem überhaupt so groß sei, dass man sich damit eingehender befassen müsse. Es reiche doch, die Anfrage damit zu bescheiden, dass der alte Ortsname sich in den Fälschungen finde, mehr könne man doch nicht tun. Für die Fachwissenschaft seien die Fragen von echter und gefälschter Urkundenüberlieferung ohnehin hinlänglich geklärt und die hier in Rede stehenden Urkunden ließen sich außerdem kaum neu bewerten, weil die Originale verloren gegangen sind. Überhaupt sei die Frage nach Ersterwähnungen von Orten doch mehr folkloristisch zu sehen, ein wissenschaftlich-historisches Interesse gäbe es nicht.

Aber andere entgegneten, dass die Fragen nach der Ersterwähnung oder gar nach einem Gründungsdatum eines Ortes doch immer wieder kämen. Wenn die Öffentlichkeit und geschichtsinteressierte Laien sich dafür interessierten, müsse man das ernst nehmen, außerdem sei die Frage nach Echtheit oder Fälschung der Urkunden durchaus noch einmal diskussionswürdig. Vielleicht wäre dieser Anlass eine gute Gelegenheit, sich einmal grundsätzlich und über die eigentliche wissenschaftliche Diskussion hinaus mit der Frage Gründung und Ersterwähnung von Ortschaften zu beschäftigen, um den vielen interessierten Laien und Laiinnen, Regional- und Heimatforscher\*innen im Lande eine verlässliche und allgemein verständliche Handreichung zu geben. Schließlich gehöre die Beratung und Unterstützung der ehrenamtlich Aktiven in der Heimatpflege zum ureigenen Auftrag des NHB an der Schnittstelle zwischen ehrenamtlichem Engagement und Fachöffentlichkeit auch in der historischen Landesforschung. Am Ende der Diskussion bestand Einigkeit, sich mit dem Thema näher zu beschäftigen, um den NHB-Mitgliedern und ihren Geschichtsforscher\*innen eine Hilfestellung zu geben.

Im Laufe des Jahres 2018 folgten weitere Anfragen zu den fraglichen Urkunden. Daneben erreichten ebensolche Anfragen auch andere Institutionen wie das Institut für Historische Landesforschung der Universität Göttingen, das Institut für historische Regionalforschung in Hannover und das Projekt „Ortsnamen zwischen Rhein und Elbe“ der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen sowie verschiedene fachlich versierte Einzelpersonen. Daher erging im NHB-Online-Mitgliederrundbrief vom Juni 2019 ein Aufruf unter dem Titel „Schicksalsjahr 1022 – Wie alt ist unser Ort?“. „Im Hildesheimer Urkundenbuch befinden sich mehrere Urkunden aus dem Jahr 1022, die viele Ortsnamen enthalten. Daher bereitet mancher Ort für das Jahr 2022 sein 1000. Jubiläum vor. Doch leider sind nicht alle diese Urkunden zeitgenössisch; es liegen auch Fälschungen vor. Die Fachgruppe Geschichte im NHB möchte gern wissen, welche Gemeinde ein Jubiläum vorbereitet und bietet für eine Einschätzung ihr Fachwissen an. Wer sich angesprochen fühlt, melde sich beim NHB.“<sup>1</sup>

---

1 <https://niedersaechsischer-heimatbund.de/wp-content/uploads/2019/06/201906-Rundbrief-Juni-2019.pdf> (letzter Aufruf 08.11.2020).

## Die Sehnsucht nach der Kenntnis des Dorfalters

„Unser schönes Dorf [...] bereitet sich auch auf eine 1000 Jahr Feier vor. Ist unser Name dort schon aufgeführt?“<sup>1</sup> war nur eine Antwort unter den Rückmeldungen vergleichbarer Art von Personen und Vereinen, die alsbald auf den Aufruf eintrafen. Ein schönes Dorf will feiern, darin steckt etwas Positives, ein „annus jubilaeus“ oder hebräisch „Yovel“, ein Jubeljahr soll es werden.<sup>2</sup>

Offenbar gibt es ein großes Bedürfnis nach derart speziellen Jubiläumsfestlichkeiten, die aus den allgemeinen Volksfesten unter beliebigem Thema wie Frühlingsfest oder Oktoberfest herausragen und die dem urmenschlichen Bedürfnis nach Geselligkeit folgen. Es bedeutet den Menschen in ihrem Ort, ihrer „Nachbarschaft“<sup>3</sup> offensichtlich viel, das Alter des eigenen Ortes und sein Gründungsdatum zu kennen und dieses auch für die Nachwelt in Form von Festschriften, Ortschroniken und -geschichten festzuhalten. Über ihre Gründe und Motivationen sowie die Beliebtheit dieser Festkultur von Jahrfeiern lässt sich trefflich diskutieren, doch ist hier nicht der Ort, die soziologischen und kulturellen Implikationen ausführlich darzulegen. Nur einige stichwortartige Bemerkungen seien gegeben, um den kulturellen Hintergrund dieses Forschens zu verstehen.

Diese Jahrfeiern, oft bewusst als Heimatfest bezeichnet, dienen der Selbstvergewisserung der eigenen Herkunft der Menschen in und aus ihrer Gemeinschaft in Nachbarschaft, Dorf, Quartier oder Stadt. Die Feier, das Jubiläumsjahr soll das „Wir“-Gefühl, die Identifikation mit der eigenen Heimat stärken, indem im Feiern Gemeinschaft gelebt und sich erinnert wird und man gemeinsame Traditionen pflegt. Eine runde Zahl schafft Aufmerksamkeit, eine hohe Zahl zudem vermittelt Beständigkeit und Kompetenz. Wer Hunderte von Jahren überstanden hat, muss vieles richtig gemacht haben, worauf die Menschen sicherlich stolz sein können. Damit können sie Zugewanderten, Nachbarn und Gästen demonstrieren, wer man war und wie man zu dem geworden ist, was man ist. Insofern sind solche Veranstaltungen modern und zeitgemäß, weil sie gerade in den ländlichen Räumen auch Aufgaben von Integration und Inklusion erfüllen, sofern die Feiernden sich anderen, Zugewanderten oder Geflohenen gegenüber öffnen und sie einladen.<sup>4</sup> Die eindeutige und verlässliche Ersterwähnung oder gar das Gründungsdatum des Ortes dienen dabei als Dokument und Berechtigungsnachweis für das eigene jahrhundertelange gute Tun und Handeln.

1 E-Mail vom 17.06.2019.

2 Dazu Müller, Jubiläum S. 1ff. – Zum jüdisch-christlichen Herkommen des Jubeljahrs aus dem Alten Testament, 3. Buch Mose (Leviticus) 25, 8-55, vgl. Müller, Jubiläum S. 9-15.

3 Nachbarschaft sei hier begrifflich zu verstehen im Sinne der angelsächsischen „neighbourhood“ als nicht oder lediglich teilweise verfasstes, meist informelles und räumlich begrenztes soziales Bezugssystem, das in erster Linie durch seine Bewohner definiert wird. Eine Diskussion dieses unscharfen Begriffs kann hier nicht erfolgen.

4 Nicht zuletzt die spontane und unbürokratische Hilfe in den Dörfern für die 2015/16 ins Land gekommenen Flüchtlinge zeigte die Kraft der ländlichen Kultur, wie die beiden NHB-Projekte „Heimatblicke – meine Heimat, deine Heimat, unsere Heimat!“ und „Heimatdialoge – Heimat teilen und gemeinsam gestalten!“ belegten; vgl. im NHB-Projektarchiv <https://niedersaechsischer-heimatbund.de/projekte/heimatblicke/> (letzter Zugriff 22.11.2020).

Das geschieht gerade in ländlichen Räumen und Dörfern. Denn „generell ist ländliche Kultur persönlicher und konkreter als städtische Kultur, mehr durch Handeln, Überschaubarkeit und Lokalorientierung geprägt. Die ländliche Kultur wird daher nicht selten als „Aktivkultur“ bezeichnet – im Unterschied zur Stadtkultur (als „Passivkultur“), die meist eher auf Rezeption und Konsum ausgelegt ist.“<sup>1</sup>

Das Bedürfnis nach Selbstbestätigung ist nach wie vor aktuell: „Seit etwa fünf Jahren ist in Deutschland der Gründungsboom eines neuartigen Dorfverein-Typs zu beobachten: Es handelt sich quasi um Dachvereine oberhalb der bisher bestehenden Vereine. Sie vertreten bewusst übergreifende gesamt-dörfliche Interessen und befassen sich mit Fragen und Problemen, die bisher zwischen den Spezialinteressen der bestehenden Vereine liegengeblieben waren. Zum Beispiel: Wer richtet die 800-Jahr-Feier des Dorfes aus?“<sup>2</sup>

Doch derartige Dachvereine zur Veranstaltung von Ortsjubiläen gibt es bereits seit vielen Jahrzehnten. Viele Vereine aus der Mitgliedschaft des NHB haben so Heimatfeste federführend vor allem seit 1945/50 begangen, wozu oft auch Ortschroniken verfasst wurden. Bis heute gründen die Vereine einer Dorfgemeinschaft einen eigenen, oft temporären Dachverein, um der Ausgestaltung und Finanzierung des Festes eine Rechtsform zu geben. Gewählte Vorsitzende dieser Vereinigungen sind häufig die Bürgermeister oder andere tragende Säulen der Kommunalpolitik, was die Bedeutung dieser Feierlichkeiten für die Dorfgemeinschaft nur unterstreicht.<sup>3</sup>

Offensichtlich besteht nach wie vor ein ernst zu nehmendes öffentliches Interesse nach Forschung und Information auch über das Alter von einzelnen Ortschaften. Zwar ist einerseits die Geschichtswissenschaft in einer demokratischen, offenen und freien Gesellschaft natürlich frei in ihrem Tun. Doch besteht bei aller Wissenschaftsfreiheit andererseits ihre Verpflichtung, auf gesellschaftliche Bedürfnisse zu reagieren. Deshalb muss sie sich durchaus sowohl wissenschaftlich wie auch empathisch mit der „Laienfrage“ nach dem Alter eines Ortes beschäftigen, um verlässliche Antworten geben und Fachwissen vermitteln zu können. Wie und woher sich ein verlässliches Datum ermitteln lässt, ist wie die eingangs skizzierte Fachgruppendifkussion zeigte, durchaus klar. Aber was müssen Laien berücksichtigen, wenn sie die Antworten der Wissenschaft auf ihre Fragen für sich einordnen?

---

1 Henkel, Dorf S. 162. – Die gegenwärtigen akademischen Diskussionen zum Komplex „Dorf“ spiegeln die Beiträge in Nell/Weiland, Dorf passim wider.

2 Henkel, Dorf S. 162.

3 Henkel, Dorf S. 162. – Henkels Beobachtung, dass seit einigen Jahren neue Vereinsformen in den Dörfern gegründet werden, ist jedoch insofern richtig, als sich vor allem im Zusammenhang mit einem tatsächlichen oder auch gefühlten Niedergang des eigenen Ortes durch demographischem Wandel und Verlust von Infrastruktur neue Bürgervereine oder Genossenschaften gegen diese Verluste bilden. Sie betreiben gemeinsam Dorfgemeinschaftshäuser (weil das letzte Gasthaus schließt), Freibäder (weil die Kommune die Finanzlast nicht mehr tragen kann), Dorfläden (weil der letzte Ladenbetreiber aus Alters- oder Wirtschaftlichkeitsgründen schließt) oder Bürgerbusse (weil der ÖPNV den Ort nicht – mehr – erreicht) u.a.m. Auch neue Dorf-museen und -archive entstehen, um einem Identitäts- und Traditionsverlust vorzubeugen.

## Das Datum: Ursprung – Ersterwähnung – Gründung

Grundsätzlich gibt es zwei Nachweisarten für das Bestehen eines (Wohn-)Ortes, einmal der physische Nachweis dadurch, dass es an einer Stelle in der Landschaft Spuren einer Art dauerhafter Besiedlung gibt und zweitens eine namentlich-schriftliche Überlieferung der Existenz eines Ortes. Letzteres beschäftigt die Geschichtswissenschaft, während sich die Archäologie um die physischen Nachweise kümmert. Dass beide längst nicht zu gleichen Ergebnissen kommen, zeigt ein gegenwärtiges Beispiel.

Der früheste schriftliche Nachweis des Dorfes Hehlen bei Bodenwerder an der Oberweser: *in villa Heli* stammt aus dem 8. oder 9. Jahrhundert, wobei die Schriftquelle selber jünger ist.<sup>1</sup> Dass diese Überlieferung in Form von Abschriften der im 12. Jahrhundert im Kloster Fulda vorhandenen Besitzurkunden vorliegt und daher selber nicht einfach zu interpretieren ist, weil vieles darin unter Fälschungsverdacht steht, sei hier nur am Rande erwähnt. Aber auch dieser Nachweis für Hehlen zeigt ebenso wie die Diskussion der hier zugrunde liegenden drei Hildesheimer Urkunden, wie schwierig es häufig ist, eine Ersterwähnung aus mittelalterlichen Schriftquellen zu ermitteln.<sup>2</sup>

Im Falle Hehlens jedoch verblasst die Bedeutung des Nachweises der frühesten schriftlichen Erwähnung dadurch, dass die Archäologie in jüngster Zeit gegen die sehr ungefähre Datierung der Ersterwähnung ins 8. oder 9. Jahrhundert noch frühere, physische Belege ins Feld führen kann: „Mindestens 1200 Jahre alt ist Hehlen mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit, das belegen verlässliche historische Quellen. Wie alt genau der Weserort jedoch wirklich ist, und welche Bedeutung der geostrategisch günstig an einer Flussschleife gelegene Ort überhaupt gehabt haben könnte, lag bisher im Dunkeln“ vermeldet die Gemeinde auf ihrer Webseite und berichtet über neue Grabungsfunde. Drei Grubenhäuser konnten identifiziert werden, „das Fundmaterial [...] lässt sich zeitlich sowohl in das 4.-6. als auch in das 7.-9. Jahrhundert n. Chr. einordnen. Genaueres wird die genaue Durchsicht und Bearbeitung ergeben, denn bisher ist nur ein geringer Teil des Fundgutes vor Ort gereinigt und detaillierter untersucht worden.“<sup>3</sup> Damit hat sich eigentlich auch die Problematik der „gefälschten“ Überlieferung im oder des Güterverzeichnisses des Klosters Fulda erledigt. Aber stellt das einen Heimatverein zufrieden, dem es aus genannten Gründen wichtig ist, ein wenigstens einigermaßen datierbares Jubiläum zu feiern?

1 Die Ersterwähnung nach NOB VI S. 105.

2 Wenn auch schon etwas älter sind die folgenden Handreichungen für den Einstieg in die Heimatforschung für die Arbeit mit mittelalterlichen Quellen aber noch immer hilfreich: Gerd Steinwascher, Heimatforschung und mittelalterliche Quellen. Eine Einführung (Schriften zur Heimatpflege 6). Hildesheim 1992. – Ebenso zu empfehlen sind die Handreichungen von Karl Heinz Schneider, Die Arbeit mit Fachliteratur. (Bausteine zur Heimat- und Regionalgeschichte – Schriften zur Heimatpflege 1). Hannover 1987 und ders., Quellen und Archivarbeit. (Bausteine zur Heimat- und Regionalgeschichte – Schriften zur Heimatpflege 2). Hannover 1987. – Vgl. auch das Standardwerk von Brandt, Werkzeug.

3 Mitteilung der Gemeinde Hehlen (Weser), <https://www.hehlen.de/de/31-hehlen-de/geschichte/1080-grabungen-in-hehlen> (letzter Zugriff 11.11.2020). – In den Medien fand die Entdeckung regional ein breiteres Echo, z.B. Täglicher Anzeiger Holzminden, 07. November 2020 (letzter Zugriff 11.11.2020).

## Überlieferungs-Chance und Überlieferungs-Zufall

Wer mit historischen Quellen arbeitet muss sich immer vergegenwärtigen, dass ihre schlichte Gegenwart abhängig ist von „Überlieferungs-Chance und Überlieferungs-Zufall.“<sup>1</sup> Bei unseren drei fraglichen Urkunden hat der Zweite Weltkrieg die Originale 1943 vernichtet, sie sind uns nur dadurch überliefert, dass sich im 19. Jahrhundert eine moderne Geschichtswissenschaft entwickelt hatte, die sich sehr sorgfältig um die damals vorhandenen Schriften und Urkunden aus früheren Zeiten gekümmert und sie dem Stand der damaligen Wissenschaft entsprechend exakt abgeschrieben und gedruckt hat.<sup>2</sup> Natürlich waren auch diese Abschriften nicht frei von Fehlern, aber die Chance, dass sich die drei Urkunden überhaupt bis zum Zeitpunkt der Edition 1896 über längstens 870 Jahre erhalten hatten, war schon recht zufällig. Brände, Kriege, auch Mäusefraß oder Feuchtigkeit und andere dramatische oder alltägliche Fährnisse hätten sie längst schon zerstört haben können.

Die Dimensionen von Zeit und historische Prozesse bereiten Laien oft Verständnisprobleme. Tausend Jahre sind ein sehr langer Zeitraum. Plastisch ganz einfach lässt er sich anhand eines schlichten Zollstocks veranschaulichen, wenn man seine Länge von 2 000 Millimetern als 2 000 Jahre betrachtet. Das eigene Lebensalter umfasst lediglich die letzten vier, sechs oder acht Zentimeter des letzten Gliedes. Überlegt man, was alles im eigenen bisher vergangenen Leben geschehen ist, was alles in dieser Zeit nicht aufgehoben, sondern weggeworfen wurde oder verloren ging, wird klar, dass die Überlieferungschance für Papiere und Dokumente selbst in dieser kurzen Zeitspanne relativ gering ist. Dagegen sind die tausend Jahre Mittelalter – zwischen den fünfzig und einhundertfünfzig Zentimetern des Zollstocks – eine lange Strecke, während die Strecke vom Mittelalter bis heute lediglich die letzten fünfzig – eigentlich siebzig – Zentimeter messen. Die Chance der Überlieferung aus dieser fernen Zeit ist weit geringer als die aus der eigenen Geschichte.

Zu fragen ist auch, warum bestimmte Urkunden und andere Schriftstücke überhaupt solange aufgehoben wurden? Kaum jemand hebt den Kassenbon vom Bäcker auf, wohl aber die Kaufurkunde vom eigenen Haus; sie wird natürlich als Besitznachweis aufbewahrt. Das Michaeliskloster beispielsweise war bedeutend, wie in Kapitel 1 gezeigt, und bestand in unterschiedlichster Gestalt über die Reformation hinaus bis 1803. Anfang des 19. Jahrhunderts war zudem das historische Bewusstsein offenbar bereits so groß, dass man die alten Urkunden weiterhin aufhob, zumal sich schon vorher Gelehrte

---

1 Vgl. den gleichnamigen, noch immer sehr lesenswerten Vortrag von Esch, *Überlieferungs-Chance* S. 529ff. von 1985.

2 Vgl. z.B. die Beiträge von Schneider, *Gründung* S. 11ff. und Fiedler, *Geschichtsblätter* S. 41ff. – Gerade die diese Publikation mit ihrer Nachdruckgenehmigung unterstützende *Monumenta Germaniae Historica*, die seit 1819 mittelalterliche Textquellen durch kritische Ausgaben für die Forschung zugänglich macht und zur wissenschaftlichen Erforschung der mittelalterlichen Geschichte Deutschlands und Europas beiträgt, gehört hierzu. Vgl. <https://www.mgh.de/die-mgh/geschichte-der-mgh> (letzter Aufruf 22.11.2020).



für die Geschichte interessiert hatten.<sup>1</sup> Die Überlieferungs-Chance von Urkunden über Güterübertragungen war hier also recht hoch.

Erst mit der langsamen Entwicklung grundherrschaftlicher, vorstaatlicher Strukturen nach der Christianisierung im Zuge der Eroberung und Eingliederung Sachsens in das Frankenreich im 9. und 10. Jahrhundert entstehen die ersten schriftlichen Urkunden, die im Rahmen von Grundstücksübertragungen insbesondere an Klöster und Bistümer für das eigene Seelenheil und als wirtschaftliche Grundlage ihrer geistlichen und mildtätigen Arbeit ausgestellt wurden. Viele dieser Urkunden sind jedoch nur in späteren Sammelabschriften oder als Kopien überliefert, die Originale sind wie in Hehlen verloren. Fehler in den Abschriften können aus den unterschiedlichsten Gründen entstanden sein, Lesefehler, Schreibfehler, Unachtsamkeit, Ergänzungen aus dem Gedächtnis und auch tatsächlich bewusste (Ver-)Fälschungen, um Bestehendes oder Streitiges im wahrsten Sinne festzuschreiben. Viele Gründe gab es, um Urkunden wie die zwei 'gefälschten' Urkunden des Hildesheimer Michaeliskloster zu verfassen. Für die Frage nach der Ersterwähnung besagt die Nennung der in Originalen unter ihren lokalen Bezeichnungen aufgeführten Grundbesitze zunächst nur, dass sie zum Ausstellungszeitpunkt bereits existierten. Bei Abschriften oder Fälschungen gilt dann der Zeitpunkt der Abfassung, wenn dieser gegenüber dem behaupteten Ausstellungsdatum nachweisbar ist, so wie es etwa hier für viele Orte in Urkunde II gelten kann.<sup>2</sup>

Ein zweiter Aspekt ist die Schriftlichkeit selbst, die im Mittelalter noch sehr lange vor allem eine Sache der Geistlichkeit war. Das Mittelalter war mündlich geprägt, gerade im Mitteleuropa nördlich der Alpen und besonders Norddeutschlands.<sup>3</sup> Erst in den letzten zwei-, dreihundert Jahren vor 1500, dann mit der Erfindung des Buchdrucks und der protestantischen Lehre der eigenen muttersprachlichen Bibellektüre, entwickelte sich die Schriftlichkeit in die Breite der vor allem städtischen Gesellschaften. Es dauerte es noch bis weit ins 19. Jahrhundert, bis die Lese- und Schreibkompetenzen allgemein verbreitet war.

- 
- 1 Z.B. hatte sich der Hildesheimer Pfarrer Joachim Barward Lauenstein (1698-1746) umfänglich mit der Kirchengeschichte Hildesheims und ihrer Einrichtungen beschäftigt, etwa in Hildesheimer Kirchen- und Reformations-Historie ... Dritter Theil: Darinnen Von den Alterthümern der grossen Closter-Kirche S. Michaelis ... gehandelt wird. Braunschweig 1735, und später zusammenfassend in *Historia Diplomatica Episcopatus Hildesiensis*, Das ist: Diplomatische Historie des Bisstums Hildesheim : Darinnen Der Civil-Militair- und Kirchen-Staat sowol der Niedersächsischen freyen Crayß-Stadt Hildesheim, als auch dieses gantzen Bisstums, umständlich abgehandelt, ... ; Wie auch alle darinn befindliche Stifter, Clöster, Kirchen und Schulen ... aus Archivischen Nachrichten ordentlich beschrieben worden. Hildesheim 1740.
  - 2 Ein Hinweis am Rande sei erlaubt, weil danach außerhalb der Fachwelt immer wieder gefragt wird: Leider findet der Unsinn von der „Phantomzeit“ immer noch Anhänger, den der Germanist und historische Autodidakt Heribert Illig erstmals 1992, seit 1996 unter dem Titel „Das erfundene Mittelalter“ verbreitet. Bis heute finden seine zahlreichen gleichlautenden Bücher und Pamphlete viele Leser. Doch ist ihm wegen eindeutiger methodischer Fehler vielfach und fundiert widersprochen worden.
  - 3 Demgegenüber sind die Beispiele sehr früh, die Arnold Esch in seinem erwähnten Aufsatz aus der Überlieferung von Kaufleuten der bedeutenden Stadt Lucca in Oberitalien aus dem 12. und 13. Jahrhundert vorführt.

Mündlichkeit hat bei der Abfassung von Urkunden und mehr noch bei ihrer Interpretation ganz praktische Konsequenzen. Die Urkundenschreiber schrieben die Texte formularhaft nach feststehenden Mustern, doch Namen von Personen und Ortschaften nahmen sie nach Diktat auf. Und schreibt man Meyer nach Gehör mit *-y-* oder mit *-i-*, Schmidt mit *-dt-* oder einfach mit *-d-*? Gesprochene wie geschriebene Sprache ändern sich überdies, wie für unsere drei Urkunden in Kapitel 2.3. vorgeführt wird. Hinzu kommt, dass in Norddeutschland bis weit ins 19. und 20. Jahrhundert hinein regionale Varianten des Niederdeutschen gesprochen wurden, während die Schriftsprache des Mittelalters Latein war. Erst im 13. und 14. Jahrhundert wurden auch Urkunden in Niederdeutsch abgefasst, bis es langsam vom Hochdeutschen abgelöst wurde.

### Ortsgründungen

Zusammen mit der Frage nach der Ersterwähnung wird häufig auch nach dem Gründungsdatum eines Ortes gefragt. Das Beispiel Hehlen (unter vielen) zeigt, dass von alters her Menschen dort siedelten, wo immer sich ein günstiger Platz für Ackerbau und Wohnen mit Wasser in der Nähe fand. Eindeutige Gründungen von Ortschaften sind selten und sollten nur angenommen werden, wenn sie tatsächlich als solche in zeitgenössischen Urkunden genannt werden, etwa wenn für urbar zu machende Flächen in Wäldern oder Niederungen Siedler angeworben wurden. Hinweise darauf, jedoch nicht mehr, können Verleihungen von bestimmten Rechten etwa in der Gerichtsbarkeit – zum Beispiel Hägerrecht – oder auch archäologisch nachweisbar größere systematische Anlagen sein. Doch hier muss mit vielen Mythen über Germanen oder Völkerwanderung gerade der älteren Literatur aufgeräumt werden, vor allem wenn sie völkischer Ideologie entsprungen sind; das trifft leider auch auf viele ältere, sonst durchaus ordentliche Ortschroniken zu.

### Fazit

Was also ist zu tun, wenn die Frage nach der Ersterwähnung nicht zu klären ist oder sogar konträre Auffassungen darüber bestehen? Ein erster quellenbasierter Nachweis besagt schließlich nur, dass der Ort zu diesem Zeitpunkt oder auch in diesem Zeitraum bereits existierte, tatsächlich ist er sowieso älter.

Für den Nachweis der Ersterwähnung gibt es fachlich fundierte Darstellungen wie diese Broschüre oder z.B. die Niedersächsischen Ortsnamenbücher (NOB), die nach und nach für weitere Regionen erarbeitet werden. Die hier vorgestellten Überlegungen sollen zum Nachdenken über die Schwierigkeiten bei der Suche nach dem Alter eines Ortes anregen, die folgende Abhandlung zu den drei Hildesheimer Urkunden soll beispielhaft zeigen, dass es dazu jedoch sorgfältiger und Zeit kostender Forschungen auf der Basis umfangreichen Fachwissens bedarf, die Laien schnell an die Grenzen ihres Bemühens bringen würden. Zugleich aber liegt hier ein Nachschlagewerk vor, in dem die exakte Zuweisung eines Ortes aus den drei Urkunden nach dem Stand der Forschung gelingt.

Die Feststellung des korrekten Datums der Ersterwähnung eines Ortes ist also kompliziert. Provokant könnte man deshalb einfach formulieren, dass der Frage nicht allzu

große Bedeutung zugemessen werden sollte. Ob ein Ort nun das Tausendjährige 2022 feiern kann oder eigentlich erst vor 800 Jahren verlässlich erwähnt wurde und bis zum Tausendjährigen noch zweihundert Jahre warten müsste oder ob vielleicht ein früheres Datum sogar verpasst wurde und man eigentlich nachfeiern müsste – das könnte bei dem langen Zeitraum ziemlich egal sein. Wichtig ist doch, dass die Dorfgemeinschaft sich zusammenfindet und sich auch in Geselligkeit über ihr Woher und Wohin austauscht und gemeinsam in die Zukunft blickt.

## 1. Das Hildesheimer Michaeliskloster und sein Gründer Bischof Bernward

Seit mit Heinrich I. (König 919-936) ein Sachse aus dem Geschlecht der Liudolfinger König des ostfränkischen Reichs wurde, bildeten die in der Mitte des Reichs liegenden Orte und Burgen zentrale Stätten von Regierung und Kultur. Hildesheim war Hauptort eines seit dem 9. Jahrhundert etablierten Bistums in Sachsen (Halberstadt entstand um 900, Merseburg 968, Bremen war offenbar ein zu peripheres und Hamburg ein instabiles Bistum, um früh zu bedeutenden Zentren aufzusteigen). Im Westen lagen mit Osna-brück, Münster und Paderborn ältere Bistümer, deren Bischöfe es zur Zeit der Ottonen ebenfalls zu größerem Einfluss gebracht haben. Hildesheim bot mit seiner Domschule eine Ausbildungsstätte, aus der die Herrscher in den folgenden Jahrzehnten immer wieder Personal für bedeutende Positionen rekrutierten.<sup>1</sup> Da die Herrschaft stark auf persönlichen Bindungen beruhte, waren Abstammung und Charakter zwei zentrale Eigenschaften, um im Gefüge der Eliten politisch eine Rolle zu spielen. Daher ist es nicht überraschend, dass Hildesheim gerade zur Zeit Bernwards zu einem Zentralort des Reiches wurde. Die Gründung des Michaelisklosters markiert einen späten Höhepunkt in der Amtszeit des Bischofs Bernward.

### 1.1. Der Lebensweg Bernwards

Wenngleich nicht bis ins letzte geklärt werden kann, aus welcher der hochadligen sächsischen Familien er stammte, ist jedenfalls eine große Nähe zum Königshaus unbestritten.<sup>2</sup> Die familiären Beziehungen sind allerdings für eine Interpretation des Besitzes Bernwards nicht unwichtig, dazu unten mehr. In dem kaiserlichen Notar und späteren Bischof von Utrecht Folkmar (+990) vermutet die Forschung den Onkel Bernwards und im Grafen Tammo (+1037) seinen Bruder. Die Äbtissin Judith des Klosters Ringelheim wird vermutlich die Schwester Bernwards gewesen sein. Folkmar habe Bernward früh gefördert und ihn in der Hildesheimer Domschule ausbilden lassen, wo ihn Thangmar, der Verfasser seiner Lebensbeschreibung,<sup>3</sup> bereits kennengelernt haben will.

---

1 Eine zentrale Rolle spielte die königliche Hofkapelle, vgl. Fleckenstein, Hofkapelle.

2 Vermutet wurde eine Abstammung aus dem Geschlecht der Immedinger, wenn man davon ausgeht, dass Bernwards Vater Dietrich Pfalzgraf von Sachsen gewesen ist. Aus demselben Geschlecht entstammt Meinwerk, Bischof von Paderborn 1009-1036. Schuffels, Bernward S. 29, vermutet in Pfalzgraf Dietrich (+995) den Vater Bernwards, in Pfalzgraf Athalbero/Bern (+982) den Großvater mütterlicherseits. Eine Verwandtschaft mit den Immedingern schließt er „entgegen der neueren Literatur“ aus und damit auch entgegen Goetting, Hildesheim S. 168-170. Hierzu zuletzt auch Riemer, Eigenkirchenrecht S. 82-85.

3 Die Lebensbeschreibung ist in Übersetzung erschienen als: Bongertmann, Vita Bernwardi, sowie in: Kallfelz, Lebensbeschreibungen. Der Druck der Vita in den MGH aus dem Jahr 1841 (im Literaturverzeichnis unter Vita Bernwardi) dient bis heute als Grundlage für die Rekonstruktion von

Folkmar sei es vermutlich auch gewesen, der Bernward in die kaiserliche Kanzlei Ottos II. eingeführt habe, wo dieser dann ab 977 für etwa ein Jahrzehnt lang tätig war. In dessen Gefolge reiste Bernward durch das Reich und bis in das südliche Italien.

Die Kaiser stützten sich auf die Stammesherzogtümer und die Bischöfe, um ihre Macht im Reich zu erhalten.<sup>1</sup> Obwohl die Herrscher im Reich von Pfalz zu Pfalz reisen mussten, um direkt Herrschaft auszuüben, konnten sie mittelbar über den Personenkreis ihres Hofes Politik betreiben und vermitteln. Die Bekleidung von Ämtern wurde von den Großen des Reichs als verbindliche Gewohnheit angesehen, der sich die Kaiser kaum entziehen konnten. Auf der anderen Seite stützten sich die Herrscher auf die Bistümer und Reichsabteien, denen sie umfangreiche Schenkungen machten und deren personelle Besetzung sie aktiv bestimmten. Sie versetzten die geistlichen Körperschaften auf diese Weise in die Lage, die ökonomische und administrative Entwicklung in ihren Bistümern zu fördern. Ihren Höhepunkt erlebte diese Entwicklung unter den Ottonen und Saliern v.a. im 11. Jahrhundert, die sogar Grafschaftsrechte an Bischöfe vergaben. Die Bischöfe waren vor ihrer Berufung nicht selten in der kaiserlichen Hofkapelle tätig gewesen, deren Aufgaben sich mit denjenigen der Kanzlei überschneiden. Die hierdurch entstandene persönliche Bindung setzte sich im Bischofsamt fort. Die Bischöfe hielten so Kontakt zum Herrscher und waren bereit, den geforderten sog. Reichsdienst zu leisten. Dass sie aufgrund ihrer Herkunft auch Loyalitätsverpflichtungen gegenüber ihren Geschlechtern und regionalen Adelskreisen spürten, ist zu vermuten. Insofern war Bernward, hochadliger Abstammung und nach Dienst am Hof zum loyalen Bischof erkoren, ein typischer Vertreter seiner Zeit.

Als Otto II. 983 starb, hielt Bernward zu dessen Sohn Otto III., dessen Position als Nachfolger keineswegs unbestritten war. Bernward scheint bereits dem engen kaiserlichen Kreis in dieser Zeit angehört zu haben, sicher war er bereits ein Mitglied der Hofkapelle. Die Witwe Ottos II., Theophanu, die in Vormundschaft für Otto III. regierte, berief Bernward 988 zum Erzieher ihres Sohnes. Zuvor hatte ihr enger Vertrauter, der Mainzer Erzbischof Willigis, Bernward zum Priester geweiht. Nach Theophanus Tod 991 übernahm ihre Schwiegermutter Adelheid die Vormundschaft, wobei Willigis die Reichspolitik vermutlich maßgeblich steuerte.<sup>2</sup> Willigis war es vielleicht auch, der 993 Bernwards Berufung auf den gerade frei gewordenen Hildesheimer Bischofsstuhl als dessen 13. Oberhaupt betrieb. Obwohl Bernward in der Folge sein Bistum ausbaute, blieb er dem Kaiserhaus eng verbunden und konnte so von Otto III. wertvolle Rechte und Güter erhalten. In einer Urkunde von 1001 über die Übertragung der Burg Dahlum und von Abgaben aus dem Gau Ostfalen pries ihn Otto als: „ein Zögling unserer Eltern, der erste Gefährte unserer Wiege, der stets treue Zeuge unserer alten und bis jetzt nicht endenden Mühsal, der unserer Kindheit und Jugend so liebenswerte Lehrer“.<sup>3</sup>

---

Bernwards Lebensweg, wenngleich mittlerweile klar ist, dass es etwa ein Dutzend unterschiedliche Textüberlieferungen gibt, vgl. hierzu Giese, Textfassungen. Vgl. auch Stumpf, Quellenwert.

1 Vgl. hierzu Althoff, Ottonen S. 230-247.

2 Goetting, Hildesheim S. 177.

3 MGH DO III Nr. 390 (1001 Januar 23).

Als Herrschaftsträger trat er damit zugleich in Beziehung und Konkurrenz zu den benachbarten Grafen und dem Herzog von Sachsen und mit ihm die Familie der Billunger. Er beteiligte sich auch militärisch an der Verteidigung Sachsens gegen die in den 990er Jahren häufig einfallenden Normannen, so wie Bischof Ulrich von Augsburg 955 am Aufgebot Ottos I. gegen die Ungarneinfälle beteiligt gewesen war. An der Mündung der Oker in die Aller ließ er als Schutz vor slavischen Übergriffen die Mundburg errichten, deren zugehörige Grafschaft ihm vom Kaiser zugesprochen wurde. Ein Konflikt, der Bernwards Amtszeit überschattete, war der um die Zugehörigkeit des Stifts Gandersheim.<sup>1</sup> Sowohl Bernward als auch der Mainzer Erzbischof Willigis erhoben Anspruch auf die Aufsicht über das Reichsstift. Bernward besaß anscheinend die Unterstützung Ottos und überwarf sich nachhaltig mit Willigis. Er erwirkte neben der kaiserlichen auch die päpstliche Unterstützung und traf 1001 mehrfach Papst Silvester II in Rom. Gemeinsam mit ihm vermittelte er auch zwischen den Bewohnern Tivolis und Otto III.<sup>2</sup> Bernwards Lebensbeschreibung berichtet ausführlich von Ottos Aufenthalt in Rom. In seinem Bistum beherbergte Bernward exilierte Bischöfe, deren Sitze aufgrund der Auseinandersetzungen mit Slaven oder Friesen nicht sicher besetzt werden konnten.

Nach dem Tod des Kaisers im Jahr 1002 stellte sich Bernward zusammen mit den anderen Vertrauten Ottos III. vermutlich zunächst gegen den Kandidaten des Mainzer Erzbischofs, Heinrich II. aus einer bayerischen Nebenlinie der Ottonen, der u.a. von der Äbtissin von Gandersheim, Ottos Schwester Sophia unterstützt wurde. Nach Heinrichs Krönung scheinen die Verhältnisse, sofern sie denn zerrüttet gewesen waren, wieder normalisiert. Heinrich II. machte im Frühjahr 1003 in Hildesheim Station. Bernward gehörte weiterhin zu den einflussreichen Persönlichkeiten im Reich, wengleich die enge Beziehung zum Hof wohl nicht mehr gegeben war. Nach einem Ausgleich mit Erzbischof Willigis von Mainz wurde Gandersheim 1007 der Diözese Hildesheim zugesprochen. Damit war ein belastender und langwieriger Konflikt vorerst aus der Welt geschafft. Im weiteren Jahresverlauf nahm Bernward am Kriegszug gegen Graf Balduin von Flandern teil und zog im Anschluss nach Paris und Tours und brachte von dort Reliquien nach Hildesheim.<sup>3</sup> An der Gründung des Bistums Bamberg und seiner Ausstattung war Bernward ebenfalls beteiligt. 1007 ließ Bernward zudem eine Grenzbeschreibung seines Bistums anfertigen.

Mit der Erfahrung als kaiserlicher Kanzlist und Kaplan ordnete Bernward energisch die rechtlichen und liturgischen Verhältnisse im Domkapitel. Auf Diözesansynoden wurde der Unterhalt der Kirchen und Pfarrer geregelt, auch gegen Interessen der Patrone. Seine Kanzlei scheint so geordnet gewesen zu sein, dass nach dem Dombrand von 1013, bei dem das Urkundenarchiv vermutlich zerstört wurde, Abschriften vorgewiesen werden konnten, die noch in demselben Jahr vom Kaiser bestätigt wurden.

1 Ausführlich hierzu und auch zur Rolle der Äbtissin Sophia, der älteren Schwester Ottos III.: Goetting, Hildesheim S. 180ff.

2 Althoff, Ottonen S. 195-198.

3 Bertram, Geschichte, Bd. 1 S. 62-72.

Heute ist Bernward in der Kunstgeschichte deshalb bekannt, weil er durch seine Förderung eine für den norddeutschen Raum der Zeit einmalige Produktion von Kunstgegenständen, Architektur und Malerei hervorgebracht hat. Davon ist aufgrund des Dombrands von 1013 nur noch ein Teil erhalten, der jedoch schon für sich ein beeindruckendes Licht auf Bernwards Tätigkeit wirft. Sicher geprägt durch seine Reisen nach Italien, Frankreich und durch die Metropolen des Reiches sowie durch die kaiserliche Idee eines neuen, christlichen Römischen Reichs (*Renovatio Imperii*) entstanden außergewöhnliche Kunstwerke wie die Bronzetüren von 1015 und die Bronzesäule, die von dem hohen Repräsentationsanspruch und Selbstbewusstsein des Bischofs zeugen.

## 1.2. Das Michaeliskloster

Besondere Bedeutung kommt der Gründung des Michaelisklosters zu, die von Bernward seit seinem Amtsantritt 993 persönlich betrieben wurde und ihm nach eigener Aussage ein großes Anliegen gewesen sei. Um dieselbe Zeit wurden in anderen Metropolen des Reiches ebenfalls Klöster gegründet, die fortan neben dem Domkapitel existierten. Auch eine rege Bautätigkeit ist bei den anderen Bischöfen der Zeit, mit denen Bernward mehrheitlich persönlich bekannt war, zu beobachten.<sup>1</sup> Dabei ist die Klostergründung von St. Michaelis als ein längerer Prozess zu verstehen. Bereits kurz nach Amtsantritt stiftete Bernward eine Kapelle zu Ehren des Heiligen Kreuzes auf dem späteren Michaelishügel außerhalb der Domburg.<sup>2</sup> Er stattete diese Kapelle mit einer Kreuzreliquie aus, die er vom Kaiser erworben hatte, sowie mit Gütern aus seinem eigenen Besitz. Hieraus ist zweifelsfrei das Kloster entstanden. Ein auf das Jahr 1010 datierter Grundstein verweist auf den Beginn des Klosterbaus, wie zuletzt Enno Bünz nachvollziehbar dargelegt hat.<sup>3</sup> Vor März 1013 soll der Bau soweit gediehen gewesen sein, dass ein kleiner Konvent, der wohl mit Mönchen aus St. Pantaleon in Köln beschieden worden war, dort die Messe feiern konnte. 1015 wurde die Unterkirche, die Krypta, geweiht. Für die neue Klosterbibliothek wurden am Dom ein Sakramentar (1014) und ein Evangeliar (1011) produziert. Am 29. September 1022 habe Bernward die Klosterkirche, oder was davon bereits bestand, gemeinsam mit den Bischöfen Benno von Oldenburg, Ekkehard von Schleswig und Unwan von Hamburg geweiht. Fertiggestellt wurde sie jedoch erst 1033.<sup>4</sup> Bernward sorgte sich fortan sehr um den Schutz des Bistums und insbesondere des Michaelisklosters, vielleicht auch in Hinblick auf seinen absehbaren Tod.<sup>5</sup> Er holte von Papst Benedikt VIII. ein Schutzprivileg ein.<sup>6</sup> Zudem ließ er sich die Gründungsaus-

1 Schieffer, Bischof S. 21-28.

2 Vom Dombezirk als Domburg wird deswegen gesprochen, weil im Zuge der Normannen- und Ungarneinfälle eine Befestigung um die Bischofskirche errichtet wurde. Auch für Bernward ist diese Bautätigkeit nachzuweisen, vgl. zuletzt Brandorff, Bernwardsmauer.

3 Bünz, Grundsteinlegung. Vgl. auch: Cramer u.a., Michaeliskirche.

4 Als nämlich Bischof Godehard die Kirche weihte.

5 In den letzten Jahren seines Lebens laborierte Bernward an langwierigen Krankheiten.

6 Es ist undatiert, aber sicher zu Bernwards Lebzeiten ausgestellt. Dolle, Papsturkunden Nr. 31 S. 121ff.

stattung des Klosters von Kaiser Heinrich II. in einer Urkunde bestätigen, als der sich im November 1022 in der Pfalz Grone aufhielt (vgl. hierzu unten Kapitel 2.2.1., Text der Urkunde in Kapitel 5.1., Faksimile der Abschrift aus dem 12. Jahrhundert in 5.4.). Die umfangreiche Aufzählung an Orten, in denen dem Kloster Besitz übertragen wurde, der zuvor Bernward persönlich aus seinem Erbe zugestanden habe, verweist noch einmal auf seine Herkunft aus einer sächsischen Adelsfamilie. Die Güter ziehen sich vor allem von Südniedersachsen über Hildesheim bis nördlich des Harzes. Eine Gegend, in der auch die Immedinger über Besitz verfügten, wie die Stiftung des Paderborner Bischofs Meinwerk an seinen Dom im Jahr 1015 zeigt.<sup>1</sup> Als erster Abt des Michaelisklosters wurde schließlich der Mönch Goderam aus St. Pantaleon in Köln berufen, wo Theophanu, die Gemahlin Ottos III., 991 beigesetzt worden war.

### 1.3. Die drei „Testamente“

Zum Selbstverständnis Bernwards gehörte es offenbar auch, seine Motivation offenzulegen und sein Handeln zu erklären.<sup>2</sup> Die Forschung spricht von drei „Testamenten“: aus den Jahren 996, 1019 und 1022.

996 weihte Bernward die Heilig-Kreuz-Kapelle, aus der das Michaeliskloster hervorgehen sollte. Die Ausstattung der Kapelle dokumentierte er in einer Urkunde, die heute als das „erste Testament“ bezeichnet wird.<sup>3</sup> Die Berufung als Bischof habe es ihm nun ermöglicht, ohne Prahlerei ein Gotteshaus zu stiften. Ein Teil seines Eigentums habe er der Kapelle zum Unterhalt vermacht, und zwar „mein Dorf *Luti Villa*, auch Burgstemmen (*Stemnum*), soweit derzeit das Besitzrecht bei derselben Kirche liegt, Eitzum (*Ekibem*), soviel wir dort besitzen, Everode (*Aveningaroth*), welches zu unserem Recht gehört, Silstedt (*Silstidi*), wieviel wir dort haben, Seinstedt (*Sianstidi*), wieviel unser ist, mit hundert Litenfamilien“.<sup>4</sup> Er stiftet dies zur memoria seiner Eltern, seines Bruders und allen den seinen (der Verwandtschaft).

Während das erste Testament als echt gilt, wurde dies für das „zweite Testament“, eine Urkunde vom 1. November 1019, bestritten.<sup>5</sup> Die Form ist ungewöhnlich, denn es handelt sich nicht um eine Urkunde oder einen Brief, sondern überliefert ist ein Text, in dem Schuffels den Text einer Ansprache an eine Versammlung vermutet.<sup>6</sup> Er beinhaltet eine ausführliche Stellungnahme zur Gründung des Michaelisklosters: In der Überlegung, welches „Gebäude an Verdiensten“ oder welche weltlichen Güter „den

1 Bannasch, Bistum Paderborn. Bannasch spricht gar von einer „Vorherrschaft“ Meinwerks im Leine-Weser-Raum, er stehe „ganz unter dem politischen Einfluss der Paderborner Kirche“: ebd. S. 315.

2 Vgl. von den Steinen, Bernward.

3 UB H.Hild. I 38 (ohne Datum – 996?). Übersetzung in: Schulz-Mons, Michaeliskloster, Bd. 2, S. 21.

4 Schulz-Mons identifiziert Silstidi mit Schliestedt, vgl. unten 3.2. Nr. 39.

5 UB H.Hild. I 62 (1019 November 1). Dazu ausführlich Schulz-Mons, Michaeliskloster, Bd. 1, S. 18–63. Vgl. auch S. 37 mit Anm. 8.

6 Schuffels, Bernward S. 13. Der Wortlaut ist in Thangmars Vita Bernwardi wiedergegeben und liegt in Übersetzung bei Kallfelz, Lebensbeschreibungen, S. 351ff. vor.



Himmel erkaufen“ ließen, sei er, der Lehrer und Schreiber des seligen Kaisers Otto, zu dem Schluss gekommen, ein Kloster zu seinem Gedächtnis zu stiften. Hierfür wolle er all sein weltliches Vermögen, alles, was er zu Erbrecht besessen oder durch rechten Erwerb hinzugewonnen habe, aufwenden, Gott solle sein Erbe sein. Die hier ansässigen Mönche würden fortan auf Ewigkeit Fürbitte für ihn halten, also für die Seele des Stifters beten. Damit dies auch auf Ewigkeit möglich war, musste sein Name überdauern, woraus sich vermutlich die häufige Nennung in Inschriften (bspw. auf den bekannten Dachziegeln oder auf dem gefundenen Grundstein), durch die Lebensbeschreibung und andere Dokumente erklären lässt. Tatsächlich wird Bernward zudem von Beginn an geplant haben, in diesem Kloster auch beigesetzt zu werden.

Das „dritte Testament“ schließlich ist eindeutig unecht. Diese Urkunde, die auf den 1. November 1022 datiert ist, aber wesentlich später verfasst wurde, wird in Kapitel 2.2.3. ausführlich behandelt. Sie wird im Vorlauf zur Heiligsprechung Bernwards am Ende des 12. Jahrhunderts produziert worden sein und enthält die umfangreiche Besitzliste, die man in der Urkunde von 1019 vermisst.

#### 1.4. Heiligsprechung und weitere Entwicklung des Michaelisklosters

Am 20. November 1022 starb Bernward als Mönch im Michaeliskloster und fand sein Grab in der Krypta. Seine Nachfolger Godehard und Hezilo richteten weitere Klöster in der Nähe des Doms ein, während eine Marktsiedlung nur langsam entstand. Sämtliche Belege für ein städtisches Gemeinwesen stammen erst aus dem 12. Jahrhundert<sup>1</sup>. Zu dieser Zeit war die Verehrung von Bernwards Grab derart verbreitet, dass man in Hildesheim damit begann, nun auch die Heiligsprechung Bernwards zu betreiben. In diesem Kontext wurde die von Thangmar verfasste Lebensbeschreibung noch einmal ausgebaut, mit prachtvoller Ausstattung neu und unter Einbeziehung von Urkundenabschriften niedergeschrieben.<sup>2</sup> Gemeinsam mit dem päpstlichen Legaten Kardinal Cinthius von Lucina, der auf der Durchreise in Hildesheim Station gemacht hatte, reiste der Abt des Michaelisklosters nach Rom. Dort wurde Bernward nach Begutachtung der Schriften und Zustimmung des Kardinalskollegiums am 19. Dezember 1192 vom Papst heiliggesprochen. In den darüber ausgefertigten Urkunden wurde streng untersagt, etwas von den Gebeinen des Heiligen zu entfremden oder dem Kloster seine Güter zu nehmen, darunter vor allem diejenigen, die Bernward ihm übertragen habe.<sup>3</sup> Genannt werden hier mit Bezug auf das Schutzprivileg des Papstes Benedikt VIII. übrigens weitere Güter des Klosters mit Namen.<sup>4</sup> Zentrales Dokument für die Heiligsprechung und

1 Die immer noch die ausführlichste Darstellung bei: Gebauer, Geschichte S. 21-49. Die archäologischen Funde korrigieren hier und da das Bild von der Siedlungsentwicklung, zusammengestellt in: Schulz u.a., Hildesheim. Karten zur Stadtentwicklung bietet: Pischke, Hildesheim.

2 Vgl. hierzu unten S. 30 mit Anm. 2.

3 Dolle, Papsturkunden 146, S. 281f. (1193 Januar 8) und 150, S. 284f. (1193 Januar 27): *cum omnibus suis pertinentiis; universa, que beate memorie Bernwardus quondam Hildensemensis episcopus ipsi ecclesie a prima sui fundatione concessit.*

4 Vgl. die Tabelle in Kapitel 3.2.

auch das Nachleben Bernwards bis heute bleibt die Lebensbeschreibung, welche, da sie heute in Übersetzung vorliegt, noch verbreitet gelesen wird.

Das Michaeliskloster überdauerte die Jahrhunderte bis zu seiner Aufhebung im Jahr 1803.<sup>1</sup> In den Jahren nach Bernwards Tod wandte sich der bis zu 30 Personen umfassende Benediktinerkonvent einmal der Lothringischen und 1131 der Hirsauer Reform zu. Mit der Heiligsprechung Bernwards gestattete der Papst dem Abt des Klosters, zu bestimmten Feiern bischöflichen Ornat zu tragen, was 1246 noch erweitert wurde. 1432 schloss es sich nach einer Visitation durch Nikolaus von Kues der Bursfelder Kongregation an und reformierte sich erneut. An Bedeutung stand das Michaeliskloster im Bistum immer an zweiter Stelle nach dem Domkapitel und stellte den Vorsitz der Prälatenkurie der Landstände. Im Zuge der Reformation wurde die Klosterkirche 1543 zur evangelischen Pfarrkirche, deren Unterhaltungskosten der weiterbestehende katholische Konvent zu tragen hatte. So überdauerte das Kloster unter ökonomisch stabilen Bedingungen. 1641 erhob das Kloster Anspruch auf Besitz in 135 Orten; 1803 wurden von den 2350 Morgen Grundbesitz drei Fünftel selbst von Höfen bei der Lademühle, Himmelsthür und Renshausen bewirtschaftet. Der Rest war verpachtet.<sup>2</sup>

---

1 Lexikalisch zur Klostersgeschichte: Aschoff, St. Michael.

2 Vgl. Aschoff, St. Michael S. 688f.

## 2. Die Urkunden von 1022 für das Kloster St. Michaelis in Hildesheim

Alle drei Urkunden, um die es im Weiteren geht, sind in Folge des von Deutschland ausgelösten Zweiten Weltkrieges im Herbst 1943 während eines alliierten Bombenangriffes im Staatsarchiv Hannover vernichtet worden.<sup>1</sup> Für ihre Beurteilung stehen also heute nur noch die Drucke des ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts zur Verfügung. Die Urkunden sind zwar in den Editionen recht ausführlich beschrieben, aber eine eigene Untersuchung ihrer äußeren Merkmale ist damit heute ausgeschlossen. Da wir es bei den Urkunden mit einer echten Kaiserurkunde, einer gefälschten Kaiserurkunde und einer gefälschten Bischofsurkunde zu tun haben, werden wir zunächst etwas zu Fälschungen im Allgemeinen schreiben. Dann wird auf die drei Urkunden und ihre Beziehung untereinander einzugehen sein, insbesondere was ihren besitzgeschichtlichen Teil angeht. Darauf folgend sollen sprachliche Aspekte der Urkunden untersucht werden, um ihren jeweiligen Wert für die Überlieferung der genannten Ortsnamen beurteilen zu können. Schließlich wollen wir eine zusammenfassende Bewertung abgeben.

### 2.1. Der Begriff der Fälschung in der Urkundenlehre

„Insgesamt sind ca. 10-15% der Königsurkunden Fälschungen“, konstatiert Hans-Werner Goetz.<sup>2</sup> Dabei meint er, dass spätere Schreiber Urkunden auf die Namen der Herrscher produziert haben. So gelten etwa 40 % der überlieferten Urkunden, die Karl den Großen als Aussteller anführen, als gefälscht. Davon wurden wiederum über 40 % im 12. Jahrhundert erstellt. Dies mag daran liegen, dass in dieser Zeit der schriftliche Nachweis zur Erlangung von Rechtssicherheit und Rechtstiteln allgemein bedeutender geworden ist.<sup>3</sup> Urkunden dienten entweder als Beweis dafür, dass eine Rechtshandlung vollzogen wurde, oder sie setzten dieses Recht mit dem Zeitpunkt ihrer Ausstellung.<sup>4</sup> Auch andere Schriftstücke wurden gefälscht, Lebensbeschreibungen, um einen Heiligen für das eigene Kloster besonders aufzuwerten, oder andere erzählende Quellen. Schließlich wurden auch nach dem Mittelalter Urkunden gefälscht, zu den sogenannten gelehrten Fälschungen unten mehr.

Spricht man von einer gefälschten Urkunde, so ist dies ohne Kenntnis der fachlichen Begrifflichkeiten zunächst irreführend. Der Begriff der „Verunechtung“ und der „unechten Urkunde“ trifft es besser. Die Urkunde, die beispielsweise 200 Jahre später im Namen eines Königs, Fürsten oder Bischofs erstellt wurde, kann nicht echt gewesen sein. Sie kann aber dennoch einen korrekten Sachverhalt, einen tatsächlich stattgefundenen Rechtsakt wiedergeben. In dem Fall ist nur die Form gefälscht, also unecht. Man spricht in dem Fall von formeller Fälschung. Der andere Fall ist die Fabrikation einer unechten Urkunde, deren Inhalt ganz oder zum Teil erfunden wurde, eine sog. inhaltliche Fälschung.<sup>5</sup> Immer

1 Vgl. dazu Goetting, Vor vierzig Jahren S. 253-257.

2 Goetz, Proseminar S. 295f.

3 Vogtherr, Urkundenlehre S. 110-116. Vgl. auch Landau, Kommentar S. 379.

4 Ausführlich dazu: Bresslau, Handbuch S. 635-738.

5 Neumüller-Klauser, Artikel Fälschung.

jedoch, so Harry Bresslau, sind es Dokumente „die nach der Absicht ihres Herstellers sich für etwas anderes ausgeben, als sie in Wirklichkeit sind.“<sup>1</sup> Um Fälschungen, also unechte Urkunden, zu erkennen, entwickelte die Urkundenlehre (Diplomatik) besondere Methoden. Man kann diese in Fragen nach Typologie, Technik und Motiven gliedern.

Die Typen inhaltlicher Fälschung unterscheidet Thomas Vogtherr nach freier Fälschung, Verfälschung und Falschbeurkundung.<sup>2</sup> Im seltenen Fall der freien Fälschung stellt der Fälscher einen komplett neuen Tatbestand her und nutzt hierfür allenfalls Textbausteine aus unzusammenhängenden anderen Urkunden, um sein Produkt glaubwürdiger erscheinen zu lassen. In diesen Fälschungen können also Versatzstücke aus echten Urkunden überliefert sein. Am häufigsten ist vermutlich die Verfälschung anzutreffen. Hier werden in einer vorhandenen Urkunde einzelne Teile verändert, entweder weggelassen oder hinzugefügt. Dies betraf sehr häufig Besitzlisten oder die Übertragung von Gerichtsrechten und anderen Privilegien. Zuletzt gibt es die Variante der Falschbeurkundung. So konnte nach Vorlage beispielsweise einer wissentlich falschen Besitzliste bei der Kanzlei eines Herzogs, Königs oder anderer Instanzen durch diese eine echte Urkunde ausgestellt werden. In diesem Fall ist die Urkunde rechtlich und formal einwandfrei entstanden. Diese Art der inhaltlichen Fälschungen ist allenfalls durch den Kontext zu erschließen, da sie sich an der Form nicht erkennen lässt.

Die Technik der Fälschungen war vielgestaltig, ist aber am Original oft gut zu erkennen, „weil die Fälscher allenfalls die Schrift (mehr oder weniger geschickt) nachzuahmen suchten, aber nicht auf Beschreibstoff und Siegel achteten. Bei Urkunden, die vorgeben, lediglich eine Abschrift aus älterer Quelle zu sein, hilft nur die Kritik des Inhalts weiter. Hier bleiben Unsicherheiten, und so ist die Echtheit mancher wichtigen Urkunde in der Forschung bis heute umstritten.“<sup>3</sup> Zwar gab es professionelle Fälscher, die diese Tätigkeit zum Geschäft gemacht haben. Der allergrößte Teil ist aber doch wohl aus Gelegenheit entstanden. Städte und Klöster, deren Bestreben es häufig war, Besitz und Privileg zu sichern (oder auszubauen), fälschten häufig. Die Skriptorien und Kanzleien verfügten dabei in der Regel über ältere echte Urkunden, deren Siegel sich ablösen und auf die gefälschte Urkunde übertragen ließen. Man konnte zudem Textbausteine wie Einleitung (Protokoll) und Schluss (Eschatokoll) aus echten Urkunden kopieren und so eine Echtheit vortäuschen. Damit der Inhalt dieser unechten Urkunden für die zeitgenössischen Leser noch verständlich war, scheint man sich nicht häufig allzu viel Mühe bei der Imitation der älteren Handschrift gegeben zu haben (oder konnte es nicht).<sup>4</sup> Wie viele Zeitgenossen der Fälscher des 12. Jahrhunderts konnten schon beurteilen, ob die Urkunde wirklich aussah wie im 10. Jahrhundert und ob es damals schon Siegel gab oder nicht? Dasselbe gilt für Ortsnamen, die ebenfalls nicht immer in der Form wiedergegeben wurden, wie sie in dem Jahrhundert gelautet haben, auf das die Urkunde gefälscht wurde.

---

1 Bresslau, Handbuch, S. 7. Vgl. auch: Gawlik, Artikel Fälschungen.

2 Nach Vogtherr, Urkundenlehre S. 110-116.

3 Goetz, Proseminar S. 295f.

4 Wattenbach, Schriftwesen S. 408-416, hier S. 409f.

Berühmte mittelalterliche Fälschungen sind die sog. Konstantinische Schenkung von etwa 800, mit der der päpstliche Herrschaftsanspruch und die Existenz eines Kirchenstaats begründet wurden, sowie das Privilegium Maius, ein in der Mitte des 14. Jahrhunderts erstellter Urkundenkomplex, der erfolgreich österreichische Herrschaftsrechte, die im sog. Privilegium Minus von 1156 festgelegt waren, deutlich erweiterte.<sup>1</sup>

Die Motive für den „Missbrauch der Autorität der Urkunde“<sup>2</sup> waren vielfältig. Die Herstellung und Anerkennung von unechten Urkunden waren aufgrund einer im Vergleich zum 16. Jahrhundert und der Folgezeit kaum vorhandenen systematischen Verwaltung bei den Herrschaftsträgern relativ leicht möglich. Eine möglichst alte Urkunde scheint dabei oft auch als bedeutender gegolten zu haben.<sup>3</sup>

Unechte Urkunden wurden dabei aus verschiedenen Gründen hergestellt. Gibt eine weit später ohne Herbeiziehung der Beteiligten fabrizierte Urkunde einen tatsächlichen Rechtsakt wieder, spricht man von einer feststellenden Fälschung. Das konnte notwendig werden, wenn es nie eine Urkunde hierüber gegeben hat (weil der Rechtsakt, beispielsweise eine Güterübertragung, per Handschlag oder ähnlichem durchgeführt wurde), oder wenn die damals hierüber ausgestellte Urkunde in der Zwischenzeit verlorengegangen ist oder so beschädigt wurde, dass sie nicht mehr zu lesen war. So eine Urkunde ist formal gefälscht, sie ist nicht die echte zu dem Vorgang gehörige Urkunde. Vielleicht ging man in dem Fall davon aus, dass die Beteiligten hiermit einverstanden gewesen wären.<sup>4</sup> Manchen Fälschungen lag zudem offenbar die Annahme zugrunde, ein bestimmtes Recht stehe einem grundsätzlich zu. Es befinde sich nur gerade im Besitz eines anderen. Diese Motivation wurde oft in klösterlichem Umfeld vorgebracht und gelegentlich daher als fromme Fälschung bezeichnet.<sup>5</sup> Vielleicht, so Ahasver von Brandt, waren Fälschungen gerade für geistliche Institutionen ein wichtiges, wenn nicht das wichtigste Mittel, sich gegen das Faustrecht übende weltliche Herrschaftsträger durchzusetzen. In diesem Fall würden die Urkunden vorsorglich fabriziert, um in einem Konflikt gewappnet zu sein.<sup>6</sup> Schließlich gab es freilich auch mutwillig gefälschte Urkunden, um sich bewusst ein Recht oder einen Besitz anzueignen. Goetz ergänzt dazu: „Zwar war man sich des strafrechtlichen Charakters der Urkundenfälschung durchaus bewusst, sie wurde aber als ein (mehr oder weniger) legitimes Mittel angesehen, sich ein vermeintliches Recht zu verschaffen oder abzusichern oder auch ein vorhandenes urkundlich zu verbrieften oder einem angeseheneren und vor allem älteren Aussteller

---

1 Eine erste Sammlung an unechten Urkunden aus dem niedersächsischen Raum bietet Jakobs, Urkundenfälscherkartei.

2 Hartmann, Urkunden – Urkundenfälschungen S. 51.

3 Vgl. die Vermutungen von Quirin, Einführung S. 74-83.

4 van Caenegem/Ganshof, Quellenkunde S. 63-66.

5 Wobei allerdings einige Klöster zeitweise zu richtigen Fälschungszentren wurden, wie St. Maximin in Trier, Montecassino oder Reichenau. Zu den Trierer Fälschungen sehr bekannt: Kölzer, Maximin. Zur Reichenau: Brandt, Urkundenfälschungen.

6 von Brandt, Werkzeug S. 99.

zuzuschreiben. Dahinter steckt also ein anderer Wahrheitsbegriff.<sup>1</sup> Auf die Fälschungstätigkeit wurde durchaus reagiert. Für innerkirchliche Fälle sah Papst Innozenz III. (1198-1216) erstmals die Exkommunikation vor. Im Kanonischen wie im Römischen Recht etablierte sich die Urkundenfälschung als Straftatbestand im 13. Jahrhundert und findet sich so auch im Schwabenspiegel wieder. Theo Kölzer warnt vor allgemeinen Aussagen und betont, dass eine Einordnung der Fälschermotive „immer wieder der Rückbindung an den sorgsam untersuchten Einzelfall bedarf.“<sup>2</sup>

Seit dem 17. Jahrhundert finden sich unechte Urkundentexte, die vorgeblich nur vom Autor gesehen worden seien oder nur als Abschrift daherkommen. „Gelehrten-eitelkeit und falscher wissenschaftlicher Ehrgeiz“<sup>3</sup> mögen in diesen Fällen dazu geführt haben, das eigene Werk derart zu „ergänzen“. Bekannte Fälle aus Niedersachsen sind Johann Friedrich Falke und Johann Christoph Harenberg. Harenberg (1696-1774) war ab 1720 Rektor der Stiftsschule zu Gandersheim. In dieser Position veröffentlichte der Gelehrte die historische Überlieferung zum Reichsstift 1734 unter dem Titel „*Historia ecclesiae Gandershemensis cathedralis ac collegiatae diplomatica*“. Die Sammlung wird heute noch regelmäßig benutzt, allerdings in dem Wissen, dass Harenberg einige Urkunden hinzugefälscht hat.<sup>4</sup> Er wurde danach Generalschulinspektor für das Herzogtum Braunschweig und Professor am Braunschweiger Collegium Carolinum und veröffentlichte weiterhin sehr rege. Allerdings nutzte er immer wieder Fälschungen, um seine Thesen zu stützen. Über das Kloster Corvey veröffentlichte im Jahr 1752 der Pfarrer Johann Friedrich Falke (1699-1756) das umfangreiche Werk „*Codex Traditionum Corbeiensium*“.<sup>5</sup> Falke brachte hier einige komplett erfundene Urkundentexte ein, vor allem das sogenannte Registrum Sarachonis. Obwohl bereits kurz nach Erscheinen das Werk eher reserviert aufgenommen wurde, fielen erst im 19. Jahrhundert bei der Beschäftigung mit der ältesten Überlieferung die Fälschungen auf. Da das Werk aufgrund seiner Materialfülle trotzdem breit genutzt wurde, gerieten immer wieder auch die unechten Passagen in die Literatur.

So befanden sich Urkundenfälschungen also in einem Spektrum aus inhaltlich korrekt, aber formal eben gefälscht bis hin zu frei erfunden. Ebenso scheint die Motivation zur Fälschung zwischen der gutwilligen Sicherung des einem rechtlich tatsächlich zustehenden Guts und der böswilligen Anmaßung fremder Rechte oszilliert zu haben.

## 2.2. Die drei Urkunden von 1022

### 2.2.1. Die echte Kaiserurkunde von 1022 (Urk. I)

Die einzige echte unserer drei Urkunden stammt von Kaiser Heinrich II. und ist am 3. November 1022 in der Pfalz Grone bei Göttingen ausgestellt worden. In diesem

1 Goetz, Proseminar S. 295. Er folgt damit den Ausführungen in von Brandt, Werkzeug S. 99.

2 Kölzer, Maximin S. 311.

3 Hartmann, Urkunden – Urkundenfälschungen S. 51-54, Zitat S. 53.

4 Ohainski, Harenberg; Goetting, Harenberg.

5 Ohainski, Falke; Wegele, Falcke.

kaiserlichen Schutzdiplom wurde dem Kloster aller von Bernward übertragene Besitz bestätigt und Angriffe auf dasselbe mit einer Strafdrohung von 100 Pfund Gold verboten, die je zur Hälfte an den König und an das Kloster zahlbar gewesen wären. Der beste Druck dieser Urkunde liegt in einem Band aus der Reihe der Urkunden der deutschen Könige und Kaiser der *Monumenta Germaniae Historica* vor und es sollte unbedingt nach dieser Ausgabe zitiert werden.<sup>1</sup> Zur besseren Benutzbarkeit haben wir diesen Druck unten im Abbildungs- und Kartenanhang als Nr. 1 wiedergegeben. Das Original der Urkunde ist zwar – wie oben bereits gesagt – im Herbst 1943 vernichtet worden, aber es hat sich von ihr eine noch im 12. Jahrhundert gefertigte Abschrift im Urkundenanhang zur hannoverschen Handschrift der *Vita Bernwardi* auf den Seiten 120-122 erhalten.<sup>2</sup> Diese Abschrift geben wir, da es der einzige noch erhaltene mittelalterliche Textzeuge der Urkunde ist, im Abbildungs- und Kartenanhang als Nr. 4 wieder.

Obwohl echt, weist die Urkunde von 1022 eine Reihe von Eigentümlichkeiten auf.<sup>3</sup> Der Herausgeber der Urkunde – Harry Bresslau – weist in seinen einleitenden Bemerkungen darauf hin, dass das kaiserliche Schutzdiplom als Blankett ausgestellt wurde. Das bedeutet, dass in der kaiserlichen Kanzlei zunächst eine nahezu leere Urkunde angefertigt wurde, die bereits mit Beglaubigung und Datierung versehen war. Diese Urkunde wurde dann dem Empfänger, also Bischof Bernward, ausgehändigt, der in einem weiteren Schritt den eigentlichen, vorher besprochenen Urkundeninhalt eintragen ließ. Abschließend musste die Urkunde noch einmal der Kanzlei zur Prüfung vorgelegt werden und wurde dann besiegelt. Dieses scheinbar etwas umständliche Verfahren bedeutet wohl in diesem Fall, dass der kaiserliche Notar „GB“, der Bernward als sein ehemaliger Kapellan gut bekannt war,<sup>4</sup> erst das Blankett ausfertigte und dann vom kaiserlichen Hof nach Hildesheim reiste, um dort den eigentlichen Text zu verfassen. Dies geschah nur zwei Wochen vor dem Tod von Bischof Bernward am 20. November 1022, da die Urkunde als Ausstellungsdatum den 3. November trägt.

Kommen wir nun zum hier eigentlich interessierenden Teil: Die Bestätigung des Besitzes und der dabei genannten Orte. Leider ist es so, dass in der einzigen echten von

1 MGH DH II. Nr. 479 S. 610f.

2 Sie befindet sich im Niedersächsischen Landesarchiv Hannover unter der Signatur Ms. Nr. 92 (alt: Ms F Nr. 5) und ist im Jahre 1192 entstanden. Zur Datierung der Handschrift und zum Grund ihrer Entstehung im Rahmen des Heiligsprechungsprozesses von Bernward von Hildesheim vgl. ausführlich Giese, Textfassungen S. 12 und vor allem S. 39-43.

3 Wir gehen hier nicht auf alle Abweichungen und Besonderheiten ein, die in der Vorbemerkung zum Druck und in den Anmerkungen dazu aufgeführt werden, da sie für den Zweck dieser Broschüre nicht erheblich sind.

4 Die Namen dieser Notare sind gewöhnlich nicht bekannt. Um sie unterscheiden zu können, werden sie in der Urkundenwissenschaft mit einem Buchstabenpaar bezeichnet. Der erste Buchstabe benennt dabei immer den königlichen Kanzler (hier den für die deutsche Kanzlei zuständigen Gunther) und der zweite Buchstabe bezeichnet die Reihenfolge des Auftretens der Notare in den Herrscherurkunden. GB ist also der zweite unter Gunther nachweisbare Notar. Bei GB ist seine sächsische Herkunft und seine vorherige Tätigkeit in Hildesheim als Kapellan Bernwards bekannt. Er wechselte 1013 in die königliche Kapelle. Vgl. MGH DH II. S. XXII und Goetting, Bischöfe S. 203f. und S. 218.

unseren drei Urkunden nur vergleichsweise wenig Orte erwähnt werden, nämlich 31 Orte im Gegensatz zu 154 Orten in der gefälschten Kaiserurkunde. Zunächst listet die Urkunde in den Zeilen 5 bis 13 die 18 Orte auf, in denen dem Kloster Höfe<sup>1</sup> übertragen wurden. Jeweils mit genannt wird die Anzahl der zugehörigen Hufen Landes, wobei die Anzahl zwischen sechs und 80 Hufen stark schwankt und im Durchschnitt knapp 23 Hufen beträgt. Insgesamt wird dem Kloster der Besitz von 412 Hufen bestätigt.<sup>2</sup> Für das nächste Kapitel wird es wichtig werden, dass es sich bei den hier genannten 18 Höfen keineswegs um normale Höfe, sondern um Villikationshauphöfe handelt, deren Villikationen jeweils noch Besitz<sup>3</sup> in anderen, mehr oder minder nah gelegenen Orten zugeordnet war. Diese werden jedoch wie üblich nicht namentlich genannt, aber in der Hufenanzahl mitgezählt.<sup>4</sup> In der Urkunde folgt nun in den Zeilen 13 bis 16 eine Auflistung des beeindruckenden Besitzes von 13 Kirchen, die Bernward seiner Stiftung vermacht hat.<sup>5</sup> Diese Liste ist in ihrer Gestaltung für eine Kaiserurkunde sehr ungewöhnlich, da die Kirchen in römischen Ziffern von 1 bis 13 durchnummeriert werden, und sie macht den Eindruck, als ob sie auf irgendein Vorbild zurückgeht.<sup>6</sup> Die Aufzählung des bestätigten Besitzes schließt in Zeile 16 bis 18 mit der Nennung von neun Orten ab, in denen Mühlen zur Ausstattung des Klosters zählten. In Schöningen waren es sogar zwei Mühlen.

### 2.2.2. Die gefälschte Kaiserurkunde von 1022 (Urk. II)

Diese Urkunde gibt an, sie sei von Kaiser Heinrich II. im Jahr 1022 auf der Pfalz Werla nördlich von Goslar ausgestellt worden und der Kaiser habe das Kloster und seine Besitzungen in seinen Schutz genommen, ihm Immunität und das Recht zur Wahl des Abtes und des Vogtes verliehen. Wie schon bei der echten Kaiserurkunde gilt auch bei ihr, dass

- 
- 1 16 davon werden als *curtis*, zwei davon – nämlich die beiden ersten Schöningen und Remlingen – werden als *dominicalis casa* (Herrenhof) bezeichnet.
  - 2 In der Urkunde – auch dies ein wenig ungewöhnlich – wird in Zeile 12 bis 13 auch eine Gesamtsumme gebildet, wobei der Schreiber falsch auf 416 Hufen kommt. Irrig ist die Angabe in der Edition S. 611 Anm. c, es handele sich um 406 Hufen. Aschoff, St. Michael S. 688 nennt 402 Hufen.
  - 3 Im Zentrum einer Villikation stand der grundherrliche Haupthof/Fronhof (*curtis*), zu dem eine unterschiedliche große Anzahl von Bauernstellen (*mansi*) gehörte.
  - 4 Vgl. Last, Villikationen S. 392. Last bietet auf S. 408 eine Auflistung und auf S. 410 eine Kartierung der Villikationen (allerdings ohne Dassel, Renshausen und Diemarden).
  - 5 Hierbei fällt auf, dass die halbe Kirche in Wrisbergholzen, die der Hildesheimer Dompropst Bodo zwischen 1019 und 1022 dem Kloster übertragen hatte (UB H.Hild. I Nr. 63 S. 59), nicht mit aufgeführt wird. Der wahrscheinliche Grund ist, dass in der Kaiserurkunde wirklich nur der Besitz Aufnahme fand, der von Bernward herrührte. In der gefälschten Bischofsurkunde auf Bernwards Namen (siehe unten) wird es so erklärt, dass dieser Besitz erst nach dem Ausstellen der Kaiserurkunde hinzugekommen sei.
  - 6 Solch eine Nummerierung ist in den Diplomen Heinrichs II. höchst selten. Mit Ziffern findet sie sich – soweit wir sehen – noch in einer Urkunde für das Bistum Meißen (MGH DH II. 269 S. 319 von 1013) sowie mit Zahlwörtern in zwei Urkunden für italienische Empfänger (MGH DH II. Nr. 461 S. 583ff. von 1021 und MGH DH II. Nr. 473 S. 602f. von 1022).



der beste Druck in einem Band aus der Reihe der Urkunden der deutschen Könige und Kaiser der *Monumenta Germaniae Historica* vorliegt und nach diesem Druck zitiert werden sollte.<sup>1</sup> Auch diesen Druck haben wir im Abbildungs- und Kartenanhang als Nr. 2 wiedergegeben. Da auch diese Urkunde 1943 vernichtet wurde, geben wir ebenfalls die Abschrift aus der hannoverschen Handschrift der *Vita Bernwardi* (Seiten 122-127) im Abbildungs- und Kartenanhang als Nr. 4 wieder.<sup>2</sup>

Während Hermann Adolf Lüntzel im Jahr 1837 noch für die Echtheit dieser Urkunde eintrat,<sup>3</sup> darf spätestens seit ihrer ersten kritischen Ausgabe durch Karl Janicke im Jahr 1896<sup>4</sup> als gesichert gelten, dass es sich um eine (teilweise) Fälschung handelt. Dass es sich nicht um eine originale Ausfertigung einer Kaiserurkunde von Heinrich II. handeln kann, geht schon daraus hervor, dass die Schrift der Urkunde der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts angehörte.<sup>5</sup> Außerdem fehlten ihr konstitutive Bestandteile von Kaiserurkunden, nämlich das Monogramm, die Signum- und die Rekognitionszeile.<sup>6</sup>

Während Janicke noch eine komplette Fälschung annahm (wenn auch unter Benutzung von Urk. I und einer Urkunde für das Kloster Heiningen), wurde dies nur wenige Jahre später, als der heute maßgebliche Druck von Harry Bresslau in den Urkunden der deutschen Könige und Kaiser erschien, zum Teil revidiert. Eine genauere Untersuchung des Textes und ein Vergleich mit anderen Kaiserurkunden ergab, dass weiten Teilen der Urkunde eine echte, wohl im Jahr 1013 auf der Werla ausgestellte und vom oben schon erwähnten Notar GB verfasste und geschriebene Urkunde für das Michaeliskloster zu Grunde lag.<sup>7</sup> Diese war in jedem Fall deutlich weniger umfangreich – denn der hier besonders interessierende Teil mit der Nennung der Besitzungen dürfte in jedem Fall gefehlt haben<sup>8</sup> – und enthielt wohl nur eine allgemeine Besitz- und Immunitätsbestätigung und die Möglichkeit, im Einverständnis mit dem Bischof den Vogt zu bestimmen. Ein bischöfliches Einverständnis dürfte in der echten Urkunde auch bei der Wahl des

1 MGH DH II. Nr. 260 S. 304-307.

2 Niedersächsisches Landesarchiv Hannover Ms Nr. 92 (alt Ms F 5).

3 Vgl. Lüntzel, Hildesheim S. 88ff. Er druckte die Urkunde nach einer Abschrift des 11. Jh. als Nr. X S. 358-361.

4 UB H.Hild. I Nr. 69 S. 70-74.

5 Wir folgen hier eher der zeitlich engeren Datierung der Schrift in UB H.Hild. I S. 73 („der Schrift nach gehört die Urkunde dem Anfange des 12. Jahrhunderts an“), während MGH DH II. Nr. 260 S. 304 weiter datiert („Urkunde des 12. Jh.“).

6 Ein Monogramm ist eine aus Buchstaben zusammengesetzte figürliche Darstellung eines (Herrscher-)Namens, das zur Beglaubigung einer Urkunde diente. Es wird durch die Signumzeile begleitet, in der sich eine objektive Erklärung dazu findet (*Signum domini Heinrici invictissimi Romanorum inperatoris augusti* – Zeichen des Herrn Heinrich, des unbesiegbaren erhabenen Kaisers der Römer). In der Rekognitionszeile erfolgte eine Gegenzeichnung der Urkunde durch einen der höchsten kaiserlichen Beamten, wodurch dieser die Verantwortung für die dem Willen des Ausstellers entsprechende Ausfertigung der Urkunde übernahm (*Guntherius cancellarius vice Arebonis archicapellani recognovi* – Ich Kanzler Gunther habe an Stelle des Erzkapellans Aribon rekonostiziert).

7 Vgl. die ausführlichen Erläuterungen in der Vorbemerkung zu MGH DH II. Nr. 260 S. 304-305.

8 Die nicht enthaltenen Teile sind im Druck leicht an den spitzen Klammern zu erkennen.

## Synoptische Übersicht des besitzgeschichtlichen Teiles der drei Urkunden von 1022

Urk. I (= MGH DH II, Nr. 479)	Urk. II (= MGH DH II, Nr. 260)	Urk. III (= UB H. Hild. I Nr. 67)
Höfe mit Hufenanzahl 18 Positionen		½ Kirche Wisbergholzen mit 16 Hufen
Kirchen 13 Positionen ohne Zehnten		Kirchen 13 Positionen; Zehnt nur <i>Telle</i>
		½ Kirche Wisbergholzen
	Zehnten 10 Positionen	Zehnten 10 Positionen
	Güter: <i>Astfalo</i> ; <i>prefec. Tammonis</i> 17 Positionen	Höfe mit Hufenanzahl 20 Positionen (Seinstredt und Othrum gegenüber Urk. I hinzugefügt)
	Güter: <i>Flemibis</i> ; <i>prefec. Liudolf</i> 17 Positionen	Güter ohne weitere Angabe 26 Positionen (vgl. S. 41 in Kapitel 2.2.3.)
	Güter: <i>Valohuagon</i> 5 Positionen	Güter: <i>Valohuagon</i> 5 Positionen
	Güter: <i>Aringun</i> 1 Position	Güter: <i>Aringun</i> 1 Position
	Güter: <i>Scotlingon</i> ; <i>prefec. Bernhardt duc.</i> 2 Positionen	Güter: <i>Scotlingon</i> ; <i>prefec. Bernhardt duc.</i> 2 Positionen
	Güter: <i>Astfalo</i> 7 Positionen	Güter: <i>Astfalo</i> 7 Positionen
	Güter: <i>Merstem</i> 9 Positionen	Güter: <i>Merstem</i> 9 Positionen
	Güter: <i>Guddingun</i> 3 Positionen	Güter: <i>Guddingun</i> 3 Positionen
	Güter: <i>Lisca</i> ; <i>prefec. Udonis com.</i> 8 Positionen	Güter: <i>Lisca</i> ; <i>prefec. Udonis com.</i> 8 Positionen
	Güter: <i>Logne</i> ; <i>prefec. Herimanni com.</i> 18 Positionen	Güter: <i>Logne</i> ; <i>prefec. Herimanni com.</i> 18 Positionen
	Güter: <i>Derningon</i> ; <i>prefec. Ekberti</i> 7 Positionen	Güter: <i>Derningon</i> ; <i>prefec. Ekberti</i> 7 Positionen
	Güter: <i>Derningon</i> ; <i>prefec. Liudgeri com.</i> 5 Positionen	Güter: <i>Derningon</i> ; <i>prefec. Liudgeri com.</i> 5 Positionen
	Güter: <i>Northuringon</i> 7 Positionen	Güter: <i>Northuringon</i> 7 Positionen
	Güter: <i>Osternualde</i> ; <i>prefec. Bernhardt marc.</i> 1 Position	Güter: <i>Osternualde</i> ; <i>prefec. Bernhardt marc.</i> 1 Position
	Güter: <i>Belsheim</i> ; <i>prefec. Bernhardt marc.</i> 3 Positionen	Güter: <i>Belsheim</i> ; <i>prefec. Bernhardt marc.</i> 3 Positionen
	Güter: <i>Derningon</i> ; <i>prefec. Liudolfi com.</i> 9 Positionen	Güter: <i>Derningon</i> ; <i>prefec. Liudolfi com.</i> 9 Positionen
	Güter: <i>Gretinge</i> 1 Position	Güter: <i>Gretinge</i> 1 Position
	Güter: <i>Muthiwide</i> 1 Position	Güter: <i>Muthiwide</i> 1 Position
	Güter: <i>Flutwiude</i> ; <i>prefec. Thammonis</i> 9 Positionen	Güter: <i>Flutwiude</i> ; <i>prefec. Thammonis</i> 8 Positionen
	Güter: <i>Tilithe</i> ; <i>prefec. Bernhardt com.</i> 10 Positionen	Güter: <i>Tilithe</i> ; <i>prefec. Bernhardt com.</i> 10 Positionen
	Kirchen mit Gütern 13 Positionen, davon Dritte und Szellon mit Zehnten	
Mühlen 9 Positionen	Mühlen 9 Positionen	Mühlen 9 Positionen
	Hildesheim diverse Besitzrechte	Hildesheim diverse Besitzrechte

Abtes vorgesehen gewesen sein. Aber gerade diesen bischöflichen Einfluss auf die Wahl des Abtes zu beseitigen, war eines der Hauptanliegen des Fälschers, weshalb er die entsprechende Passage bei der Anfertigung seiner Urkunde einfach ausließ (vgl. Zeile 7 bis 9 und Anm. d). Wegen dieser von Bresslau ermittelten echten Urkunde von 1013 reihte er sie im Druck unter dem Jahr 1013 ein, was im Hinblick auf die echte Vorlage auch korrekt ist. Problematisch ist dabei aber, dass sich die meisten Zitationen auf die in der echten Urkunde nicht vorhandene Besitzliste beziehen, so dass es dazu kommt, dass manche Autoren 1013 und manche 1022 angeben.<sup>1</sup> Wir möchten in der Frage der Datierung bei dem vom Fälscher intendierten Jahr 1022 bleiben, wofür – wie wir unten sehen werden – vor allem die Genese der Besitzliste spricht.

Der zweite Grund für die Anfertigung der Fälschung in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts ist zweifellos der Wunsch des Klosters, eine ausführliche Besitzbestätigung – mit möglichst vollständiger Nennung aller Orte – zu besitzen. Wir hatten schon oben davon gesprochen, dass in Urk. I 31 Orte und in Urk. II 154 Orte genannt werden. Was aber gleicht sich und was unterscheidet sich in den beiden Urkunden? Zur besseren Anschaulichkeit des nun folgenden haben wir eine „Synoptische Übersicht des besitzgeschichtlichen Teiles der drei Urkunden von 1022“ beigegeben (sich vorherige Seite).

Die Liste der 18 Haupthöfe, mit der Urk. I beginnt, fehlt in Urk. II nur scheinbar, da diese die Haupthöfe in der Auflistung der Güter, die S. 306 in Zeile 16 beginnt, einreicht. Was sie nicht nennt, ist die Anzahl der Hufen bei einzelnen Orten, aber sie nennt eine Gesamthufenzahl von nicht weniger als 450 Hufen (S. 307 Zeile 9f.). Die in ungewöhnlicher Weise durchnummerierte Liste des Kirchenbesitzes in 13 Orten, die in Urk. I auf die Haupthöfe folgt, findet sich in Urk. II in gleicher Abfolge und im Prinzip an der gleichen Stelle (S. 307 Zeile 6-9), nämlich nach dem Landbesitz, wieder. Nur ergänzt Urk. II bei Drütte und *Szellon*, dass zu diesen beiden Kirchen auch Zehntrechte gehörten. Der ebenfalls sehr wertvolle Besitz von zehn Mühlen in neun Orten wird in Urk. II nicht erwähnt! Urk. II beginnt ihre Auflistung mit Zehntrechten des Klosters in zehn Orten (S. 306 Zeile 14 bis 16), was in Urk. I überhaupt keine Erwähnung findet. Von der in Urk. II nun folgenden und schon erwähnten Auflistung des Landbesitzes wird gleich die Rede sein. Neu und den Besitzteil beschließend ist in Urk. II eine ausführliche Beschreibung des Besitzes in Hildesheim bzw. rings um das Michaeliskloster selbst (S. 307 Zeile 10 bis 14).

Die Auflistung der Orte, in denen das Michaeliskloster mit Land begütert war, beginnt S. 306 in Zeile 16 und reicht bis S. 307 Zeile 5. Sie ist nach geographischen Gesichtspunkten aufgebaut (vgl. Abbildungs- und Kartenanhang Nr. 5 und 6) und beginnt in der unmittelbaren Umgebung von Hildesheim mit den Gauen<sup>2</sup> (*pagus*) *Astfalo*

1 Vgl. z.B. die beiden Standardhilfsmittel: Pischke, Billunger S. 14ff. (ca. 1013) und Heßler, Gauen S. 118ff. (1022).

2 Wir benutzen hier die in Urk. II angegebenen Namen, die z.T. in der Schreibung von den in der Forschung üblichen, aber sehr ungleichmäßig gebrauchten etwas abweichen. Sie sind aber auf der beigegebenen Karte der frühmittelalterlichen Gauen in Sachsen (Abbildungs- und Kartenanhang Nr. 6) leicht wiederzufinden.

(nahe nördlich; Hildesheim wird hierzu gezählt), *Flenithi* (nahe südlich), *Valothungon* (nahe südwestlich), *Aringun* (nahe südwestlich), *Scotilingon* (direkt westlich) und noch einmal *Astfalo*, aber ohne den in ersten Nennung gemachten Zusatz, dass diese Güter im gräflichen Zuständigkeitsbereich des Tammo lägen. Als nächstes werden die etwas weiter entfernt, nordwestlich bzw. westlich jenseits der Leine liegenden Güter in den Gauen *Merstem* und *Guddingun* aufgezählt. Darauf folgen die südlich gelegenen Güter in den Gauen *Lischa* (zwischen Duderstadt und Osterode) und *Logne* (an der Leine nördlich und südlich von Göttingen). Diesen folgen die östlich bzw. nordöstlich gelegenen Güter. Zunächst zweimal im Gau *Derningon* (zwischen Braunschweig und Helmstedt) und zwar unterschieden nach den gräflichen Zuständigkeitsbereichen des Ekbert und des Liudger, im Gau *Norththuringon* (zwischen Helmstedt und Magdeburg), im Gau *Osteruualde* (in der Altmark), im Gau *Belsheim* (in der Altmark) und noch einmal der Gau *Derningon*, hier mit dem Zusatz, dass die Güter im gräflichen Zuständigkeitsbereich des Liudolf lägen. Es schließen sich nun mit den Gauen *Gretinge*, *Muthiwidde* und *Flutwidde* die entfernter nördlich von Hildesheim in der Heide liegenden Güter an. Es ergibt sich also das Bild einer gegen den Uhrzeigersinn bei Hildesheim beginnenden, kreisförmigen Aufzählung der Güter. Durchbrochen wird dieses Bild an zwei Stellen: Zum einen durch die letzte Nennung eines Gaus, in dem Landbesitz verortet wird, nämlich des entfernter westlich von Hildesheim an der Weser liegenden Gaus *Tilithe*. Bei diesem sind, wie aus der Liste in Kapitel 3.1. hervorgeht, zahlreiche Fehlzuordnungen in der sonst eigentlich gewöhnlich sehr akkuraten geographischen Zuordnung zu verzeichnen. Und zum anderen durch den im Detail beschriebenen Besitz in und bei Hildesheim, der sich aber auch kaum in das sonst verwendete Schema eingefügt hätte.

Auf einen auffälligen Befund – für den wir keine abschließende Erklärung bieten können, aber versuchen wollen – sei noch hingewiesen. Nur bei einem Teil der Gawe wird zusätzlich die *prefectura*, also der gräfliche Zuständigkeitsbereich einer jeweils genannten Person, angegeben. Die genannten Amtsträger lassen sich zumeist recht gut identifizieren. Wir reihen sie nach der Abfolge der Urkunde auf, identifizieren sie und geben jeweils den Bezeugungszeitraum an: 1. *in pago Astfalo in prefectura Tammonis*: Es handelt sich um den von 1001-(+)1037 bezeugten Tammo, den Bruder Bischof Bernwards, der auch Grafschaftsrechte im Gau *Flutwidde* (Nr. 11) wahrnahm.<sup>1</sup> 2. *in prefectura Liudulfi in pago Flenithi* [weiter unten] *in pago Derningon in prefectura Liudolfi comitis*. Graf Liudolf, der auch Grafschaftsrechte im Gau *Derningon* (Nr. 10) innehatte, entstammte der Familie der Brunonen und ist von 1013-(+)1038 bezeugt.<sup>2</sup> 3. *in pago Scotilingon in prefectura ducis Bernhardi*. Es handelt sich um Herzog Bernhard II. von Sachsen aus dem Geschlecht der Billunger (Hermannsche Linie), dessen Amtszeit von 1011-(+)1059 belegt ist.<sup>3</sup> 4. *in prefectura Vdonis comitis in pago Lischa*. Es handelt sich um Graf Udo von Katlenburg, der von 1002-1040 bezeugt ist.<sup>4</sup> 5. *in prefectura Heri-*

1 Vgl. zu ihm die Nachweise unten S. 37 in Anm. 6.

2 Vgl. Schölkopf, Grafen S. 109 und Brüsch, Brunonen S. 151ff.

3 Vgl. Freytag, Billunger S. 32ff.

4 Vgl. Schölkopf, Grafen S. 126 und Winzer, Katlenburg S. 42ff.

*manni comitis in pago Logne*. Es handelt um Graf Hermann (II.) aus der sogenannten Asig-Sippe, der von 1015/1017-1046 bezeugt ist.<sup>1</sup> 6. *in pago Derningon in prefectura Ekberti*: Es handelt sich um Ekbert, Sohn Ekberts des Einäugigen aus dem Geschlecht der Billunger (Wichmannsche Linie), der offenbar nur hier erwähnt ist.<sup>2</sup> 7. *in pago Derningon in prefectura Liudgeri comitis*: Bei dem hier und ansonsten von 1021-1031 nachweisbaren Grafen Liudger ist eine eindeutige Zuordnung zu einer Familie nicht möglich. Es könnte sich bei ihm um einen Vorfahren Lothars III. handeln.<sup>3</sup> 8 und 9. *in pago Osteruualde in prefectura marchisi Bernhardi [...]* *in pago Belsheim in ipsius prefectura*: Es handelt sich um Markgraf Bernhard von Haldensleben, der von 1010-1044 belegt ist.<sup>4</sup> 10. *in pago Derningon in prefectura Liudolfi comitis*: Es handelt sich um den bereits in 2. genannten Brunonen Liudolf. 11. *in pago Flutwidde in prefectura Thammonis*: Es handelt sich um den bereits in 1. genannten Tammo, den Bruder Bischof Bernwards. 12. *in pago Tilithe in prefectura Bernhardi comitis*: Dieser Graf Bernhard als Inhaber der Grafengewalt im Tilithigau lässt sich nicht eindeutig zuordnen. Wollte man nicht eine Verschreibung von *comitis* für *ducis* annehmen, so dass der in 3. genannte Herzog Bernhard II. gemeint wäre, dürfte es sich um einen Untergrafen der Billunger aus bisher unbekannter Familie handeln.<sup>5</sup> Diese Nennungen folgen aber keiner Systematik, etwa in der Form, dass in Sonderheit bei großen Gauen eine solche Untergliederung erfolgte, um den Besitz besser identifizieren zu können. Dies träfe zum Beispiel beim sehr ausgedehnten Derlingau (*Derningon*) zu, für den drei Amtsinhaber genannt werden, aber der ebenfalls sehr ausgedehnte Nordthüringau (*Norththuringon*) erfährt keine solche Unterteilung bzw. die Angabe, in wessen Amtsbezirk sich das Gut befunden hat. Und dass eine solche Systematik nicht zu Grunde liegen kann, zeigt sich deutlich am *Scotilingon*, ein offenbar sehr kleiner und nur hier erwähnter Gau direkt westlich von Hildesheim (Gauorte: Himmelsthür und Heyersum), für den gleichwohl angegeben wird, dass er in der *prefectura* Herzog Bernhards gelegen habe.<sup>6</sup> Möglicherweise lässt sich die Nennung der Amtsträger so erklären, dass bei der Übertragung der entsprechenden Güter durch Bernward an das Kloster ihre Zustimmung erforderlich war.

Welche Vorlage(n) hatte nun der Fälscher für seine Angaben? In der Forschung besteht seit langer Zeit Konsens darüber, dass dem Fälscher für seine gegenüber Urk. I erweiterten Angaben eine Güterliste aus dem Michaeliskloster vorgelegen haben muss.

1 Vgl. Schölkopf, Grafen S. 136f.

2 Vgl. Freytag, Billunger S. 54f.

3 Vgl. Vogt, Lothar III S. 136ff. und Schölkopf, Grafen S. 89.

4 Vgl. Schulze, Adels Herrschaft S. 16 und Schölkopf, Grafen S. 96.

5 Vgl. Freytag, Billunger S. 33. Eine Verschreibung wird von Freytag recht vehement abgelehnt unter Hinweis darauf, dass „kurz zuvor“ (in 3!) der richtige Titel gebraucht worden sei. Führt man sich allerdings vor Augen, dass gerade und eigentlich nur in diesem Abschnitt über den Tilithigau zahlreiche Gaufehlzuordnungen vorkommen (vgl. die Nachweise in Kapitel 3.1.), erscheint die Annahme eines falsch benutzten Titels nicht abwegig.

6 Engelke, Hildesheim S. 17 hält ihn nicht für einen selbständigen Gau, sondern für einen Untergau des Astfala.

Die Frage ist nur, auf welche Entstehungszeit diese zu datieren ist.<sup>1</sup> Für eine Entstehung noch im 11. Jahrhundert spricht entschieden die oben beschriebene Benutzung der Gaue zur Identifizierung der Orte, da diese Gaubezeichnungen nach dem 11. Jahrhundert für unser Gebiet nahezu vollständig aus der Mode kommen.<sup>2</sup> Dadurch dass die in der Urkunde genannten Grafen und Herzog Bernhard bis auf zwei Ausnahmen<sup>3</sup> auch in anderen urkundlichen Zusammenhängen der Zeit – gerade auch als Inhaber gräflicher Gewalt – genannt werden, darf eine Entstehung in der ersten Jahrzehnten des 11. Jahrhunderts als gesichert gelten.<sup>4</sup> Ein recht genaue Datierung bietet die zweimalige Nennung des Tammo, einmal auf S. 306 Zeile 20 (*in pago Astfalo in prefectura Tammonis*) und S. 307 Zeile 2 (*in pago Flutwidde in prefectura Thammonis*), bei dem es sich um den Bruder Bischof Bernwards handelt.<sup>5</sup> Da dessen Todesjahr mit 1037 bekannt ist,<sup>6</sup> muss die Güterliste also auf eine Aufzeichnung zurückgehen, die zuvor entstand, da er sein gräfliches Amt zur Entstehungszeit noch ausübte. Die Übertragung der Güter von Bernward an das Michaeliskloster war 1019 abgeschlossen, da der Bischof in seinem sogenannten zweiten Testament<sup>7</sup> vom 1. November 1019<sup>8</sup> davon spricht, dass er alles,

- 
- 1 Hierzu grundlegend: Hellfaier, Früher Besitz S. 477ff.
  - 2 Vgl. die Nachweise bei Heßler, Gaue S. 113ff. und die Arbeiten von Engelke, Hildesheim passim und Engelke, Minden passim.
  - 3 Nur einmal erwähnt ist Ekbert im Derlingau (Nr. 6). Ebenfalls nur einmal erwähnt ist Graf Bernhard im Tilithi-Gau (sich oben Nr. 12); bei ihm könnte es sich aber – wie oben erwähnt – auch um Herzog Bernhard II. handeln.
  - 4 Die Überlieferung zu den einzelnen Amtsinhabern ist dabei so zerstreut, dass eine im Hildesheimer Michaeliskloster lebende Person unmöglich zu alldem Zugang gehabt haben kann, um sich die „passenden“ Personen zusammenzustellen.
  - 5 Abgesehen von den nur einmal belegten Grafen ist nur Liudger (Nr. 7) kürzer bezeugt, aber leider ist sein Todesjahr unbekannt.
  - 6 *Annales Hildesheimenses* S. 42 zu 1037: *Sigifridus comes et Dangmarus comes obierunt*. Tammo ist ein Kosenamen zu Thangmar, was man auch gut in den Belegen erkennen kann. Recht wahrscheinlich mit ihm zu verbinden sind zwei Nennungen von 994 in MGH DO III. Nr. 148 S. 558 und um 995 MGH DO III. Nr. 184 S. 593 (jeweils *in comitatu Thancmari comitis*). Sicher auf ihn zu beziehen ist 1001 MGH DO III. Nr. 393 S. 824 (*Dammoni dicoforo atque comiti*) und MGH DO III. Nr. 403 S. 836 (*Tammoni comiti*). In UB H.Hild. I Nr. 63 S. 59 von 1019-1022 ist er als Bernwards Bruder belegt (*Tammo comes frater Bernuuardi episcopi*). Urk. III S. 64 Zeile 33, deren Fälscher die vorgenannte Urkunde benutzt hat, bezeichnet ihn als leiblichen Bruder Bernwards (*germani mei Tammonis comitis*). 1024 ist Tammo als Hochvogt von Hildesheim bezeugt (vgl. Vita Meinweri Kap. 61 S. 58: *Tamma advocato de Hildinesheim* und Goetting, Bischöfe S. 223). Vgl. auch Schölkopf, Grafen S. 118f. mit weiteren Belegen.
  - 7 Zu den sogenannten drei Testamenten von Bischof Bernward vgl. oben 1.3.
  - 8 UB H.Hild. I Nr. 62 S. 55ff., hier S. 57 Zeile 15ff. Die Urkunde ist mit geringen Abweichungen auch in die Vita Bernwardi – allerdings ohne die Corroboratio (Angabe der Beglaubigungsmittel für die Urkunde; in der Regel die Bekräftigung durch die eigene Hand des Herrschers und das Siegel), die Datierung und die Zeugenliste (S. 57f. Zeile 34ff.) – übernommen worden. Eine Übersetzung findet sich in: Kallfelz, Lebensbeschreibungen S. 351ff. Der Text des „Testamentes“ ist in seiner Echtheit nicht unumstritten; vgl. Giese, Textfassungen S. 50f., die die einschlägige Literatur nennt.

was er an weltlichem Besitz zu Erbrecht besaß oder mit seinen privaten Mittel erwerben konnte, durch die Hand seines Vogtes<sup>1</sup> an das Michaeliskloster übertragen habe (ausgenommen wurden dabei nur die zuvor erfolgten Schenkungen an den Hildesheimer Dom). Wir gewinnen so einen Zeitraum von 1019 bis 1037 für die Entstehung der Aufzeichnung, die als Vorlage diente.

Sie lässt sich aber wahrscheinlich noch genauer eingrenzen. Sowohl Urk. I wie Urk. II bieten den in so merkwürdiger Form aufgezeichneten Kirchenbesitz zwar in derselben Reihenfolge, aber doch mit einigen Abweichungen in den Schreibungen, so dass evtl. Urk. II bei der Fälschungsaktion nicht auf Urk. I zurückgegriffen hat, sondern auf eine auch Urk. I vorliegende Aufzeichnung. Der in Urk. I kaum zu überlesende Nachweis für den wertvollen Mühlenbesitz an neun Orten, der sich in Urk. II nicht wiederfindet, ließe sich dann auch recht zwanglos erklären, wenn Urk. II nicht aus Urk. I geschöpft hat, sondern aus einer weit umfangreicheren Quelle und dabei möglicherweise den Mühlenbesitz einfach übersehen hat. Wenn aber Urk. I und Urk. II aus der gleichen Quelle geschöpft hätten, so müsste diese bereits 1022 vorgelegen haben.

Oben schon war gezeigt worden, dass die Güterliste im Aufbau einem geographischen Prinzip folgt. Man denkt deshalb, wie z.B. Detlev Hellfaier, für die Vorlage unwillkürlich daran, dass es sich um ein Güterverzeichnis, ein sogenanntes Urbar oder eine sogenannte Heberolle, gehandelt hat, das zum Zwecke der Abgabenerhebung angelegt wurde.<sup>2</sup> Hellfaier meinte auch, dass die Organisation der Grundherrschaft an Hand dieser Liste ablesbar sein könne: Also welcher Ort welcher Villikation zugeordnet ist und in welcher Reihenfolge die Abgaben eingezogen wurden. Dies stößt jedoch insofern auf ein Hindernis, als die oben in Urk. I erwähnten Haupthöfe mit den zugeordneten (aber nicht genannten) Besitzungen ausgesprochen regellos in der Liste in Urk. II verteilt sind, so dass eine Zuordnung der einzelnen Orte zu den Haupthöfen nicht eindeutig erkennbar ist. Von einer überwiegenden Voranstellung der Haupthöfe, die Hellfaier behauptet, kann nämlich keine Rede sein: Am Anfang eines Eintragsblockes innerhalb der Liste stehen die Haupthöfe Wrisbergholzen, Barfelde, Rheden, Himmelsthür, Renshausen, Diemarden, Remmlingen, Schöningen und † Biscopeshusen, während † Luti, Kobbensen, Dassel, Gut Heinsen, Everdagsen, † Swalenhusen und Nettlingen jeweils mitten unter den anderen Orten zu finden sind. Auch ein sogenannter Umrittweg der Äbte und ihrer Verwalter, also den Weg, den diese vom Haupthof aus nahmen, um die einzelnen zugeordneten Besitzungen zu bereisen, wie er z.B. in der zu Beginn des 11. Jahrhunderts im Kloster Corvey angelegten Heberolle<sup>3</sup> nachzuweisen ist, kann schon wegen der Regellosigkeit der Haupthofanordnung nicht rekonstruiert werden.<sup>4</sup> Ein weiteres Argument gegen ein Urbar/eine Heberolle ist die Nennung der

1 Es handelt sich dabei um *Thiatmarus advocatus* (UB H.Hild. I Nr. 62 S. 58), der auch 1019-1023 als *Tiemo advocatus* (UB H.Hild. I Nr. 63 S. 59) als Urkundenzeuge erwähnt wird.

2 Hellfaier, Früher Besitz S. 477f.

3 Gedruckt bei Kaminsky, Studien S. 193-222.

4 Hellfaier, Früher Besitz S. 478 nennt als Beispiel für einen solchen Umritt die Villikation Diemarden. Bei ihr müsste zunächst geklärt werden, ob aller Besitz, der nach Diemarden genannt wird,

oben schon erwähnten gräflichen Amtsträger. In anderen Verzeichnissen dieser Art, die für eine längere Benutzung angelegt wurden, kommen solche Amtsträger nicht vor, da sie per se als Personen zu zeitgebunden sind. Hinzu kommt, dass Grafschaften in sich instabile, sich gegenseitig überlagernde und eher ungenau definierte Einheiten sind.<sup>1</sup>

Wenn also kein Urbar bzw. keine Heberolle vorliegt, was dann? Es könnte sich schlicht um eine Liste mit denjenigen Gütern handeln, die Bischof Bernward 1019 dem Kloster St. Michaelis übergeben hat und die zu diesem Zeitpunkt oder kurz danach angefertigt wurde. Aus ihr hätten dann sowohl der Notar GB für Urk. I wie ca. ein Jahrhundert später der Fälscher von Urk. II ihre Informationen bezogen. Diese Annahme einer solchen Schenkungsliste würde auch einige Abweichungen und Auffälligkeiten erklären, die z.T. in Zusammenhang mit der von Bernward um 996 gegründeten Kreuzkapelle, deren Besitz in demjenigen des Michaelisklosters aufging, zu sehen sind. So tauchen z.B. die umfangreichen Güter der Kreuzkapelle in Seinstedt<sup>2</sup> und † Drothe<sup>3</sup> nicht auf; es wäre also hier noch von einem eigenen, gesondert verwalteten Vermögenskomplex der Kapelle auszugehen. Gegebenenfalls ließe sich so auch das Fehlen des in Urk. I erwähnten, aber in Urk. II nicht genannten Haupthofes Egenstedt mit seinen 16 Hufen erklären, denn auch dieser war ursprünglich im Besitz der Kreuzkapelle.<sup>4</sup> Warum er dann aber Eingang in Urk. I fand, ist leider nicht recht ersichtlich. Weder in Urk. I noch in Urk. II wird die halbe Kirche in Wrisbergholzen erwähnt, die der Hildesheimer Dompropst Bodo noch zu Lebzeiten Bernwards dem Michaeliskloster schenkte und dies in einer Traditionsnotiz festhielt.<sup>5</sup> Ihr Fehlen würde sich bei der Annahme, dass hier nur die bernwardinischen Schenkungen verzeichnet sind, zwanglos erklären. Ebenso könnte die Schenkung aber auch erst nach der Aufzeichnung der Güterliste und nach der Ausfertigung der echten Urk. I – also ganz kurz vor Bernwards Tod – erfolgt sein.<sup>6</sup> Schließlich ließe sich mit einer Schenkungsliste, da sie ja durchaus zeitgebunden gewesen wäre, auch die Erwähnung der gräflichen Amtsträger erklären.

### 2.2.3. Die gefälschte Bischofsurkunde von 1022 (Urk. III)

Diese Urkunde gibt an, sie sei von Bischof Bernward von Hildesheim am 1. November 1022 in Hildesheim ausgestellt worden und in ihr habe er bezeugt, dass er außerhalb der Hildesheimer Stadtmauer ein Kloster gestiftet und mit Gütern ausgestattet habe. Ihr bester Druck findet sich im ersten Band des Urkundenbuches des Hochstifts Hildesheim von Karl Janicke.<sup>7</sup> Auch bei ihr haben wir diesen Druck im Abbildungs- und

---

diesem auch zuzuordnen ist. Viele der Orte liegen in direkter Nachbarschaft, und ein Weg ist möglicherweise ablesbar, aber einige der Orte wie z.B. Wenzon fügen sich nicht ein.

1 Vgl. Hoffmann, Grafschaften S. 457ff. und Schubert, Niedersachsen S. 153f.

2 UB H. Hild. I Nr. 38 S. 27 um 996.

3 MGH DH II, Nr. 257 S. 301 von 1013.

4 UB H. Hild. I Nr. 38 S. 27 um 996.

5 UB H. Hild. I Nr. 63 S. 59 mit Datierung 1019-1022.

6 So auch der Fälscher in Urk. III S. 64 Zeile 35f. Die Aufzeichnung ist nicht datiert.

7 UB H. Hild. I Nr. 67 S. 63-68.



Kartenanhang als Nr. 3 wiedergegeben. Im Gegensatz zu Urk. I und Urk. II fand sie keine Aufnahme in die hannoversche Handschrift der Vita Bernwardi!

Während Hermann Adolf Lüntzel im Jahr 1837 noch für die Echtheit auch dieser Urkunde eintrat,<sup>1</sup> darf auch hier spätestens seit dem Druck durch Janicke im Jahr 1896 als gesichert gelten, dass es sich um eine Fälschung handelt. Dass es sich nicht um eine originale Ausfertigung einer Bischofsurkunde von 1022 handeln kann, geht schon daraus hervor, dass ihre Entstehungszeit mit Hilfe der Schrift in die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts datiert werden konnte.<sup>2</sup> Hauptgrund für die neuerliche Fälschungsaktion dürfte der Versuch gewesen sein, möglichst alle erreichbaren und aus Bernwards Zeiten stammenden urkundlichen Quellen in einer von Bernward selbst ausgestellten Urkunde zusammenzuführen. Es ist so ein wahrer Flickenteppich aus unterschiedlichen Versatzstücken zusammen gekommen, den schon Janicke in seiner Nachbemerkung zum Urkundenabdruck beleuchtet hat,<sup>3</sup> an dem man aber schön die Arbeitsweise des Fälschers und seine Quellen erkennen kann. Wir versuchen im Folgenden nicht, alle Textstücke gleichermaßen intensiv zu untersuchen, da auch hier wieder die Besitzlisten für den Zweck dieser Broschüre das Wichtigste sind.

Schon die einleitenden Worte in Zeile 28 bis 30<sup>4</sup> sind eine nahezu wörtliche Übernahme aus dem sogenannten ersten Testament Bischof Bernwards von ca. 996.<sup>5</sup> Ihnen folgt direkt in Zeile 31 bis 33<sup>6</sup> ein Satz, der dem sogenannten zweiten Testament von 1019 entnommen ist.<sup>7</sup> Teile von Zeile 36 bis 37<sup>8</sup> stammen aus dem Text der Vita Bernwardi.<sup>9</sup> Das Recht auf freie Abtswahl wird aus Urk. II übernommen, aber auf S. 64 Zeile 22-24 deutlicher formuliert.<sup>10</sup> Seine Information über die Verwandtschaft Bischof Bernwards und Tammos auf S. 64 Zeile 33 bezieht der Fälscher aus der oben erwähnten Traditionsnotiz des Dompropstes Bodo von 1019-1022,<sup>11</sup> die er kurz danach in Zeile 35 indirekt zitiert, als er die Schenkung der halben Kirche in Wrisbergholzen zum ersten Mal erwähnt. S. 65 Zeile 5 bis 9 – also die Liste der Kirchen – übernimmt er aus Urk. II Zeile 6 bis 9, vergisst dabei aber die dort genannten Zehntrechte für Drütte mit anzugeben. Nun folgt – wieder aus der Notitia des Dompropstes Bodo übernommen, aber diesmal deutlicher als Zitat zu erkennen – in der Anordnung an der richtigen Stelle in Zeile 9 bis 11 noch einmal die Nachricht zur Schenkung der halben Kirche in

1 Vgl. Lüntzel, Hildesheim S. 87 Er druckte die Urkunde nach dem Original als Nr. VIII S. 352-356.

2 UB H.Hild. I Nr. 67 S. 67.

3 UB H.Hild. I Nr. 67 S. 67f.

4 *In nomine bis episcopus.*

5 UB H.Hild. I Nr. 38 S. 27 hier Zeile 10 bis 13.

6 *divina tactus bis anime.*

7 UB H.Hild. I Nr. 62 S. 56 hier Zeile 22 bis 25.

8 *ad speciale patrocinium sancti Michabelis archangeli.*

9 Vita Bernwardi S. 779 Zeile 15f.

10 *liberam sibi eligendi patrem habeant facultatem.*

11 UB H.Hild. I Nr. 63 S. 59 Zeile 28: *Tammo comes frater Bernuuardi episcopi.*

Wrisbergholzen.<sup>1</sup> Für die direkt folgende Zehntliste in Zeile 11 bis 14, die in Urk. I ja fehlt, bedient sich der Fälscher wieder bei Urk. II S. 306 Zeile 14 bis 16 und leitet sie sogar gleich ein: *Et he decimę eiusdem loci* zu *Hę decimę eiusdem loci*. Die anschließende Auflistung der Haupthöfe in Zeile 15 bis 23 entnahm er wieder Urk. I Zeile 5 bis 12. Allerdings fügt er an zweiter Position aus dem sogenannten ersten Testament Bernwards von um 996 Seinstedt zusammen mit der falsch interpretierten Information ein (Zeile 16f.), dass zu diesem Hof 100 Familien gehören sollten.<sup>2</sup> An letzter Stelle auf Zeile 22f. fügt der Fälscher dann Ohrum als Haupthof ein, was aber wohl ausnahmsweise einer jüngeren Quelle entnommen ist, da für Ohrum für das frühe 11. Jahrhundert nur der Besitz der Kirche bezeugt ist.<sup>3</sup> Im Anschluss (Seite 65 Zeile 23 bis Seite 66 Zeile 15) wechselt er wieder die Vorlage und kehrt mit der Gesamtgüterliste zu Urk. II (S. 306 Zeile 16 bis S. 307 Zeile 5) zurück. Blickt man jedoch auf die synoptische Übersicht auf S. 33, so fällt auf, dass in Urk. III hier zu Anfang 26 Orte ohne Gauangabe genannt werden. In Urk. II hingegen werden an dieser Stelle je 17 Orte in den Gauen *Astfalo* und *Flenithi*, also 34 Orte genannt. Vergleicht man die beiden Drucke miteinander, um diese Diskrepanz aufzuklären, so zeigt sich, dass in Urk. III auf S. 65 in Zeile 26 zwischen *Winithusen* und *Scellenstide* acht Orte sowie die Gauangaben *Astfalo* und *Flenithi* aus Urk. II (Seite 306 von Zeile 19: *Edinhusen* bis *Pezusun* in Zeile 21) fehlen. Dies erklärt sich daraus, dass der Fälscher von Urk. III eine ganze Zeile in Urk. II (nämlich im „Original“ der Fälschung die Zeile 12<sup>4</sup>) ausgelassen hat, was man wohl nur als sogenannten Augensprung, also ein Versehen, erklären kann. Aber diese größere Auslassung macht deutlich, dass er nur die Liste aus Urk. II und nicht etwa die Schenkungsliste, die Urk. II als Vorlage diente, benutzt haben kann. Schließlich ließ er noch auf S. 66 Zeile 13 aus der Liste aus Urk. II *Utisson* (Uetze) aus und wiederholte in Zeile 16f. nahezu wörtlich die Formulierung der Addition der Hufenanzahl aus Urk. II mit einer allerdings abweichenden Anzahl (461 zu 450).<sup>5</sup> Für die Auflistung der Mühlen in Zeile 17 bis 19 wechselt er zu Urk. I (S. 611 Zeile 16 bis 18) zurück, um dann für den Besitz in Hildesheim in den Zeilen 19 bis 23 sogleich wieder zu Urk. II (Zeile 10 bis 14) zurückzukehren. Nun folgt ein Teil Zeile 23 bis 27, der wohl ebenfalls Urk. II (Zeile 14 bis 17) entnommen ist. Abschließend benutzte er ab Zeile 27 (*hereditario*) bis S. 67 Zeile 19 wieder das sogenannte zweite Testament von 1019, dessen Text er mit kleineren Abweichungen und natürlich der Änderung der Datierung folgt.<sup>6</sup>

1 UB H.Hild. I Nr. 63 S. 59 Zeile 19 bis 21: *principalis ecclesię prepositus nomine Bodo [...] consentiente eius herede.*

2 UB H.Hild. I Nr. 38 S. 28 Zeile 1f.: *Sianstidi [...] cum centum familis litorum.* In der Urkunde bezieht sich die Zahl von 100 Familien auf alle dort gemachten Schenkungen.

3 Der Besitz von sieben Hufen mit den zugehörigen Höfen wird 1193 in einer Papsturkunde bestätigt (Dolle, Papsturkunden Nr. 150 S. 286). Woher dieser Besitz stammt, ist nicht überliefert.

4 So UB H.Hild. I Nr. 67 S. 68 Zeile 25.

5 Diese Zahl begegnet auch schon auf S. 64 Zeile 34. Aschoff, St. Michael S. 686 nennt 466 Hufen.

6 UB H.Hild. I Nr. 62 S. 57 Zeile 17 bis S. 38 Zeile 33.

Aus dieser etwas ermüdenden Untersuchung lässt sich klar erkennen, dass Urk. III keinerlei eigenen Quellenwert für das 11. Jahrhundert hat. Der Fälscher hat für das Erstellen seines flickenteppichartigen Machwerkes nur ihm im Michaeliskloster zugängliche Quellen aus der Zeit Bernwards bzw. die Fälschung aus der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts herangezogen, die auch anderweitig bekannt sind. Allenfalls die Erwähnung von Ohrum könnte aus einer heute unbekanntem Quelle stammen. Urk. III ist deshalb eher eine Quelle für die Mentalität und das Ungeschick eines Fälschers aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhundert. So ungeschickt offenbar, dass die Urkunde nicht für würdig befunden wurde, in den Urkundenanhang des hannoverschen Exemplars der Vita Bernwardi aufgenommen zu werden, als diese 1192 für die Präsentation in Rom anlässlich der Bemühungen um die Heiligsprechung Bernwards angefertigt wurde. Gleichwohl – die Abweichungen in den Schreibungen sind zuvor nicht berücksichtigt worden – ist sie, wie sich im folgenden Unterkapitel zeigen wird, eine interessante Quelle für die Entwicklung der Ortsnamen, von denen insgesamt 186 (mit allen Doppelungen) genannt werden.

### 2.3. Die Orts- und Personennamen und ihr Wert für die Altersbestimmung der drei Urkunden

#### 2.3.1. Die Eigenart von Namen

Namen sind zwar ein integraler Teil der Sprache. Dennoch sind sie etwas Besonderes. Anders als Wörter wie *Haus* als 'Gebäude, das Menschen zum Wohnen dient' jeglicher Art, Größe, Farbe, Bauweise etc. bezieht sich ein Name immer auf ein einzelnes Objekt, ist mit ihm verbunden und dient der Identifizierung. Während Personennamen – wenigstens die Rufnamen – von Anderen ausgewählt und in einem Namengebungsakt an eine Person vergeben werden, entstehen Orts- und Flurnamen in der Regel in einem allmählichen Prozess, indem in einer Kommunikationssituation eine Örtlichkeit beschrieben wird, um sie zu lokalisieren, zu identifizieren. Das geschieht in der eigenen Sprache und nicht etwa in der zur Zeit der Abfassung unserer Urkunden verwendeten Schreibsprache Latein. Zudem werden häufig markante Gegebenheiten des Objektes verwendet, also z.B. die Lage an einem Gewässer oder einem Wald, das auffällige Vorhandensein von bestimmten Pflanzen o.ä. Allmählich wird diese Bezeichnung oder Beschreibung fest mit dem Objekt verbunden und gerinnt zu einem Namen. Dann wird die zunächst vorhandene Bedeutung unwesentlich, der Name identifiziert lediglich. Mit dieser Identifizierungsfunktion einher geht eigentlich eine Unveränderlichkeit des Namens, da sie sonst nicht erfüllt werden kann.

#### 2.3.2. Die Veränderbarkeit von Namen

Dennoch verändern sich auch Namen im Laufe der Zeit, denn die Sprache und mit ihr die Namen als Teil der Sprache sind sogenannten Sprach- und Lautwandelprozessen verschiedener Art und unterschiedlichen Alters unterworfen. Diese laufen nicht willkürlich und ungeordnet ab. Vielmehr lassen sie sich in Regeln fassen und es lassen sich Bedingungen für einen Lautwandel aufstellen, wobei es sich nicht um „Gesetze“

handelt, denen die Sprache folgen muss. Manche Lautwandel erfassen alle in Frage kommenden Laute, wie z.B. der Umlaut, bei dem ein *-a-*, dem in der nächsten Silbe ein heller Vokal wie ein *-i-* folgt, zu einem *-e-*ähnlichen *-ä-*-Laut wird. Andere hingegen wie die *-r-*-Metathese, d.h. die Umstellung eines *-r-* im Wort (*Brunnen* zu niederdeutsch *Born*), treten bei dem einem Wort ein, bei einem anderen jedoch nicht. Wichtig ist außerdem, dass viele Lautwandel nur in einem begrenzten Zeitraum „aktiv“ sind, also z.B. bei Wörtern, die erst danach in die Sprache gelangen (sei es durch Entlehnung aus einer anderen Sprache oder Entstehung in der eigenen Sprache) dieser Lautwandel sich nicht mehr vollziehen konnte.<sup>1</sup> Weiterhin ist der räumliche Aspekt zu berücksichtigen, denn nicht jeder Wandel vollzieht sich generell oder in gleichem Ausmaß über den gesamten, hier niederdeutschen, Sprachraum.

### 2.3.3. Allgemeine quellenkritische Bemerkungen

Schließlich ist darauf hinzuweisen, dass zwischen dem gesprochenen Ortsnamen<sup>2</sup> und seiner schriftlichen Fixierung Unterschiede bestehen (können). Den Schreibern steht das lateinische Alphabet zur Verfügung, das aber z.B. nicht die gesprochenen Umlaute *-ä-*, *-ö-* und *-ü-* kennt, so dass diese entweder gar nicht gekennzeichnet oder durch „Hilfsschreibungen“ wie übergeschriebene Buchstaben kenntlich gemacht werden. Das gilt auch für dialektale Aussprachen wie ein vokalisch ausgesprochenes *-r-* nach Vokal (das Wort *Markt* wird im norddeutschen Raum eher als *Mäkt* ausgesprochen) oder die dem *-a-* nahestehende Artikulation eines langen *-ō-* (so geht der Ortsname *Hannover* auf *höben över* ‘am hohen Ufer’ zurück). Da für die Orthographie keinerlei Regelungen existierten, suchte jeder Schreiber oder jede Kanzlei seine oder ihre Lösung bei der Umsetzung des Lautbildes in eine Schriftform. Erschwerend konnte hinzukommen, dass der Schreiber ortsfremd war oder gar aus dem hochdeutschen Raum stammte, so dass er entweder die örtlichen Gegebenheiten nicht kannte und den Namen bei der Verschriftlichung seinem eigenen bekannten Umfeld anpasste oder verhochdeutschte bzw. versuchte, ihm fremde Laute wie das im ältesten Niederdeutschen noch vorkommende wie im Englischen ausgesprochene *-th-* irgendwie wiederzugeben. Wenn es sich schließlich um Fälschungen oder Abschriften von Urkunden oder anderen Schriftzeugnissen handelt, ist auch das für die Namen relevant. Eine Fälschung versucht, einen (vermeintlichen oder tatsächlich stattgefundenen und nicht schriftlich dokumentierten) Rechtsakt nachträglich schriftlich zu fixieren. Um eine möglichst hohe Authentizität zu erreichen, archaisierten die Schreiber nicht selten die Namen, um so ein angeblich höheres Alter zu suggerieren. Andere verwendeten für die Ortsnamenschreibungen ihren eigenen, späteren Lautstand. Beides kann auch bei existierenden echten Vorlagen, die (in Teilen) bei der Abfassung der späteren Fälschung genutzt wurden, vorkommen. Bei Ab-

1 So sind *Tiegel* und *Ziegel* beide aus dem lateinischen *tegula* übernommen worden, *Ziegel* so früh, dass es den Lautwandel *-t- > -z-* im Deutschen mitgemacht hat, *Tiegel* erst zu einem Zeitpunkt, als dieser Lautwandel nicht mehr „aktiv“ war.

2 Da es im Weiteren um die Namen von Siedlungen, die Ortsnamen, gehen soll, werden Name und Ortsname synonym verwendet. Viele der folgenden Aussagen treffen allerdings mehr oder weniger auch für andere Namenarten zu.

schriften hängt die „Qualität“ der Namen nicht nur von der aufgewendeten Sorgfalt des Kopisten ab. Es kann z.B. vorkommen, dass der Schreiber etwas nicht lesen konnte und falsch abschrieb, er konnte aber auch die derzeit übliche Namenlautung und -schreibung verwenden. Exemplarisch sei hier die Vorbemerkung in einer im Jahr 1222 entstandenen Kopie des Prümer Urbars von 893 angeführt: *villarum vocabula, quae ex longevitate quasi barbara videbantur, nominibus quae eis modernitas indidit, commutavi.*<sup>1</sup> Der Kopist hat also die Namen der Orte, die durch das hohe Alter gewissermaßen barbarisch anmuteten, modernisiert und seiner Zeit angepasst. Derartige Aussagen sind Einzelfälle, tatsächlich aber nehmen die Abschreiber sehr häufig solche Anpassungen bewusst oder unbewusst vor.

Das alles gilt es zu bedenken, wenn man sich mit in Quellen überlieferten Ortsnamen beschäftigt. Diese quellenkritischen und zunächst einmal einschränkend anmutenden Aussagen lassen sich jedoch auch positiv nutzbar machen, wenn man die Blickrichtung ändert. So können Lautwandelphänomene u.ä. dazu herangezogen werden, z.B. die Entstehungszeit einer Abschrift oder Fälschung einzugrenzen oder Aussagen über den Schreiber/Kopisten/Fälscher zu machen. Voraussetzung ist allerdings, dass nicht ein Einzelbeleg isoliert betrachtet wird, sondern zum einen alle enthaltenen Namen der jeweiligen Urkunde oder schriftlichen Überlieferung berücksichtigt, zum anderen aber auch, dass für die Namen sogenannte „Belegketten“ in möglichst breiter Form vorliegen oder erarbeitet werden.<sup>2</sup> Vorteilhaft ist es dabei, wenn die größere Namenlandschaft bereits aufgearbeitet ist, denn nur so lässt sich Typisches wie Spezifisches erkennen. So sehen im Kreis Hildesheim die Ortsnamen Hary und Störy auf den ersten Blick seltsam aus<sup>3</sup> und in der Tat gehen diese *-ingen*-Namen, die im Kreis insgesamt nicht selten sind<sup>4</sup>, einen Sonderweg. Das *-ingen* bleibt nicht erhalten, sondern wird zu *-y* bzw. *-ien* gekürzt. Dabei scheint es sich um ein äußerst lokales Phänomen zu handeln, denn die drei liegen dicht benachbart. Dass keine singuläre Erscheinung vorliegt, kann eine Gruppe von Ortsnamen im Märkischen Kreis zeigen. Im Südosten des Kreises liegen die Orte Sirrin, Rärin, Wellin, Alfrin, Marlin, Gemelin, Danklin und Reblin, die an slavische Namen wie Berlin erinnern. Es sind jedoch ursprüngliche *-ing-hūsen*-Namen, der sowohl im Kreisgebiet wie den angrenzenden Kreisen ein häufiger, wenn nicht gar der häufigste Namentyp ist. Auch hier liegt eine lokal eng begrenzte (jüngere) Sonderentwicklung vor, die bislang singulär zu sein scheint.<sup>5</sup>

1 Zitiert nach Blok, Ortsnamen S. 26, wo sich weitere Ausführungen „Zum kritischen Gebrauch der Ortsnamen“ finden.

2 Unter „Belegketten“ versteht die Namenforschung die Zusammenstellung der schriftlich überlieferten Belege eines Namens von der Erstnennung über die Jahrhunderte mindestens bis in die frühe Neuzeit. Dass dabei quellenkritisch vorgegangen wird, versteht sich von selbst. Dabei sind möglichst viele Belege zu ermitteln und nicht nur variierende Schreibungen in den Belegketten zu erfassen, denn nur so lassen sich verlässliche Aussagen über sogenannte Leitformen treffen, einzelne Schreibungen als untypische Ausreißer charakterisieren oder der Zeitpunkt oder Zeitraum von Veränderungen der Schreibung (und mittelbar der Lautung) eingrenzen.

3 Bönningen ist ebenfalls in die Reihe zu stellen, entwickelt sich dann jünger aber etwas anders.

4 Vgl. dazu das demnächst erscheinende Ortsnamenbuch des Kreises Hildesheim (NOB XII).

5 Vgl. dazu in WOB 12 die entsprechenden Ortsartikel sowie S. 393f.

### 2.3.4. Orthographischer Vergleich der drei Urkunden

Was lässt sich nun den drei Überlieferungsträgern, die in dieser Publikation im Zentrum stehen, entnehmen? Alle drei haben den Besitz des Michaelisklosters in Hildesheim zum Inhalt. Zwei von ihnen sind (formal gesehen) Fälschungen, eine – so die Herausgeber der Quellenedition – aus der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts, die zweite aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts. Für Urk. II wird oben dargelegt, dass dem Fälscher neben dem Original (Urk. I) eine wohl aus dem 11. Jahrhundert stammende ausführliche Güterliste des Michaelisklosters vorlag; für Urk. III, dass diesem Fälscher sowohl Urk. II wie weitere Quellen vorlagen, die er für seine Fälschung benutzte (vgl. dazu Kapitel 2). Für alle drei gilt, dass sie ortsnah entstanden sind bzw. sich die jeweiligen Schreiber in Hildesheim befanden, also erwartet werden kann, dass sie zumindest gewisse Ortskenntnisse hatten.

Im Weiteren sollen die Namensschreibungen aller drei Urkunden auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede, Besonderheiten der einzelnen Urkunden sowie mögliche sprachliche Indizien für ihr jeweiliges Alter untersucht werden.

Alle 31 in Urk. I genannten Orte werden auch in den beiden Fälschungen angeführt. Allerdings stimmen nur bei zwei Orten die Schreibungen in allen drei Überlieferungsträgern überein. Dabei handelt es sich um Lesse<sup>1</sup> und die Wüstung Luti. Dazu ist anzumerken, dass Lesse seit Beginn der Überlieferung stets in genau dieser Form (*Lesse*) in sämtlichen Quellen erscheint<sup>2</sup>. Für † Luti wiederum ließen sich nur zwei weitere Belege ermitteln, nämlich von um 996 *Luti*<sup>3</sup> und eine Abschrift des 15. Jahrhunderts einer auf 1321 zu datierenden Urkunde<sup>4</sup>, in der der Ortsname wie 1022 als *Lutea villa* erscheint. Angesichts der Kürze dieser Namen, die wenig Spielraum bei der Schreibung zulässt und der damit einhergehenden Konstanz der Schreibung überrascht es nicht, dass sie auch in den drei Urkunden von bzw. zu 1022 keine Abweichungen zeigen. Eine übereinstimmende Schreibung eines Ortsnamens in Urk. I und Urk. III bei abweichender Schreibung in Urk. II findet sich nur im Falle von Dassel (*Daschala*), das in den Urkunden mehrfach und mit unterschiedlichen Schreibungen vorkommt, wobei eine weitere Schreibung *Daschalon* bei Urk. I und Urk. II übereinstimmt. Letztere zeigen neben Dassel noch bei sieben weiteren Namen exakt die selbe Form, nämlich bei Barfelde, Burgstemmen, Groß Dahlum, Diemarden, Lenglern, Ohrum und Sauringen.<sup>5</sup> Das entspricht einem Anteil von einem knappen Drittel<sup>6</sup>, was deutlich mehr ist als die ca. 10% Übereinstimmungen zwischen Urk. I und Urk. III.

Da in Urk. II und III jeweils fünf Mal mehr Namen genannt werden als in Urk. I, ist zu vermuten, dass die Anzahl an gleichen Schreibungen deutlich höher ist. Hinzu kommt,

1 Da die Kreisangaben bzw. Lokalisierungen bei den Wüstungen Kapitel 3.1. entnommen werden können, wird hier auf diese Angabe verzichtet.

2 Vgl. NOB III S. 225. Erst jünger kommen vereinzelt *Leße* und *Less* vor.

3 UB H.Hild. I Nr. 38 S. 27.

4 UB H.Hild. IV Nr. 638 S. 349.

5 Urk. III weicht in diesen Fällen in der Schreibung ab.

6 Eingerechnet die beiden Namen, bei denen alle drei Urkunden übereinstimmen.

dass dem Schreiber von Urk. III die Ausfertigung von Urk. II vorlag, so dass allein dadurch eine höhere Übereinstimmung zu erwarten ist. Das ist jedoch nicht der Fall, denn es kann nur ein Wert von 29% ermittelt werden.<sup>1</sup> Die Schreibungen wurden bislang rein ausdrucksseitig verglichen, d.h. ob der Buchstabenbestand exakt übereinstimmt. In Zeiten unregelmäßiger Orthographie konnten die Schreiber bei der Wiedergabe eines Lautes jedoch durchaus unterschiedliche Schreibungen wählen. So ist bei *Dransuelt* (Urk. II) bzw. *Dransvelt* (Urk. III) einmal ein *-u-*, einmal ein *-v-* verwendet worden, um den Laut *-f-*, ein stimmloser Reibelaut, wiederzugeben. Entsprechendes gilt für die Wahl von anlautendem *C-* oder *K-* bei Kobbensen oder † Knipenstide.

### 2.3.5. Vergleich der lautlich relevanten Gemeinsamkeiten und Unterschiede

Da, wie oben angegeben, Lautwandel häufig nur in einem begrenzten Zeitraum vonstatten gehen, soll im Weiteren auf die lautlich relevanten Schreibungen eingegangen werden, um Indizien für eine Altersbestimmung zu gewinnen. Zuvor muss jedoch noch kurz auf die Sprachentwicklung vom beginnenden 11. bis zum beginnenden 13. Jahrhundert eingegangen werden. Gesprochen wurde im Untersuchungsgebiet Niederdeutsch. Das Altsächsische als das älteste überlieferte Niederdeutsche wird vom sogenannten Mittelniederdeutschen abgelöst. Die Forschung geht davon aus, dass im Verlauf des 11. Jahrhunderts die ersten Lautveränderungen vollzogen wurden, die dann im Mittelniederdeutschen mündeten, das sich zwischen 1150 und 1200 endgültig durchsetzte.<sup>2</sup> Etwas überspitzt kann hier formuliert werden, dass das Original von 1022 (Urk. I) noch der altsächsischen Periode angehört, die gefälschte Bischofsurkunde (Urk. III) – legt man das reale Entstehungsdatum bzw. den Entstehungszeitraum zugrunde – bereits der mittelniederdeutschen; Urk. II hingegen gehört noch dem Übergangszeitraum an. Es ist allerdings zu bedenken, dass die beiden Fälschungen ältere Textzeugnisse als Vorlagen verwenden und vorgeblich ebenfalls dem beginnenden 11. Jahrhundert angehören. Ein Kennzeichen der Ablösung des Altsächsischen durch das Mittelniederdeutsche ist die Abschwächung der volltönenden Vokale in den Neben- und Endsilben zu einem *-e-*; aus einem *-huson* (als Dativ Plural zu *hūs*) wird ein *-husen*, aus *stedi/stidi* (Dativ Singular) wird *stide* oder *stede*.<sup>3</sup>

Was lässt sich nun den drei Urkunden entnehmen? Betrachtet man das Grundwort *-hūsen*, ist der Befund – mit zwei Ausreißern – eindeutig. Urk. I hat immer volltönen-

1 Ob der Wert etwas höher wäre, hätte der Schreiber von Urk. III nicht eine komplette Zeile und damit acht Ortsnamen ausgelassen, darf bezweifelt werden.

2 Aufgrund fehlender bzw. seltener volkssprachlicher Textzeugnisse sowie unterschiedlicher örtlicher Gegebenheiten und anderer Faktoren (Kleinraumdialekte, Traditionen usw.) ist nur ein ungefährender Zeitraum angegebbar. Gerade den Namen als volkssprachlichen Zeugnissen, die in hoher Anzahl in den sonst lateinischen Texten überliefert werden, kommt für Datierungsfragen von Lautwandeln eine enorme Wichtigkeit zu.

3 Für sämtliche Lautwandelerscheinungen sind Gallée, Grammatik (für das Altsächsische) und Lasch, Grammatik (für das Mittelniederdeutsche) heranzuziehen. Auf Einzelnachweise wurde hier verzichtet.

des *-huson*, die beiden anderen hingegen durchweg abgeschwächtes *-husen*. Da alle in Urk. I überlieferten *-hūsen*-Namen auch in Urk. II und in Urk. III erscheinen, weichen die beiden Fälscher hier vom Original ab. Die beiden Ausnahmen sind *Holthuson* und *Regelindenhuson* in Urk. III. Mit *Holthuson* ist Wrisbergholzen gemeint, das an anderer Stelle als *Holthusen* in Urk. III erscheint. Bei *Regelindenhuson* liegt darüber hinaus insofern eine problematische Schreibung vor, als das *-n-* vor *-huson* flexivisch nicht korrekt ist, denn der im Bestimmungswort enthaltene Frauenname *Regilind* würde im Genitiv Singular richtig als *Regilinda-* oder abgeschwächt *Regilinde-* lauten (entsprechend hat Urk. II an dieser Stelle auch *Regilindehusen*). Ob der Schreiber von Urk. III hier bewusst antikisiert hat oder was seine Gründe für *-huson* waren, ist nicht erkennbar. Da *-hūsen*-Namen ein äußerst häufiger Namentyp ist, kann vermutet werden, dass die beiden Schreiber (ansonsten) tatsächlich den jüngeren (mittelniederdeutschen) Lautstand verwendet und ihn – entgegen dem älteren Lautstand – gewissermaßen normiert in den Urkunden als *-husen* notiert haben.

Es empfiehlt sich, neben *-huson* sämtliche Namen zu betrachten, bei denen ebenfalls (auch durch die Flexion bedingt) eine ursprünglich volltönende Endsilbe abgeschwächt wurde, wie z.B. *-furdy* zu *-furde*. Hier hat auch Urk. I abgeschwächte Formen wie *Bereuilte*. Allerdings gehören die Namen mit Ausnahme des eben genannten *Bereuilte* und *Lesse* nur zwei Namentypen (*-ing-* und *-ithi*) an, auf die gleich gesondert einzugehen ist. Gleichwohl stehen 79% volltönende Belege 21% mit Vokalabschwächung gegenüber. Anders sieht das in Urk. II aus, wo 37% volltönende Vokale gegenüber 63% abgeschwächte Vokalen vorkommen. Bei Urk. III schließlich kehrt sich das Verhältnis gegenüber Urk. I nahezu vollständig um (22% volltönend versus 78% abgeschwächt).

Hinzu kommt, dass in einigen Fällen einer alte Dativ-Plural-Endung auf *-un* oder der Rest *-un*, *-on* eines vorauszusetzenden *-hūsun*, *-hūson* in Urk. III eine Form entspricht, die auf *-hēm-* deuten würde, so dass einem *Betenun* ein *Betenem* oder einem *Halacholdessun* ein *Alacholdessem* gegenüber steht.<sup>1</sup>

Nicht nur in der auslautenden minderbetonten Silbe kann eine Vokalabschwächung (oder gar der Ausfall eines dann unbetonten *-e-*) vorkommen bzw. setzt sich im Mittelniederdeutschen durch. Auch die Flexionsendungen der im Bestimmungswort stehenden Personennamen<sup>2</sup> oder von flektierten Appellativen unterliegen diesem Lautwandel. Der obige Befund der Abschwächung bestätigt sich hier ebenfalls, wenn auch mit etwas

1 Dabei ist in jedem Einzelfall zu prüfen, wie die (zeitnahe) weitere Überlieferung aussieht, um zu ermitteln, ob Urk. III zu *-hēm* uminterpretiert oder ob Urk. II (und vereinzelt Urk. I) abweicht. Bei nicht wenigen handelt es sich allerdings um spätere Wüstungen, bei denen die Beleglage nicht hinreichend gut ist, um eine Entscheidung fällen zu können. Bei Namenformen wie *Reinleuessun*, *Halacholdessun*, *Reinleuessun* oder *Bodechissun* oder *Thiederessen* bzw. *Hozingissen* in Urk. I und Urk. II liegen im Bestimmungswort sicher Personennamen vor und die Endungen *-un* bzw. *-en* sprechen für den Rest eines *-hūsun*. Dass bei diesen – anders als bei den nicht wenigen anderen *-hūsen*-Namen in den Urkunden – schon früh eine anzunehmende Reduktion eingesetzt hat, ist sehr auffällig.

2 Personennamen als Bestimmungswörter von Ortsnamen stehen stets im Genitiv Singular, der bei starker Flexion auf *-s-*, bei schwacher auf *-n-* ausgeht.



anderen Zahlen. Bei Urk. I nämlich ist das Verhältnis 50% zu 50% (bei insgesamt wenigen Namen), bei Urk. II 19% nicht abgeschwächt zu 81% abgeschwächt, bei Urk. III schließlich 9% zu 91%.

Es wurde oben festgestellt, dass auch Urk. I in einigen Fällen abgeschwächte Nebentonvokale zeigt und dass dieses hauptsächlich zwei Namentypen, genauer die Suffixe *-ithi* und *-ing-* betrifft. Ersteres ist unter einem anderen Aspekt später noch mal aufzugreifen, hier aber kurz im Hinblick auf diese Abschwächung zu beleuchten. Das Suffix *-ithi-* ist ein im Germanischen produktives Suffix, dem bei Namen, anders als im Bereich der Wörter (Appellative), wo eine kollektivierende Funktion angenommen wird, die Funktion des Vorhandenseins, Versehenseins im Vordergrund steht.<sup>1</sup> Die mit *-ithi-* gebildeten Ortsnamen sind durchweg als alt oder sogar sehr alt anzusehen, da es recht früh nicht mehr produktiv war, d.h. nicht mehr für Bildung oder Benennung neuer Namen verwendet wurde, weil das Muster in Vegessenheit geriet. Für den Raum Wolfenbüttel/Salzgitter, der eine hohe Anzahl derartiger Namen aufweist, liegt eine detaillierte Untersuchung auch für die Schreibvarianten vor.<sup>2</sup> Es wird konstatiert, dass sich die beiden *-i-* unterschiedlich hinsichtlich ihrer Entwicklung und Abschwächung zu *-e-* verhalten. Beim auslautenden Vokal „erscheint neben bis zum 11. Jh. vorkommenden *-i* bereits seit Beginn der Überlieferung auch *-e* und vereinzelt *-a*. Schon im 11. Jh. überwiegen *-e*-haltige Belege“.<sup>3</sup> Dieser Befund bestätigt sich nachhaltig. Bis auf einmaliges *Winithi* in Urk. II haben alle drei Überlieferungsträger nur auslautendes *-e*, wobei Urk. I mit einer einzigen Nennung nur begrenzt repräsentativ ist. Aber auch hier ist das *-e* offensichtlich dem Umstand einer generell frühen Abschwächung geschuldet. Für das erste *-i-*, den sogenannten präsuffixalen Vokal stellt NOB III fest, dass „anlautendes *-i-* allgemein bis in das 11. Jh. gilt, *-e-* kommt kaum vor. Mit dem 12. Jh. schwindet das *-i-* zugunsten des *-e-* fast vollständig, *-i*-haltige Belege sind selten“.<sup>4</sup> In dieser Schärfe lässt sich das für die hier genannten Namen nicht bestätigen, denn insgesamt stehen 14 *-i*-haltigen Belegen nur sechs *-e*-haltige gegenüber. Allerdings sind vier dieser sechs Belege in Urk. III zu finden.

Beim Suffix *-ing-* sind sprachlich bzw. funktional zwei verschiedene Suffixe zu unterscheiden. Zum einen ist es, wenn es an eine (appellativische) Basis antritt, im hier untersuchten Raum eine neutrale Stellenbezeichnung (evtl. mit kollektivierender Funktion), die ursprünglich *-ingi* lautete.<sup>5</sup> Davon zu unterscheiden ist ein patronymisches *-ing-*-Suffix, das sich in Bildungen des Typs: Personennamen + *-ing(a)-* + Grundwort findet.<sup>6</sup> Hier drückt das Suffix aus, dass die Familie (durchaus auch im erweiterten Sin-

1 Vgl. dazu NOB III S. 441f.

2 Vgl. NOB III S. 438ff.

3 NOB III S. 440.

4 NOB III S. 440.

5 Vgl. dazu NOB III S. 428ff.

6 Vgl. dazu NOB IV S. 447f. Zumindest hier ist das Bestimmungswort fast ausnahmslos ein Personennamen. Im Westfälischen sind daneben auch nicht selten Amtsbezeichnungen wie *Bischof*, *Propst* o.ä. bezeugt.

ne zu verstehen) desjenigen gemeint ist, dessen Name das Bestimmungswort darstellt. Ein Ortsname wie Barrienerode (in Urk. III *Berniggerode*) ist in etwa zu umschreiben mit 'Rodesiedlung der Leute des Bern(o)'. Beide Suffixe sind von deutlich unterschiedlichem Alter, was ihre Produktivität angeht und nur bei dem ersten ist ein auslautendes *-i-* zu erwarten. Mit einer Ausnahme – *Wiringi* in Urk. II nämlich – sind sonst in allen drei Überlieferungsträgern nur auslautendes (abgeschwächtes) *-e-* für diese drei *-ingi-*-Namen (mit allerdings mehrfachem Vorkommen) belegt. Auch das entspricht dem Befund für die immerhin zwölf *-ing-*-Namen des Raumes Wolfenbüttel/Salzgitter, denn auch dort kommt auslautendes *-i-* nur bis in das 12. Jahrhundert vor „und konkurriert bereits früh mit *-e-*“.<sup>1</sup> Beim anderen *-ing-*-Suffix mit patronymischer Funktion lautet dieses älter auf *-a-* oder *-o-* aus, bevor es zu *-inge-* abgeschwächt wird. Die beiden in Urk. I genannten Namen dieses Typs zeigen in einem Fall (*Aueningaroth*) tatsächlich ein *-a-*, das in den beiden anderen Urkunden nicht vorkommt, im anderen Fall (*Kobbingonhuson*) ein *-ingon-*, dessen *-on-* allerdings dem folgenden Grundwort *-huson* geschuldet sein kann. Urk. III hat an der entsprechenden Stelle *-ingen-*.<sup>2</sup>

### 2.3.6. Zwischenfazit

Das Original von 1022 zeigt zwar bereits Abschwächungen ursprünglich volltönender Vokale. Doch ist das insgesamt relativ selten und betrifft recht häufig bestimmte Namentypen (*-ithi-* und *-ing-*). Beim Grundwort *-hūsen* schreibt Urk. I durchweg noch *-huson*. Was das Lautwandelphänomen Nebentonabschwächung betrifft, ist Urk. I dem altsächsischen Sprachstand zuzuordnen.

Es darf vermutet werden, dass die dem Schreiber von Urk. II vorliegende Güterliste, deren Entstehung ungefähr in dieselbe Zeit wie das Original von 1022 zu datieren ist, ebenfalls noch weitgehend altsächsischen Lautstand besaß. Doch modernisiert der Schreiber von Urk. II. entgegen seiner Vorlage häufiger, indem er die in mittelniederdeutscher Zeit üblichen zu *-e-* abgeschwächten Nebentonvokale verwendet. Allerdings „neuert“ er nicht konsequent, sondern bleibt nicht selten noch bei den älteren Varianten und damit seiner mutmaßlichen Vorlage verhaftet, möglicherweise auch noch dem gesprochenen Lautstand. Urk. III schließlich zeigt das höchste Maß an Abschwächung und damit bereits mittelniederdeutschen Sprachstand. Ihm hat Urk. II offensichtlich vorgelegen. Doch schreibt er diese Vorlage nicht einfach ab, sondern passt sie der eigenen Zeit an, und zeigt zudem andere Abweichungen wie *Robingenhusen*, das er – wenn auch im Anlaut falsch (und mit Nebentonabschwächung) – aus Urk. I übernommen hat, denn Urk. II hat *Cobbinhusen*. Des Weiteren zeigt er entgegen Urk. I und II Umsetzung von *-un* u.ä. zu *-em* (als seiner Zeit entsprechendes Resultat von *-hēm*).

Ob sich diese Beobachtungen nur auf den Bereich Abschwächung erstrecken oder nicht, sollen die Ausführungen zu anderen Phänomenen zeigen.

1 NOB III S. 431.

2 Urk. III hat hier fälschlich *Robingenhusen*. Der Ortsname kommt noch einmal in Urk. III als *Kobbinghusen* vor.

### 2.3.7. Vergleich weiterer lautlicher Phänomene

In den germanischen Sprachen entwickelte sich ein ererbtes *-t-* zunächst zu einem Reibelaut<sup>1</sup>, der dem heutigen englischen *-th-* entspricht. Während es im Englischen und Isländischen bis heute erhalten blieb, wurde es im Hochdeutschen sehr früh zu einem *-d-*. Im ältesten Niederdeutschen hatte es ebenfalls Reibelautcharakter, entwickelte sich dann aber spätestens zu Beginn der mittelniederdeutschen Zeit ebenfalls zu einem *-d-*. Im Altsächsischen war die Schreibung *-th-* die verbreitetste; daneben kommen auch *-dh-* sowie seltener *-t-* und *-d-* vor. Das macht die Entscheidung nicht einfach, bis wann Reibelaut, ab wann Verschlusslaut vorliegt. Spätestens, wenn sich die Schreibung *-d-* durchgesetzt hat, kann davon ausgegangen werden, dass es sich auch um den Verschlusslaut handelt. Überwiegende *-th-*Schreibung bzw. Schwankungen in der Schreibung deuten auf den Reibelaut hin.<sup>2</sup> Was kann den drei Urkunden hinsichtlich des Lautwertes entnommen werden?

Zunächst soll das Grundwort *-dorp*, älter *thorp*, betrachtet werden. Leider kommt kein Ortsname mit diesem Grundwort in Urk. I vor. Bei den in Urk. II und III genannten elf Namen mit diesem Grundwort ist das Bild recht eindeutig. Urk. II bietet ausschließlich die Schreibung *-thorp*; Urk. III mit zwei Ausnahmen (*Flegthorp*, *Wrthorp*) nur *-dorp* bzw. nach einem (stimmlosen) *-s-* ebenfalls stimmloses *-torp*.<sup>3</sup> Im Raum Wolfenbüttel/Salzgitter kommt diese *-torp*-Schreibung nach stimmlosem Konsonanten zwar bereits relativ früh vor; jedoch überwiegen die *-t-*haltigen Belege erst ab dem 13. Jh.<sup>4</sup> Auch das ist ein Indiz für einen jüngeren Lautstand in Urk. III.

Bei dem bereits erwähnten Suffix *-ithi* liegt alt ebenfalls ein Reibelaut vor. Hier ist der Befund nicht ganz so klar, auch wenn die Tendenz ähnlich ist. Urk. I und Urk. II haben immer *-th-*Schreibung; Urk. III hat jeweils zur Hälfte *-th-* und *-d-*Schreibung. Eine entsprechende Verteilung findet sich beim Grundwort *-rode*, alt *roth* 'Rodung', das sowohl unflektiert als *-roth*, *-rod* wie flektiert als *-rothe*, *-rode* in den hier betrachteten Ortsnamen vorkommt. Sowohl Urk. I wie Urk. II haben ohne Ausnahme *-th-*Schreibung; bei Urk. III überwiegt die *-d-*Schreibung mit sechs Vorkommen bei vier *-th-*Schreibungen. Schaut man alle Ortsnamen an, bei denen etymologisch alter Reibelaut anzusetzen ist, egal, ob in den bereits genannten Grundwörtern bzw. Suffixen oder in den Bestimmungswörtern bzw. Simplizia (*Rethun*, *Smithenstide*), ergibt sich, dass bei Urk. I und Urk. II *-d-*Schreibung gar nicht bzw. in Urk. II genau ein einziges Mal vorkommt,<sup>5</sup> während sich in Urk. III beide Schreibungen die Waage halten. Dabei

1 Genauer gesagt, entsteht je nach Lautumgebung eine stimmlose und eine stimmhafte Variante, wie sie z.B. im Englischen *thorp* und *that* vorliegt. Für den stimmlosen Laut ist auch die Schreibung *b* gebräuchlich (so noch heute im Isländischen).

2 Davon sind jüngere *-th-*Schreibungen zu trennen, die – ähnlich wie Konsonanthäufungen (*dorff* u.ä.) – keinen Lautwert haben.

3 Vgl. dazu NOB III S. 396.

4 NOB III S. 396.

5 Hinzu kommen in beiden jeweils drei *-t-*Schreibungen, wobei diese jeweils im Anlaut (davon vier mal beim Ortsnamen Diemarden) stehen, wo bereits in altsächsischer Zeit trotz des Reibelautcha-

ist zu berücksichtigen, dass in Namen wie Rheden (*Rethen*) oder Müden (*Mutha*) diese auch der Tradition bzw. Kürze des Namens geschuldet sein kann und der Laut schon ein Verschlusslaut gewesen sein konnte.

Als Ergebnis lässt sich festhalten, dass auch bei diesem Lautphänomen Urk. III deutlich stärker dem Mittelniederdeutschen zuzurechnen ist, die beiden anderen Urkunden hingegen noch den altsächsischen Lautstand spiegeln.

Es seien zwei weitere Beispiele angeführt, die dieses Ergebnis stützen. So zeigt Urk. III – immer im Unterschied zu Urk. I und II – bei einigen personennamenhaltigen Bestimmungswörtern nicht nur einen zu *-e-* abgeschwächten Vokal der Flexionssilbe (siehe oben), sondern er ist bereits komplett geschwunden<sup>1</sup>. Bei Nettlingen lautet das zweite Element *-logon*, bei Urk. I und II hingegen *-lon*, *-laun*, *-loun*. Ursprünglich ist von einem Grundwort *-lōh* ‘Wald’ auszugehen, das im Dativ Plural stand (*lōh-un*), dessen *-h-* als Hauchlaut bereits früh schwand. Im Niederdeutschen kann, um ein Aneinanderstoßen zweier Vokale zu verhindern und damit die Aussprache zu erleichtern, ein sogenannter Hiatusilger eingefügt werden. Dabei handelt es sich um einen *-j-*artigen Laut, der meist durch *-g-* graphisch wiedergegeben wurde (vgl. *Nigen-* für eigentlich *Ni-en* ‘neu’ im Dativ Singular). Dieses ist eine Erscheinung, die erst im Mittelniederdeutschen verbreiteter war<sup>2</sup>. Das bedeutet, dass Urk. III. bei diesem Namen eine Form aufführt, die erst jünger und frühestens dem Ende des 12. Jahrhunderts zuzuweisen ist.

### 2.3.8. Die Zeugenliste als Altersindikator

In diesem Zusammenhang ist auch die in Urk. III enthaltene Zeugenliste anzuführen. Diese übernahm der Fälscher nicht aus Urk. II, sondern aus dem sogenannten zweiten Testament Bischof Bernwards von 1019.<sup>3</sup> Dort erscheinen 58 Namen von Zeugen. Der Schreiber von Urk. III übernahm davon 56 – hat also zwei übersehen. Von einer einfachen Übernahme kann jedoch nicht die Rede sein, denn bei etwas mehr als zwei Dritteln stimmen die Namenformen nicht überein.<sup>4</sup> Dabei handelt es sich keineswegs nur oder meist um graphische Varianten. Bei vielen ist erkennbar, dass er sie dem eigenen Lautstand angepasst hat. So finden sich ebenfalls *-d-*Schreibungen für älteres *-th-*<sup>5</sup>, sind Nebentonvokale abgeschwächt, Assimilationen zu finden (etwa *Svithgerus* zu *Swikkerus* oder *Vuikgerus* zu *Wikkerus*), wird ein anlautendes *H-* vor *-r-* nicht mehr realisiert, werden Konsonanthäufungen vereinfacht (*Vuolcberhtus* zu *Wolbrecht*, *Valdberht* zu *Wolbrecht*), oder wird das schwer auszusprechende Namenglied *-berht* bei ihm entweder zu *-bert* (*Wicbertus*, *Reinbertus*) bzw. zu *-brecht* (*Wolbrecht* 2x), wobei letzteres mit der

---

racters häufiger auch einfaches *-t-* geschrieben wurde.

- 1 Bei *Witmersbusen*, *Wilmersbusen*, *Witildbutile*, *Wermertorp*.
- 2 Andere Ortsnamen zeigen, dass ab Ende des 12. Jahrhunderts mit einem solchen *-g-*Einschub gerechnet werden kann.
- 3 Druck in UB. H.Hild. I Nr. 62 S. 58. Vgl. auch oben Kapitel I.3.
- 4 Vergleichsweise viele der identischen Schreibungen betreffen „einfache“ Namen wie *Bodo*, *Ben*, *Gero*, *Poppa* oder *Simon* bzw. *Benedictus*.
- 5 Im Anlaut der Personennamen bleibt er allerdings bei *Th-*.

*-ch*-Schreibung sicher dem Mittelniederdeutschen zuzuweisen ist.<sup>1</sup> All das zusammengekommen, ist auch diese Zeugenliste in ihren Schreibungen frühestens dem Ende des 12. Jahrhunderts zuzuordnen.

### 2.3.9. Gemeinsame Besonderheiten der drei Urkunden

Dem Schreiber von Urk. III lag ganz offenbar der Text von Urk. II vor. Diesen passte er nicht nur in weiten Teilen dem eigenen Sprachstand an, sondern verbesserte auch bemerkte Fehler<sup>2</sup> in Urk. II. So wird *Berniggisrothe* zu *Berniggerode*, *Beringoteshusen* zu *Bergoteshusen*, *Asbize* zu *Asbike*<sup>3</sup>, *Haringehusen* zu *Hageringehusen*, *Lantwarderhusen* zu *Landwardeshusen*, *Lumbere* zu *Lembere*, *Midilithi* zu *Midele*, *Megecinroth* zu *Megecingeroth*, *Osleuehem* zu *Oslevesem*, und *Sneu* zu *Snen*.

Nur am Rande sei angemerkt, dass für mindestens zwölf Orte Urk. II und III die einzigen Überlieferungsträger sind; weitere Belege also (bislang) nicht ermittelt werden konnten. Es handelt sich um die Wüstungen Hermanniggerode, Scelhusen, Walesrode, Biscopeshusen, Sinesrode, Knipenstedt, Uurungon, Zezingerode, Aluzun, Biscoperoode, Halacboldessun und Ilisun.

Nachdem bislang auf Unterschiede zwischen den drei Urkunden und hier aufgrund der deutlich höheren Namenmenge speziell zwischen Urk. II und Urk. III abgehoben wurde, sollen noch einige Beobachtungen angeführt werden, die zeigen, dass es sich bei ihnen um einen „Komplex“ mit Gemeinsamkeiten bzw. gemeinsamen Besonderheiten handelt.

Die *-büttel*-Namen sind vor allem im Gifhorner Raum häufig. In Urk. II und III werden drei dieser Namen genannt, nämlich Algesbüttel, Wasbüttel und Wedesbüttel. Übereinstimmend haben hier beide die Schreibung *-butile*, die in dieser Form singular ist, wie eine Untersuchung zu den *-büttel*-Namen zeigt.<sup>4</sup>

Auch bei anderen Namensschreibungen, *-*formen und *-*lautungen sind die hier behandelten Urkunden entweder Sonderfälle, die sich in der übrigen Überlieferung nicht finden (sowohl der früheren wie späteren) oder bewahren trotz (fälschender) jüngerer Ausfertigung und entgegen den zuvor gerade für Urk. III festgestellten Neuerungen bzw. Anpassungen an die eigene Zeit einen altertümlichen Lautstand. Bei *Mainum* findet sich sehr früh auslautendes *-um*, das dann erst wieder in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts vereinzelt auftritt; die *Sauongon*-Belege sind die einzigen, die nicht *-ing-* zei-

1 Lasch, Grammatik § 356 führt an, dass zumindest für das Osnabrückische die Schreibung *-cht-* für *-ht-* erst im 13. Jahrhundert üblicher wurde.

2 Es wurde in den entsprechenden NOBs bzw. bereits existierenden Beleglisten geprüft, wie die weitere Überlieferung ist, um entscheiden zu können, ob es sich um wirkliche Korrekturen handelt, Urk. III also eher dieser Überlieferung entspricht.

3 Hier könnte Urk. II allerdings auch Anzeichen für Zetazismus, d.h. die Affrizierung eines *-k-* vor einem hellen Vokal (wie alt *Kivina* zu heute *Zeven*) zeigen, der sich dann allerdings nicht durchgesetzt hätte. Zum Zetazismus, der vor allem in den ostfälischen Altsiedelgebieten vorkommt, vgl. NOB III S. 511ff.

4 Casemir, *-büttel*, speziell S. 26ff.

gen, sondern auf die *-ung*-Variante deuten, die auch ursprünglich für den Ortsnamen anzusetzen ist, da kein Umlaut erkennbar ist. Bei *Wilradesbutile*, *Wosthelseshusen* und *Euerdeshem* weichen die Bestimmungswörter von der übrigen Überlieferung ab, denn sie lauten später *Wardis-/Wardes-*, *Gunthelmes-* bzw. *Everdages-*. Bei *Heredissem*, *Euer-goteshem*, *Eildagesem/Heldageshem* und *Euerdeshem* sind sie die einzigen Belege, die auf ein Grundwort *-hēm* deuten, die Überlieferung lässt sonst auf *-hūsen* schließen. Im Falle von *Heredissem* gibt es kein Grundwort, sondern der Name ist als *-ithi*-Ableitung zu erklären – das *-issem* scheint irrtümlich angehängt worden zu sein. Die Schreibungen *Wachana* und *Daschala* mit ihrem *-ch-* sind ebenfalls singular<sup>1</sup> (die Überlieferung hat sonst durchweg *Wakene* bzw. *Dassele*, *Dasle*). In diese Gruppe gehört auch *Hathericheshem/Haederichesem*. Das *-ch-* ist nicht hochdeutsch, sondern vielmehr eine – wenn auch nicht häufig vorkommende – altsächsische Schreibvariante für *-k-*; die Namen wurden also *Wakana*, *Daskala* und *Hatherikeshem* ausgesprochen. Während hier Urk. II und Urk. III konform gehen, indem sie eine alte Schriftform übernahmen, hat der Schreiber von Urk. III an anderen Stellen geneuert, denn er hat *Bodeceshem* (statt *Bodechissun* in Urk. II), *Bredinbike* statt *Bredenbiche*, *Scepllice* anstatt *Scheplice* geschrieben.<sup>2</sup> Eine überzeugende Erklärung für dieses Verhalten lässt sich nicht finden, da *-k-* bzw. *-c-*-Schreibung bei Kenntnis der Orte und ihrer Namen und Übernahme der alten *-ch-*-Schreibung im Falle von Heersum (*Haederichsem*) westlich von Hildesheim nicht überzeugt; und es darf auch bezweifelt werden, ob er Schepelse und Bödexen wirklich kannte.

Abschließend soll eine Gruppe von Namen angeführt werden, bei denen der Schreiber von Urk. III ebenfalls unterschiedlich hinsichtlich eines Lautphänomens verfährt. In den Ortsnamen *Asbike/Asbize* und *Aveniggerod/Aueningaroth* haben alle drei bzw. beide Ausfertigungen ein *-a-*, wo die weitere Überlieferung *-e-* hat; im letzten Fall ist auch in einem Original<sup>3</sup> von um 996 noch *A-* zu finden (*Aveningaroth*). Bei diesen scheint der Umlaut noch nicht durchgeführt worden zu sein, da er entweder über zwei Silben hinweg wirksam werden musste (Everode) oder das *-i-* sekundär entstand (Esbeck).<sup>4</sup> Bei diesen übernehmen die Schreiber offenbar ältere Schreibungen – auch der von Urk. III. Anders verfährt er jedoch bei den Namen *Asheim/Aessem* und *Hathericheshem/Haederichesem*. Hier hat Urk. II noch *-a-*, während Urk. III den Umlaut durch die Schreibungen *-ae-* andeutet bzw. graphisch wiederzugeben versucht.

1 *Wachen* kommt noch einmal 1268 in einem Herkunftsnamen vor; vgl. NOB IV S. 407.

2 Ob *Alacholdessem* in Urk. III anstelle von *Halacholdessem* in Urk. II hier zuzuzählen ist, darf bezweifelt werden, da dann eine Assimilation von *-kb-* zu *-k-* angenommen werden müsste, was nicht überzeugt.

3 UB H.Hild. I Nr. 38 S. 27.

4 Der Name *Lanclere/Lanclerion* ist insofern problematisch, als hier bereits zwei Belege des 10. Jahrhunderts *-e-* zeigen (vgl. dazu NOB IV S. 251). Auch hier wäre ein mehrsilbenübergreifender Umlaut voranzusetzen (*\*Lang-lari*). Ob er hier lediglich nicht gekennzeichnet worden ist, die Formen mit *-a-* einer noch älteren Vorlage geschuldet sind oder die Schreiber das Adjektiv *lang*, das im Ortsnamen enthalten ist, sozusagen aktivierten, ist nicht entscheidbar.

### 2.3.10. Fazit

Urk. II hat eine aus der Zeit des beginnenden 11. Jahrhunderts stammende Vorlage vorgelegen, die in weiten Teilen abgeschrieben und nicht verändert wurde. Sowohl die recht konsequente Verwendung der *-th*-Schreibung, die für den noch erhaltenen Reibelaut spricht, die volltönenden Vokale (d.h. nicht vollzogene Nebentonabschwächung), aber auch die *-a*-haltigen Namen (ohne Umlaut) und *-ch*-Graphie für *-k*- zeigen das deutlich. Nicht angeführt wurden einige Fälle von offenbar gerade beginnendem Zetazismus (*Asbize* und *Bezzem*), der sich nicht durchsetzen konnte. Auch dessen Produktivität ist um die Jahrtausendgrenze anzusetzen.<sup>1</sup> Damit aber ist aus sprachlicher Sicht durchaus gerechtfertigt, diesen Überlieferungsträger nicht erst für die erste Hälfte des 12. Jahrhunderts, sondern für die Zeit um 1022 in Anspruch zu nehmen, so dass dieses Jahr als terminus ante quem für die dort erwähnten Orte gelten kann, d.h. dem Zeitpunkt, vor dem die Siedlungen entstanden sind.

Für Urk. III konnte festgestellt werden, dass der Schreiber in weiten Teilen seine Vorlage (Urk. II) dem eigenen, bereits mittelniederdeutschen Sprachstand anpasste, dieses allerdings nicht konsequent tat, sondern teils auch ältere Schreibungen übernahm. Warum er in einem Fall so, in einem anderen jedoch anders verfuhr, konnte nicht ermittelt werden, da nur teilweise eine Systematik erkennbar wurde. Dass er in Urk. II enthaltene Fehler verbesserte, spricht für einen durchaus kundigen Schreiber. Ob angesichts der Neuerungen von einer Fälschung im klassischen, d.h. beweisenden Sinn auszugehen ist, oder nicht andere Intentionen dieser Ausfertigung zugrundeliegen, wird sich kaum klären lassen. Für letzteres könnte jedoch die kompilatorische Anlage sprechen, die in Kapitel 2 dargestellt wurde. Insgesamt kann die Urkunde sprachlich als (fälschende) Anfertigung vom Ende des 12. Jahrhunderts, evtl. auch beginnenden 13. Jahrhunderts eingestuft werden<sup>2</sup>, die jedoch inhaltlich Älteres dokumentiert.

### 2.4. Ergebnis

Die Untersuchung der Urkunden hat folgendes ergeben: Urk. I ist als originale Königsurkunde in inhaltlicher und sprachlicher Hinsicht natürlich völlig unbedenklich heranzuziehen. Urk. II ist zwar formal eine Fälschung aus dem beginnenden 12. Jahrhundert, doch gehen einzelne Urkundenteile auf eine echte Königsurkunde zurück und die Besitzliste entstammt einer Aufzeichnung noch aus der Zeit Bischof Bernwards, die sowohl in inhaltlicher wie auch in sprachlicher Hinsicht in Bezug auf die Ortsnamen für die Zeit um 1022 belastbar ist. Am ungünstigsten fällt die Bewertung bei Urk. III aus. Die gefälschte Bischofsurkunde ist aus allen möglichen, durch andere Urkunden bekannte „Versatzstücke“ zusammengesetzt, die aber immerhin inhaltlich durch andere Urkunden nutzbar sind, und sprachlich kann Urk. III für die Ortsnennungen gewöhnlich nur für das späte 12. Jahrhundert belastet werden.

1 Vgl. dazu NOB III S. 511ff.

2 Wobei bei einzelnen Namen, in denen Urk. II und III abweichen, nicht immer sicher angenommen werden kann, dass Urk. III jünger ist und eher Urk. II und seine Schreibungen zu belasten sind. Das gilt insbesondere für strittige Grundwörter wie *-hūsen* und *-hēm*.

### 3. Der Besitz des Klosters St. Michaelis bis 1200

In diesem Kapitel haben wir den urkundlich nachweisbaren Besitz des Michaelisklosters bis 1200 zusammengestellt. Dem Zweck dieser Broschüre entsprechend unterscheiden wir dabei zwischen den in der Urkunden von 1022 genannten Orten und den in weiteren Urkunden genannten Orten.

#### 3.1. Die in den Urkunden von 1022 vorkommenden Orte in alphabetischer Folge

Um Platz zu sparen, werden in Kapitel 3.1. die drei Urkunden ausschließlich als Urk. I (= MGH DH II. Nr. 479), Urk. II (= MGH DH II. Nr. 260) und Urk. III (= UB H.Hild. I Nr. 67) zitiert. Die Seitenzahlen der Editionen werden angegeben. Ein Kartierung der hier nachfolgenden Orte findet sich im Abbildungs- und Kartenanhang als Nr. 5.

Die einzelnen, durchnummerierten und alphabetisch angeordneten Ortsartikel folgen diesem Schema:

Laufende Nummer des Ortes / Heutiger Ortsname bzw. Namenansetzung bei Wüstungen / Kreisangabe mit Hilfe von Autokennzeichen

I. Lokalisierungshinweise bei Wüstungen.

II. Nennung der Gauangabe bzw. des weltlichen Verwaltungsbezirks. Die Angabe und Schreibung richtet sich dabei nach Urk. II.

III. Nennung der Quellenschreibweise und Angabe des Besitzes. Es erfolgt ein Nachweis sämtlicher Nennungen in den Urkunden nach deren Abfolge in der jeweiligen Urkunde. Es wird dabei immer zuerst Urk. I genannt, dann Urk. II und schließlich Urk. III.

IV. Literaturhinweis. Es wird hier in der Regel nur ein weiterführender Titel angegeben. Auf die Bände NOB XII (Die Ortsnamen des Landkreises Hildesheim) und NOB XIII (Die Ortsnamen des Landkreises Hameln-Pymont), die sich in der Druckvorbereitung befinden, wird ohne Seitenzahl verwiesen.

V. Bemerkungen. In diesem Punkt werden z.B. strittige bzw. falsche Lokalisierungen aufgeführt, allerdings in der Regel nur solche, die dem UB H.Hild. I oder den MGH DDH II. entstammen und von hier aus in die Literatur Eingang fanden.

#### 1. † **Achem**

I. Ca. 0,8 km südöstl. Haus Escherde (HI).

II. *in pago Valothungon.*

III. *Achem* Mühle (Urk. I S. 611); *Achem* Güter (Urk. II S. 306); *Achem* Güter (Urk. III S. 65); *Achem* Mühle (Urk. III S. 66).

IV. NOB XII.

#### 2. **Achim** (WF)

II. *in pago Derningon in prefectura Ekberti.*

III. *Achem item Achem* Güter (Urk. II S. 306); *Achem item Achem* Güter (Urk. III S. 66).

IV. NOB III S. 56.



**3. † Achim, Klein**

I. Südwestl. Achim beim Wohnplatz Tempelhof (WF).

II. *in pago Derningon in prefectura Ekberti.*

III. *Achem item Achem* Güter (Urk. II S. 306); *Achem item Achem* Güter (Urk. III S. 66).

IV. NOB III S. 57.

V. MGH DH II. S. 756 ordnet einen der beiden Belege fälschlich Hachum (WF) zu; vgl. dazu NOB III S. 171.

**4. († ?) Aiereshem**

I. Unbekannt.

II. *in pago Astfalo in prefectura Tammonis.*

III. *Aiereshem* Güter (Urk. II S. 306).

IV. NOB XII.

V. Eine Zuordnung zu Harsum (HI), wie im Register UB Hild. I S. 724 angenommen, ist mehr als fraglich, da sichere Belege für Harsum aus dem 13. Jh. *Hardessem/Hardissen* lauten. Die Zuordnung in MGH DH II. S. 756 zu Adersheim (WF) ist ausgeschlossen; vgl. dazu NOB III S. 58.

**5. Alferde (H)**

II. *in prefectura Liudulfi in pago Flenithi.*

III. *Alacfurdi* Güter (Urk. II S. 306); *Alecfurde* Güter (Urk. III S. 65).

IV. NOB I S. 6.

**6. † Algesbüttel**

I. Nordwestl. Wohnplatz Ackern, Gemeinde Vordorf (GF).

II. *in pago Derningon in prefectura Liudolfi comitis.*

III. *Aldagesbutile* Güter (Urk. II S. 306); *Aldagesbutile* Güter (Urk. III S. 66).

IV. GOV Gifhorn S. 23.

**7. † Aluzun**

I. Unbekannte Lage; im westl. oder südwestl. Kreisgebiet von Hildesheim zu suchen.

II. *in prefectura Liudulfi in pago Flenithi.*

III. *Aluzun* Güter (Urk. II S. 306); *Aluzun* Güter (Urk. III S. 65).

IV. NOB XII.

V. Eine Zuordnung zu Elze (HI), wie in MGH DH II. S. 757 vorgeschlagen, ist wegen der sonstigen frühen Ortsnamenüberlieferung von Elze (1068 *Alicga*, 1161 *Aulica*) auszuschließen.

**8. Badeleben (BK)**

II. *in pago Norththuringon.*

III. *Badaleuon item Badaleuon* Güter (Urk. II S. 306); *Badenleve item Badenleve* Güter (Urk. III S. 66).

**9. † Badeleben, Ost-**

I. Nahe nordöstl. Badeleben (BK).

II. *in pago Norththuringon.*

III. *Badaleuon item Badaleuon* Güter (Urk. II S. 306); *Badenleve item Badenleve* Güter (Urk. III S. 66).

IV. Hertel, Wüstungen S. 25f.

#### 10. Barfelde (HI)

II. *in pago Valothungon.*

III. *Bereuilte* 18 Hufen (Urk. I S. 611); *Bereuelte* Kirche (Urk. I S. 611); *Bereuilte* Güter (Urk. II S. 306); *Bereuilte* Kirche mit Gütern (Urk. II S. 307); *Berevelte* Kirche (Urk. III S. 65); *Berevelte* Hof mit 18 Hufen (Urk. III S. 65); *Berevelte* Güter (Urk. III S. 65).

IV. NOB XII.

#### 11. Barrienrode (HI)

III. *Berniggisrothe* Zehnt (Urk. II S. 306); *Berniggerode* Zehnt (Urk. III S. 65).

IV. NOB XII.

#### 12. † Beckum

I. Ca. 2,5 km nordwestl. Gronau (HI).

II. *in prefectura Liudulfi in pago Flenithi.*

III. *Bezzem* Güter (Urk. II S. 306); *Bizzem* Güter (Urk. III S. 65).

IV. NOB XII.

V. Eine Zuordnung zu Boitzum (H), wie in MGH DH II. S. 764 vorgeschlagen, kommt schon allein wegen des anderen Stammvokals *-i-* statt *-o-* nicht in Frage; vgl. NOB I S. 54.

#### 13. † Bennethe

I. Unsicher bei Dassel (NOM).

II. *in pago Tilithe in prefectura Bernhardi comitis.*

III. *Bennethe* Güter (Urk. III S. 66); *Bennethe* Güter (Urk. II S. 307).

IV. NOB V S. 49.

V. Zur hier offenbar falschen Gauangabe (korrekt wäre der Suilbergau) vgl. Engelke, Minden S. 112 Anm. 1.

#### 14. † Berel, Klein

I. Ca. 1,7 km südwestl. Berel (WF).

III. *Berlon* Zehnt (Urk. II S. 306); *Berle* Zehnt (Urk. III S. 65).

IV. NOB III S. 90.

#### 15. † Bergoldeshusen

I. Dicht bei Berwartshausen (NOM).

II. *in prefectura Herimanni comitis in pago Logne.*

III. *Beringoteshusen* Güter (Urk. II S. 306); *Bergoteshusen* Güter (Urk. III S. 65).

IV. NOB V S. 51.

V. Zu einer fehlerhaften Zuordnung zu Behrensen (NOM), wie in MGH DH II. S. 764 und UB H.Hild. I S. 729 vorgeschlagen, vgl. NOB IV S. 45.

#### 16. Betheln (HI)

II. *in pago Valothungon.*

III. *Betenun* 8 Hufen (Urk. I S. 611); *Betunun* Güter (Urk. II S. 306); *Betenem* Hof mit

8 Hufen (Urk. III S. 65); *Betenem* Güter (Urk. III S. 65).

IV. NOB XII.

### 17. † **Biscopeshusen**

I. Unbekannte Lage, aber wegen der zugleich genannten Orte wahrscheinlich im Kr. Gifhorn zu suchen.

II. *in pago Derningon in prefectura Liudolfi comitis.*

III. *Biscopeshuson* 36 Hufen (Urk. I S. 611); *Biscopeshusen* Güter (Urk. II S. 306); *Biscopeshusen* Hof mit 36 Hufen (Urk. III S. 65); *Biscopeshusen* Güter (Urk. III S. 66).

IV. GOV Gifhorn S. 38.

V. Eine Lokalisierung 1,25 km südöstl. Ohnhorst (GF), wie im GOV Gifhorn S. 38 angegeben, ist nicht gesichert. Meibeyer/Reichelt, Wüstungen S. 55f. setzen an dieser Stelle eine urkundlich nicht bezeugte Wüstung Kobbelse an.

### 18. † **Biscopesrode**

I. Unbekannte Lage, aber wahrscheinlich im Kr. Hildesheim zu suchen, da der Ort zwischen → † Luti und → † Drothe genannt wird.

II. *in pago Astfalo.*

III. *Biscopesroth* Güter (Urk. II S. 306); *Biscopesrod* Güter (Urk. III S. 65).

IV. NOB XII.

V. Eine Verbindung mit Ruthe (HI), wie in MGH DH II. S. 765 und UB H.Hild. I S. 730 fragend angenommen, ist kaum zu erwägen, da es sich bei Ruthe nicht um einen *-rode*-Ort handelt.

### 19. **Bödexen** (HX)

II. *in pago Tilithe in prefectura Bernhardi comitis.*

III. *Bodechissun* Güter (Urk. II S. 307); *Bodeceshem* Güter (Urk. III S. 66).

IV. WOB IX S. 54.

V. Zur hier offenbar falschen Gauangabe (korrekt wäre der Auga) vgl. Engelke, Minden S. 112 Anm. 1.

### 20. † **Bremezhe**

I. Unbekannte Lage, evtl. bei Elversdorf (SDL) zu suchen.

II. *in pago Belsheim in ipsius prefectura [marchisi Bernhardi].*

III. *Bremezhe* Güter (Urk. II S. 306); *Bremezhe* Güter (Urk. III S. 66).

IV. Rohrlach, Ortslexikon S. 321; Zahn, Altmark S. 24f.

V. Weder das in MGH DH II. S. 766 vorgeschlagene Briest (SDL), noch die in UB H.Hild. I S. 732 vorgeschlagene Wüstung bei Arendsee kommen wegen der Nennung zusammen mit Elversdorf für eine Lokalisierung in Frage. Es ist jeden Fall von einer starken Verschreibung im Ortsnamen auszugehen. Rohrlach, Ortslexikon S. 321 bezweifelt die Existenz dieser Wüstung, da der Nachweis einer Fälschung entstamme.

### 21. **Bremke** (GÖ)

II. *in prefectura Herimanni comitis in pago Logne.*

III. *Bredenbiche* Güter (Urk. II S. 306); *Bredinbike* Güter (Urk. III S. 65).

IV. NOB IV S. 76.

**22. Burgstemmen (HI)**

III. *Stemnon* Kirche (Urk. I S. 611); *Stemnon* Kirche mit Gütern (Urk. II S. 307); *Stemne* Kirche (Urk. III S. 65).

IV. NOB XII.

**23. Dahlum, Groß (WF)**

III. *Daleheim* Kirche (Urk. I S. 611); *Daleheim* Kirche mit Gütern (Urk. II S. 307); *Dalem* Kirche (Urk. III S. 65).

IV. NOB III S. 115.

V. Zur sicher falschen Zuordnung zu Königsdahlum (HI), wie in MGH DH II. S. 774 und UB H.Hild. I S. 737 vorgenommen, vgl. NOB III S. 115.

**24. Daspe (HOL)**

II. *in pago Tilithe in prefectura Bernhardi comitis*.

III. *Drespun* Güter (Urk. II S. 307); *Drespen* Güter (Urk. III S. 66).

IV. NOB VI S. 57.

**25. Dassel (NOM)**

II. *in pago Tilithe in prefectura Bernhardi comitis*.

III. *Daschala* 12 Hufen (Urk. I S. 611); *Daschalon* Kirche (Urk. I S. 611); *Daschalen* Güter (Urk. II S. 307); *Daschalon* Kirche mit Gütern (Urk. II S. 307); *Daschala* Kirche (Urk. III S. 65); *Dasla* Hof mit 12 Hufen (Urk. III S. 65); *Daschala* Güter (Urk. III S. 66).

IV. NOB V S. 86.

V. Zur hier offenbar falschen Gauangabe (korrekt wäre der Suilbergau) vgl. Engelke, Minden S. 112 Anm. 1.

**26. Davenstedt (H)**

II. *in pago Merstem*.

III. *Dauenstide* Güter (Urk. II S. 306); *Davenstide* Güter (Urk. III S. 65).

IV. NOB I S. 88.

**27. Denstorf (PE)**

II. *in pago Astfalo in prefectura Tammonis*.

III. *Dennisthorp* Güter (Urk. II S. 306); *Dennestorp* Güter (Urk. III S. 65).

IV. NOB VIII S. 52.

**28. Diemarden (GÖ)**

II. *in prefectura Herimanni comitis in pago Logne*.

III. *Timertha* Hof mit 80 Hufen und Weinbergen (Urk. I S. 611); *Timertha* Kirche (Urk. I S. 611); *Timertha* Mühle (Urk. I S. 611); *Timertha* Güter (Urk. II S. 306); *Dimerthan* Kirche mit Gütern (Urk. II S. 307); *Thimarda* Kirche (Urk. III S. 65); *Thimarda* Hof mit 80 Hufen und Weinbergen (Urk. III S. 65); *Thimarda* Güter (Urk. III S. 65); *Thimarda* Mühle (Urk. III S. 66).

IV. NOB IV S. 97.

**29. † Dierssen**

I. Ca. 1,2 km südöstl. Alvesrode (H).

II. *in prefectura Liudulfi in pago Flenithi.*

III. *Thiederessen* Güter (Urk. II S. 306); *Thiederessem* Güter (Urk. III S. 65).

IV. NOB I S. 98.

V. Eine Verbindung mit Diedersen (HM), wie von MGH DH II. S. 821 vorgeschlagen, ist auszuschließen, da dieser Ortsname völlig anders gebildet ist (1304 *Didereesen*, 1337 *Dydercinge*) und im Tilithi-Gau zu verorten ist.

### 30. Dodeleben, Hohen- oder Niedern- (BK)

II. *in pago Norththuringon.*

III. *Dudulegon* Güter (Urk. II S. 306); *Dudulegon* Güter (Urk. III S. 66).

### 31. Döhren, Groß (GS)

II. *in pago Astfalo in prefectura Tammonis.*

III. *Thornithe* Güter (Urk. II S. 306).

IV. NOB X S. 47.

V. Eine von MGH DH II. S. 822 vorgeschlagene Verbindung mit Dörnten (GS) scheidet daran, daß es sich bei Dörnten um einen Ortsnamen handelt, der im Grundwort *-tün* (und nicht wie hier *-ithi*) enthält. Vgl. zu Dörnten NOB X S. 52f.

### 32. Dorste (OHA)

II. *in prefectura Vdonis comitis in pago Lischā.*

III. *Dorstide* Güter (Urk. II S. 306); *Dorstide* Güter (Urk. III S. 65).

IV. NOB II S. 38.

### 33. Dransfeld (GÖ)

II. *in prefectura Herimanni comitis in pago Logne.*

III. *Dransvelt* Güter (Urk. II S. 306); *Dransvelt* Güter (Urk. III S. 65).

IV. NOB IV S. 194.

### 34. † Drothe

I. Ungesicherte Lage südöstl. Koldingen (H).

II. *in pago Astfalo.*

III. *Throte* Güter (Urk. II S. 306); *Throte* Güter (Urk. III S. 65).

IV. NOB I S. 110.

### 35. Drütte (SZ)

III. *Thritithe* Kirche (Urk. I S. 611); *Thrittithe* mit allen Zehntrechten und die Kirche mit Gütern (Urk. II S. 307); *Thrithide* Kirche (Urk. III S. 65).

IV. NOB III S. 129.

### 36. † Dutzum

I. Ca. 1,7 km nordöstl. Salder (SZ).

II. *in pago Astfalo in prefectura Tammonis.*

III. *Dusunhem* Güter (Urk. II S. 306); *Dusunhem* Güter (Urk. III S. 65).

IV. NOB III S. 133.

### 37. Ebergötzen (GÖ)

II. *in prefectura Vdonis comitis in pago Lischā.*

III. *Euergoteshem* Güter (Urk. II S. 306); *Evergothessem* Güter (Urk. III S. 65).

IV. NOB IV S. 113.

### 38. (†?) **Eddinkhusen**

I. Unbekannt.

II. *in pago Flutwidde in prefectura Thammonis*.

III. *Eddinkhusen* Güter (Urk. II S. 307); *Eddinkhusen* Güter (Urk. III S. 66).

V. Die Zuordnung der Belege in UB H.Hild. I S. 741 zu Eddinghausen (HI) scheidet wegen der Gauangabe aus. Aber auch die Zuordnung in MGH DH II. S. 776 zu Engensen (H) ist wegen der mitgenannten Güter sowie der abweichenden Überlieferung für Engensen (1278 *Engese*) wohl auszuschließen (vgl. NOB I S. 141f.).

### 39. (†?) **Edinhusen**

I. Unbekannt.

II. *in pago Astfalo in prefectura Tammonis*.

III. *Edinhusen* Güter (Urk. II S. 306).

V. Eine Zuordnung zur Wüstung Eddessum südöstl. Hüddesum (HI), wie von UB H.Hild. I S. 741 und MGH DH II S. 776 vorgenommen, ist fraglich, da die Belege für diese Wüstung im 12. Jh. *Eddessem*, *Hedessem* lauten. Die Abschrift in der Vita Bernwardi S. 124 liest *Edisibuson*.

### 40. **Egenstedt** (HI)

III. *Eigenstedia* 17 Hufen (Urk. I S. 611); *Eginstide* Zehnt (Urk. II S. 306); *Egenstide* Zehnt (Urk. III S. 65); *Egenstide* Hof mit 12 Hufen (Urk. III S. 65).

IV. NOB XII.

### 41. **Eitzum** (HI)

III. *Eizem* Zehnt (Urk. II S. 306); *Ezem* Zehnt (Urk. III S. 65).

IV. NOB XII.

### 42. † **Ellerstorf**

I. Ca. 2 km südöstl. Badeleben (BK).

II. *in pago Norththuringon*.

III. *Adelgerestorp* Güter (Urk. II S. 306); *Adelegerestorp* Güter (Urk. III S. 66).

IV. Hertel, Wüstungen S. 82, 87f. und 558.

V. Eine Zuordnung der Belege zu Gersdorf (BK), wie von MGH DH II. S. 755 vorgenommen, scheidet wegen anderer Überlieferung für diesen Ort (12. Jh. *Geroldestorp*; vgl. Register UB H.Halb. I S. 597) aus.

### 43. **Elversdorf** (?) (SDL)

II. *in pago Belsheim in ipsius prefectura [marchisi Bernhardi]*.

III. *Eilerdesthor* Güter (Urk. II S. 306); *Eilerdestorp* Güter (Urk. III S. 66).

IV. Zahn, Altmark S. 25.

V. Eine Zuordnung zu Elverstorf ist nur unter Annahme einer Verschreibung bzw. eines Namenwechsels möglich (vgl. Rohrlach, Ortslexikon S. 617). Allerdings ist zu bedenken, dass auch in der Schreibung des Gaunamens eine ungewöhnliche Form vorliegt (vgl. Heßler, Gaue S. 39), so daß eine Verschreibung durchaus wahrscheinlich ist.

**44. Emden (BK)**

II. *in pago Norththuringon.*

III. *Emmode* Güter (Urk. II S. 306); *Emmode* Güter (Urk. III S. 66).

**45. † Erder**

I. Ca. 1 km südöstl. Limmer (H).

II. *in pago Merstem.*

III. *Erthere* Güter (Urk. II S. 306); *Herdere* Güter (Urk. III S. 65).

IV. NOB I S. 142.

**46. Esbeck (HI)**

II. *in prefectura Liudulfi in pago Flenithi.*

III. *Asbize* Güter (Urk. II S. 306); *Asbike* Güter (Urk. III S. 65).

IV. NOB XII.

V. Das UB H.Hild. I S. 744 ordnet die Belege Gut Esbeck bei Großenfreden (HI) zu, was jedoch wegen des später nachzuweisenden Besitzes des Michaelisklosters in Esbeck auszuschließen ist.

**47. † Essem**

I. Ca. 500 m nördl. Steuerwald (HI).

II. *in pago Astfalo in prefectura Tammonis.*

III. *Asheim* Güter (Urk. II S. 306); *Aessem* Güter (Urk. III S. 65).

IV. NOB XII.

**48. † Everdagsen**

I. Ca. 1,6 km südl. Mittelrode (H).

II. *in pago Merstem.*

III. *Eueredisse* 8 Hufen (Urk. I S. 611); *Euerdeshem* Güter (Urk. II S. 306); *Everdessem* Hof mit 8 Hufen (Urk. III S. 65); *Everdissem* Güter (Urk. III S. 65).

IV. NOB I S. 147.

V. Eine Zuordnung zu Heuerßen (SHG), wie von MGH DH II. S. 778 vorgeschlagen, scheidet wegen völlig anderer Überlieferung für diesen Ort (1208-1223 *Hogersen*, 1232 *Hoigersen*, *Hoyersen*) aus. Vgl. GOV Schaumburg S. 243.

**49. Everode (HI)**

III. *Aueningarothe* Kirche (Urk. I S. 611); *Aueniggerothe* Kirche mit Gütern (Urk. II S. 307); *Aveniggerod* Kirche (Urk. III S. 65).

IV. NOB XII.

**50. Flechtorf (HE)**

II. *in pago Derningon in prefectura Liudolfi comitis.*

III. *Flehtthorp* Güter (Urk. II S. 307); *Flegthorp* Güter (Urk. III S. 66).

IV. NOB VII S. 60.

**51. Gadenstedt (PE)**

II. *in pago Astfalo in prefectura Tammonis.*

III. *Gudenstide* Güter (Urk. II S. 306); *Guddenstide* Güter (Urk. III S. 65).

IV. NOB VIII S. 69.

#### 52. † **Germanneshusen**

I. Unsichere Lage bei Falkenhagen (GÖ).

II. *in prefectura Vdonis comitis in pago Lischa*.

III. *Germanneshusen* Güter (Urk. II S. 306); *Germanneshusen* Güter (Urk. III S. 65).

IV. NOB IV S. 156.

V. Eine Zuordnung zu Germershausen (GÖ), wie von MGH DH II. S. 783 vorgeschlagen, scheidet deshalb aus, weil in Germanneshusen und in Germershausen je verschiedene Personennamen als Bestimmungswörter in den Ortsnamen enthalten sind. Vgl. NOB IV S. 156f.

#### 53. **Grafelde** (HI)

II. *in prefectura Liudulfi in pago Flenithi*.

III. *Graflon* Güter (Urk. II S. 306); *Grafla* Güter (Urk. III S. 65).

IV. NOB XII.

#### 54. † **Gunthelmishusen**

I. Entweder 1 km nordöstl. Niedernjesa oder bei der Blaubachschenke (GÖ).

II. *in prefectura Herimanni comitis in pago Logne*.

III. *Wosthmeshusen* Güter (Urk. II S. 306); *Wosthmeshusen* Güter (Urk. III S. 65).

IV. NOB IV S. 174.

#### 55. † **Halacboldessun**

I. Unbekannte Lage, aber im westl. oder südwestl. Hildesheimer Kreisgebiet zu suchen.

II. *in prefectura Liudulfi in pago Flenithi*.

III. *Halacboldessun* Güter (Urk. II S. 306); *Alacholdessem* Güter (Urk. III S. 65).

IV. NOB XII.

V. Eine fragende Verbindung mit Halbe – einem erst jung bezugten Wohnplatz bei Dörpe (HM) – wie von MGH DH II. S. 786 vorgeschlagen, ist wenig wahrscheinlich.

#### 56. † **Haldagessen**

I. Unbekannte Lage; evtl. am Hessenberg südöstl. Bilshausen (GÖ) zu suchen.

II. *in prefectura Vdonis comitis in pago Lischa*.

III. *Heldageshem* Güter (Urk. II S. 306); *Eildagesem* Güter (Urk. III S. 65).

IV. NOB IV S. 178.

#### 57. **Hallendorf** (SZ)

II. *in pago Astfalo in prefectura Tammonis*.

III. *Hedilenthorp* Zehnt (Urk. II S. 306); *Hedilenthorp* Güter (Urk. II S. 306); *Hedelen-dorp* Zehnt (Urk. III S. 65); *Hedelendorp* Güter (Urk. III S. 65).

IV. NOB III S. 176.

#### 58. **Hardesse, Gut** (GF)

II. *in pago Flutwidde in prefectura Thammonis*.



III. *Hardeshem* Güter (Urk. II S. 307); *Hardeshem* Güter (Urk. III S. 66).  
IV. GOV Gifhorn S. 105.

59. † **Harlessem**

I. Ca. 0,5 km nordwestl. Marienburg (HI).  
II. *in prefectura Liudulfi in pago Flenithi*.  
III. *Harlissem* Güter (Urk. II S. 306); *Harlissem* Güter (Urk. III S. 65).  
IV. NOB XII.

60. **Heersum** (HI)

II. *in prefectura Liudulfi in pago Flenithi*.  
III. *Hathericheshem* Güter (Urk. II S. 306); *Haederichesem* Güter (Urk. III S. 65).  
IV. NOB XII.

61. **Heerte** (SZ)

II. *in pago Astfalo in prefectura Tammonis*.  
III. *Heridishem* Güter (Urk. II S. 306); *Heredissem* Güter (Urk. III S. 65).  
IV. NOB III S. 184.

62. **Heinsen** (HOL)

II. *in pago Tilithe in prefectura Bernhardi comitis*.  
III. *Heienhusen* Güter (Urk. II S. 307); *Heienhusen* Güter (Urk. III S. 66).  
IV. NOB VI S. 108.  
V. Zur hier offenbar falschen Gauangabe (korrekt wäre der Auga) vgl. Engelke, Minden S. 112 Anm. 1.

63. **Heinsen, Gut** (HI)

III. *Heionhuson* 10 Hufen (Urk. I S. 611); *Heionhusen* Hof mit 10 Hufen (Urk. III S. 65).  
IV. NOB XII.

64. **Heisede** (HI)

II. *in pago Astfalo*.  
III. *Hesithe* Güter (Urk. II S. 306); *Hesede* Güter (Urk. III S. 65).  
IV. NOB XII.

65. † **Hermannigerode**

I. Unbekannt, aber wahrscheinlich im östl. Teil des Kr. Göttingen zu suchen.  
II. *in prefectura Vdonis comitis in pago Lischā*.  
III. *Herimanniggeroth* Güter (Urk. II S. 306); *Hermannigeroth* Güter (Urk. III S. 65).  
IV. NOB IV S. 200.  
V. Eine Zuordnung zu Himmigerode (GÖ), wie von MGH DH II. S. 788 vorgeschlagen, ist wenig wahrscheinlich, da in den Ortsnamen je verschiedene Personennamen als Bestimmungswörter enthalten sind. Vgl. NOB IV S. 200 und S. 207f.

66. **Herrenhausen** (H)

II. *in pago Merstem*.

III. *Haringehusen* Güter (Urk. II S. 306); *Hageringehusen* Güter (Urk. III S. 65).  
IV. NOB I S. 207.

67. **Heyersum** (HI)

II. *in pago Scotilingon in prefectura ducis Bernhardi*.

III. *Hoiereshem* Güter (Urk. II S. 306); *Hogeresen* Güter (Urk. III S. 65).

IV. NOB XII.

68. **Hildesheim** (HI)

II. *in pago Astfalo*.

III. *Hildeneshem* Mühle (Urk. I S. 611); *Hildinesheim* diverser Besitz (Urk. II S. 307);

*Hildenesheym* Mühle (Urk. III S. 66); *Hildenesheym* diverser Besitz (Urk. III S. 66).

IV. NOB XII.

69. **Himmelsthür** (HI)

II. *in pago Scotilingon in prefectura ducis Bernhardi*.

III. *Hemmitesdurie* 6 Hufen (Urk. I S. 611); *Himdisduri* Zehnt (Urk. II S. 306); *Hem-*

*disduri* Güter (Urk. II S. 306); *Himdisdure* Zehnt (Urk. III S. 65); *Himdisdure* Hof mit 6 Hufen (Urk. III S. 65); *Himdisdure* Güter (Urk. III S. 65).

IV. NOB XII.

70. † **Hohendorf**

I. Ca. 2 km östl. Badeleben (BK).

II. *in pago Norththuringon*.

III. *Hugonthorp* Güter (Urk. II S. 306); *Hugendorp* Güter (Urk. III S. 66).

IV. Hertel, Wüstungen S. 165.

V. Eine Verbindung mit Ummendorf (BK), wie von MGH DH II S. 790 vorgeschlagen, scheidet wegen einer völlig anderen Überlieferung für diesen Ort aus (vgl. z.B. UB Berge bei Magdeburg Nr. 30 und Nr. 59: 1145 *Vmmenthorp*, 1209 *Vmmenthorp*).

71. † **Hossingessen**

I. Im westl. Ortsbereich von Salzhemmendorf (HM).

II. *in prefectura Liudulfi in pago Flenithi*.

III. *Hozingissen* Güter (Urk. II S. 306); *Hozingesem* Güter (Urk. III S. 65).

IV. NOB XIII.

V. Eine Zuordnung zu Hohnsen (HM), wie von MGH DH II. S. 790 vorgenommen, ist nicht möglich, da dessen gesicherte Belege im 13. Jh. *Hodensen* lauten (vgl. z.B. Register UB Hameln I S. 685). Ebenso ist eine Zuordnung zu Hönze (HI), wie in UB H.Hild. I S. 775 angegeben, nicht zu halten, da die zugehörigen Belege für diesen Ort im 13./14. Jh. *Honesem*, *Honess*, *Honse* lauten (vgl. Register UB H.Hild. III S. 877).

72. **Hotteln** (HI)

II. *in pago Astfalo*.

III. *Hottenhem* Güter (Urk. II S. 306); *Hottenem* Güter (Urk. III S. 65).

IV. NOB XII.

73. † **Ilisun**

I. Ca. 500 m östl. Börry (HM).

II. *in pago Tilithe in prefectura Bernhardi comitis.*

III. *Ilisun* Güter (Urk. II S. 307); *Ilisun* Güter (Urk. III S. 66).

IV. NOB XIII.

V. Zu den Zuordnungen zu Eilensen (NOM) (MGH DH II. S. 790) und zu Ellensen (NOM) (UB H.Hild. I S. 743), die abzulehnen sind, da die Ortsnamen anders überliefert sind und da der Ort im Gau *Tilithe* zu suchen ist, vgl. NOB V S. 115f. und S. 119f.

74. **Jesa, Obern- oder Niedern-** (GÖ)

II. *in prefectura Herimanni comitis in pago Logne.*

III. *Gese* Güter (Urk. II S. 306); *Gese* Güter (Urk. III S. 65).

IV. NOB IV S. 225.

75. † **Kißleben, Groß**

I. Ca. 1,1 km südöstl. Warberg (HE).

II. *in pago Derningon in prefectura Liudgeri comitis.*

III. *Cissunleuen* Güter (Urk. II S. 306); *Cissunleve* Güter (Urk. III S. 66).

IV. NOB VII S. 84f.

76. † **Knipenstide**

I. Unbekannte Lage, aber wahrscheinlich zwischen Flechtorf (HE) und Vordorf (GF) zu suchen.

II. *in pago Derningon in prefectura Liudolfi comitis.*

III. *Cnipenstide* Güter (Urk. II S. 307); *Knipenstide* Güter (Urk. III S. 66).

IV. NOB VII S. 87.

77. **Kobbensen** (SHG)

II. *in pago Merstem.*

III. *Kobbingonhuson* 15 Hufen (Urk. I S. 611); *Cobbinchusen* Güter (Urk. II S. 306); *Robingenhusen* (Verschreibung!) Hof mit 15 Hufen (Urk. III S. 65); *Kobbinghusen* Güter (Urk. III S. 65).

IV. GOV Schaumburg S. 296.

78. **Lafferde, Groß** (PE)

II. *in pago Astfalo in prefectura Tammonis.*

III. *Lacfurdi* Mühle (Urk. I S. 611); *Laffordi* Zehnt (Urk. II S. 306); *Laffordi* Güter (Urk. II S. 306); *Lafforde* Zehnt (Urk. III S. 65); *Lafforde* Güter (Urk. III S. 65); *Lafforde* Mühle (Urk. III S. 66).

IV. NOB VIII S. 94.

79. **Lagendorf** (?) (SAW)

II. *in pago Osteruualde in prefectura marchisi Bernhardi.*

III. *Latonthorp* Güter (Urk. II S. 306); *Latendorp* Güter (Urk. III S. 66).

IV. Zahn, Altmark S. 360.

V. Die in der Literatur (auch MGH DH II. S. 793; UB H.Hild. I S. 782 fragend) durchgängig vorgenommene Zuordnung zu Lagendorf ist nur unter der Annahme einer Verschreibung möglich, da der Ort im 13. Jh. als *Lagendorpe* (vgl. Rohrlach, Ortslexikon S. 1309) bezeugt ist.

#### 80. † Landwardeshusen

I. Ca. 1,8 km östl. Dorste (OHA).

II. *in prefectura Vdonis comitis in pago Lischa.*

III. *Lantwarderhusen* Güter (Urk. II S. 306); *Landwardeshusen* Güter (Urk. III S. 65).

IV. NOB II S. 96.

V. Eine Zuordnung zu Landolfshausen (GÖ), wie von MGH DH II. S. 793 und UB H.Hild. I S. 782 vorgenommen, ist unzutreffend, da Landolfshausen eine völlig abweichende Überlieferung hat (vgl. NOB IV S. 243).

#### 81. Lengden, Groß (GÖ)

II. *in prefectura Herimanni comitis in pago Logne.*

III. *Lengithe, item Lengithe* Güter (Urk. II S. 306); *Lengede item Lengede* Güter (Urk. III S. 65).

IV. NOB IV S. 250.

#### 82. Lengden, Klein (GÖ)

II. *in prefectura Herimanni comitis in pago Logne.*

III. *Lengithe, item Lengithe* Güter (Urk. II S. 306); *Lengede item Lengede* Güter (Urk. III S. 65).

IV. NOB IV S. 250.

#### 83. Lenglern (GÖ)

II. *in prefectura Herimanni comitis in pago Logne.*

III. *Lanclerion* Kirche (Urk. I S. 611); *Lanclere* Güter (Urk. II S. 306); *Lanclerion* Kirche mit Gütern (Urk. II S. 307); *Lancrion* (Verschreibung!) Kirche (Urk. III S. 65); *Langlere* Güter (Urk. III S. 65).

IV. NOB IV S. 250.

#### 84. Lesse (SZ)

III. *Lesse* Kirche (Urk. I S. 611); *Lesse* Kirche mit Gütern (Urk. II S. 307); *Lesse* Kirche (Urk. III S. 65).

IV. NOB III S. 225.

#### 85. Limmer (H)

II. *in pago Merstem.*

III. *Lumbere* Güter (Urk. II S. 306); *Lembere* Güter (Urk. III S. 65).

IV. NOB I S. 291.

#### 86. Linde, Wester- (WF)

II. *in pago Astfalo in prefectura Tammonis.*

III. *Linnithe* Güter (Urk. II S. 306).

IV. NOB III S. 229.

87. († ?) **Liudighusen**

I. Unbekannt.

II. *in pago Tilithe in prefectura Bernhardi comitis.*

III. *Liudighusen* Güter (Urk. II S. 307); *Liudinghusen* Güter (Urk. III S. 66).

V. Eine Zuordnung zu Lüerdissen (HOL), wie in MGH DH II. S. 794 erwogen, ist wegen völlig abweichender Belege für diesen Ort auszuschließen (vgl. NOB VII S. 150). Gleiches gilt für eine Zuordnung zu Linse (HOL), wie in UB H.Hild. I S. 783 angenommen (vgl. NOB VII S. 145). Auch eine Zuordnung zu Lüdenhausen (LIP) nach Engelke, Minden S. 112 ist nur unter der Annahme einer Verschreibung möglich (vgl. WOBB 2 S. 332).

88. † **Luti**

I. Im nordwestl. Stadtgebiet von Hildesheim (HI).

II. *in pago Astfalo.*

III. *Lutea villa* 33 Hufen (Urk. I S. 611); *Lutea villa* Mühle (Urk. I S. 611); *Lutea villa* Güter (Urk. II S. 306); *Lutea villa* Hof mit 33 Hufen (Urk. III S. 65); *Lutea villa* Güter (Urk. III S. 65); *Lutea villa* Mühle (Urk. III S. 66).

IV. NOB XII.

89. **Mehle** (HI)

II. *in pago Guddingun.*

III. *Midilithe* Güter (Urk. II S. 306); *Midele* Güter (Urk. III S. 65).

IV. NOB XII.

90. **Meine** (GF)

II. *in pago Derningon in prefectura Liudolfi comitis.*

III. *Mainum* Güter (Urk. II S. 306); *Mainum* Güter (Urk. III S. 66).

IV. GOV Gifhorn S. 148.

91. † **Menzingerode**

I. Ca. 1,6 km nordwestl. Betheln (HI).

II. *in pago Valothungon.*

III. *Megecinroth* Güter (Urk. II S. 306); *Megecingeroth* Güter (Urk. III S. 65).

IV. NOB XII.

92. † **Mollenstedt**

I. Im Süden der Gemarkung von Kalme (WF).

II. *in pago Derningon in prefectura Ekberti.*

III. *Mollenstidi* Güter (Urk. II S. 306); *Mollenstide* Güter (Urk. III S. 66).

IV. NOB III S. 242.

93. **Müden (Aller)** (GF)

II. *in pago Gretinge.*

III. *Mutha* Güter (Urk. II S. 307); *Mutha* Güter (Urk. III S. 66).

IV. GOV Gifhorn S. 157.

94. **Müden (Örtze)** (CE)

II. *in pago Muthiwidde.*

III. *Mutha* Güter (Urk. II S. 307); *Mutha* Güter (Urk. III S. 66).

IV. KD Celle S. 249.

95. **Nettelrede** (HM)

II. *in pago Merstem.*

III. *Nitilrothe* Güter (Urk. II S. 306); *Nitelrede* Güter (Urk. III S. 65).

IV. NOB XIII.

96. **Nettlingen** (HI)

II. *in pago Astfalo in prefectura Tammonis.*

III. *Nitilon* 21 Hufen (Urk. I S. 611); *Nitilon* Mühle (Urk. I S. 611); *Nitilaun* Zehnt (Urk. II S. 306); *Niteloun* Güter (Urk. II S. 306); *Nitelogon* Zehnt (Urk. III S. 65); *Nitelogon* Hof mit 21 Hufen (Urk. III S. 65); *Nitelogon* Güter (Urk. III S. 65); *Nitilogon* Mühle (Urk. III S. 66).

IV. NOB XII.

97. **Oesselse** (H)

II. *in pago Astfalo.*

III. *Osleuehem* Güter (Urk. II S. 306); *Oslevesem* Güter (Urk. III S. 65).

IV. NOB I S. 349f.

98. **Ohlum** (PE)

II. *in pago Astfalo in prefectura Tammonis.*

III. *Alem* Güter (Urk. II S. 306).

IV. NOB VIII S. 112.

99. **Ohrum** (WF)

III. *Arem* Kirche (Urk. I S. 611); *Arem* Kirche mit Gütern (Urk. II S. 307); *Horem* Kirche (Urk. III S. 65); *Harum* ohne Besitzangabe, aber mit der Formulierung *numerus una de XX* zu den Haupthöfen gestellt (Urk. III S. 65).

IV. NOB III S. 259.

100. **Oldendorf** (NOM)

II. *in pago Tilithe in prefectura Bernhardi comitis.*

III. *Aldenthorp* Güter (Urk. II S. 307); *Aldendorp* Güter (Urk. III S. 66).

IV. NOB V S. 258 (noch mit Ablehnung dieser Zuordnung).

V. Zur hier offenbar falschen Gauangabe (korrekt wäre der Suilbergau) vgl. Engelke, Minden S. 112 Anm. 1. Oldendorf wurde 1939 mit Markoldendorf zu einer Gemeinde vereinigt.

101. † **Oldenhusen**

I. Ca. 1,5 km südöstl. Flettmar (GF).

II. *in pago Flutwidde in prefectura Thammonis.*

III. *Alonbuson* Mühle (Urk. I S. 611); *Alenbusen* Güter (Urk. II S. 307); *Alenbusen* Güter (Urk. III S. 66); *Alenbusen* Mühle (Urk. III S. 66).

IV. GOV Gifhorn S. 170.

V. Eine fragende Zuordnung zu Aligse (H), wie in MGH DH II. S. 757 vorgenommen, ist wegen völlig abweichender Belege für diesen Ort auszuschließen (vgl. NOB I S. 8).

102. † **Osede**

I. Ca. 1,6 km südwestl. Sorsum (HI).

II. *in pago Guddingun.*

III. *Asithe* Güter (Urk. II S. 306); *Osithe* Güter (Urk. III S. 65).

IV. NOB XII.

103. **Petze** (HI)

II. *in prefectura Liudulfi in pago Flenithi.*

III. *Pezunsun* Güter (Urk. II S. 306).

IV. NOB XII.

104. † **Puttenhusen**

I. Ca. 1 km nordwestl. vor der mittelalterlichen Stadtummauerung von Hannover vor dem Steintor (H).

II. *in pago Merstem.*

III. *Puttenhusen* Güter (Urk. II S. 306); *Puttenhusen* Güter (Urk. III S. 65).

IV. NOB I S. 363.

V. Eine Zuordnung zu Pattensen (H), wie in MGH DH II. S. 809 und UB H.Hild. I S. 794 vorgenommen, scheidet wegen des unterschiedlichen Stammvokals in den Bestimmungswörtern der Ortsnamen aus (*Puttenhusen* gegenüber 1214 *Patthenhusen* [vgl. NOB I S. 359 und S. 363]).

105. † **Radelfeshusen**

I. Ca. 2,3 km nordwestl. Höckelheim (NOM).

II. *in prefectura Herimanni comitis in pago Logne.*

III. *Redolueshusen* Güter (Urk. II S. 306); *Redolveshusen* Güter (Urk. III S. 65).

IV. NOB V S. 307.

V. Zur komplizierten Abgrenzung von Radelfeshusen und Radolfshausen vgl. NOB IV S. 321f.

106. **Radolfshausen** (GÖ)

II. *in prefectura Herimanni comitis in pago Logne.*

III. *Rotholueshusen* Güter (Urk. II S. 306); *Rodolfeshusen* Güter (Urk. III S. 65).

IV. NOB IV S. 321.

V. Zur komplizierten Abgrenzung von Radelfeshusen und Radolfshausen vgl. NOB IV S. 321f.

107. † **Reinlevesen**

I. Ca. 2 km nordwestl. Esbeck (HI).

II. *in prefectura Liudulfi in pago Flenithi.*

III. *Reinleuessun* Güter (Urk. II S. 306); *Reinleveshem* Güter (Urk. III S. 65).

IV. NOB XII.

108. **Relliehausen** (NOM)

II. *in pago Tilithe in prefectura Bernhardi comitis.*

III. *Regilindehusen* Güter (Urk. II S. 307); *Regelindenhuson* Güter (Urk. III S. 66).

## IV. NOB V S. 316.

V. Zur hier offenbar falschen Gauangabe (korrekt wäre der Suilbergau) vgl. Engelke, Minden S. 112 Anm. 1.

109. **Remlingen** (WF)

II. *in pago Deringon in prefectura Ekberti.*

III. *Remninge* Herrenhof mit 40 Hufen (Urk. I S. 611); *Rammigge* Güter (Urk. II S. 306); *Remnigge* Herrenhof mit 40 Hufen (Urk. III S. 65); *Rammigge* Güter (Urk. III S. 66).

IV. NOB III S. 263.

110. **Renshausen** (GÖ)

II. *in prefectura Vdonis comitis in pago Lisca.*

III. *Reinloneshuson* 30 Hufen (Urk. I S. 611); *Reinonlueshuson* Kirche (Urk. I S. 611); *Renolueshusen* Güter (Urk. II S. 306); *Rienolueshusen* Kirche mit Gütern (Urk. II S. 307); *Reinolveshusen* Kirche (Urk. III S. 65); *Reinolveshusen* Hof mit 30 Hufen (Urk. III S. 65); *Reinolveshusen* Güter (Urk. III S. 65).

IV. NOB IV S. 333.

111. **Rheden** (HI)

II. *in pago Aringun.*

III. *Rbethun* 12 Hufen (Urk. I S. 611); *Rethun* Güter (Urk. II S. 306); *Rethen* Hof mit 12 Hufen (Urk. III S. 65); *Rethen* Güter (Urk. III S. 65).

IV. NOB XII.

112. **Sauingen** (SZ)

II. *Sauongon* Kirche (Urk. I S. 611); *Sawngon* Zehnt (Urk. II S. 306); *Sauongon* Kirche mit Gütern (Urk. II S. 307); *Sowgon* Kirche (Urk. III S. 65); *Sowngon* Zehnt (Urk. III S. 65).

IV. NOB III S. 281.

113. † **Scelhusen**

I. Ca. 2,5 km nordwestl. Uetze (H).

II. *in pago Flutwidde in prefectura Thammonis.*

III. *Scelhusen* Güter (Urk. II S. 307); *Scelhusen* Güter (Urk. III S. 66).

IV. NOB I S. 388.

114. **Scellon, Szellon, Tselle**

I. Unsicher.

III. *Scellon* Kirche (Urk. I S. 611); *Szellon* Kirche mit Zehnrechten und Gütern (Urk. II S. 307); *Tselle* Kirche mit Zehnt (Urk. III S. 65).

V. Eine Zuordnung zu Schlem (HI) (so u.a. MGH DH II. S. 815 und UB H.Hild. I S. 803) kommt wegen der dortigen Ortsnamenbelege und wegen der Tatsache, dass die Kirche in Schlem erst 1142 gegründet wurde und dem Godehardkloster gehörte (vgl. UB H.Hild. I Nr. 228 und Nr. 239), nicht in Frage. Aus sprachlicher Sicht ist eher an Alten- oder Westercelle (CE) zu denken.



**115. Schepelse (CE)**

II. *in pago Flutwidde in prefectura Thammonis.*

III. *Scheplice* Güter (Urk. II S. 307); *Sceplice* Güter (Urk. III S. 66).

IV. KD Celle S. 312.

**116. Schmedenstedt (PE)**

II. *in pago Astfalo in prefectura Tammonis.*

III. *Smithenstide* Güter (Urk. II S. 306); *Smidenstide* Güter (Urk. III S. 65).

IV. NOB VIII S. 131.

**117. Schneen, Groß oder Klein (GÖ)**

II. *in prefectura Herimanni comitis in pago Logne.*

III. *Sneu* Güter (Urk. II S. 306); *Snen* Güter (Urk. III S. 65).

IV. NOB IV S. 358f.

**118. Schöningen (HE)**

II. *in pago Derningon in prefectura Liudgeri comitis.*

III. *Scieninge* Herrenhof mit 31 Hufen (Urk. I S. 611); *Sceininge* 2 Mühlen (Urk. I S. 611); *Scienigge* Güter (Urk. II S. 306); *Scenige* Herrenhof mit 31 Hufen (Urk. III S. 65); *Sceninge* Güter (Urk. III S. 66); *Sceninge* 2 Mühlen (Urk. III S. 66).

IV. NOB VII S. 140.

**119. Seershausen (GF)**

II. *in pago Flutwidde in prefectura Thammonis.*

III. *Siradisson* Güter (Urk. II S. 307); *Siradishen* Güter (Urk. III S. 66).

IV. GOV Gifhorn S. 197.

**120. Segeste (HI)**

II. *in prefectura Liudulfi in pago Flenithi.*

III. *Segusti* Güter (Urk. II S. 306).

IV. NOB XII.

**121. Seinstedt (WF)**

II. *in pago Derningon in prefectura Ekberti.*

III. *Sinstide* Güter (Urk. II S. 306); *Senstid* Hof mit 100 Familien und Weinbergen (Urk. III S. 65); *Sienstide* Güter (Urk. III S. 66).

IV. NOB III S. 296.

V. Die Angabe in Urk. III, dass zu Seinstedt 100 Familien gehörten, ist eine fehlerhafte Übernahme aus einer Urkunde von ca. 996 (UB H. Hild. I Nr. 38 S. 27). Die Anzahl von 100 (Hörigen-)Familien bezieht sich dort insgesamt auf die sieben der Kreuzkapelle übertragenen Güter.

**122. Sellenstedt (HI)**

II. *in prefectura Liudulfi in pago Flenithi.*

III. *Scellenstide* Güter (Urk. II S. 306); *Scellenstide* Güter (Urk. III S. 65).

IV. NOB XII.

**123. Semmenstedt (WF)**

II. *in pago Derningon in prefectura Ekberti.*

III. *Zemmenstide* Güter (Urk. II S. 306); *Zemmenstide* Güter (Urk. III S. 66).

IV. NOB III S. 297f.

**124. Silstedt (HZ)**

II. *in pago Derningon in prefectura Liudgeri comitis.*

III. *Selzstide* Güter (Urk. II S. 306); *Selzstide* Güter (Urk. III S. 66).

IV. Grosse, Wernigerode S. 132.

V. Eine Zuordnung zu Siestedt (BK), wie in MGH DH II. S. 816 erwogen, ist wegen der dortigen Namenformen im 13. Jh. (*Kizstide*, *Cistede*, *Tzistede*) auszuschließen.

Zu einer ebenso fehlerhaften Zuordnung zu Schliestedt (WF) in UB H.Hild. I S. 802 vgl. NOB III S. 287.

**125. † Sinesrode**

I. Ca. 1 km nordwestl. Vordorf (GF).

II. *in pago Derningon in prefectura Liudolfi comitis.*

III. *Sinesrothe* Güter (Urk. II S. 306); *Sinesrode* Güter (Urk. III S. 66).

IV. GOV Gifhorn S. 199.

V. Eine Zuordnung zu Essenrode (HE), wie in MGH DH II. S. 817 und UB H.Hild.

I S. 804 fragend vorgenommen, ist wegen einer völlig voneinander abweichenden Überlieferung der Ortsnamen ausgeschlossen (vgl. NOB VII S. 58).

**126. Söhre (HI)**

II. *in prefectura Liudolfi in pago Flenithi.*

III. *Suthre* Güter (Urk. II S. 306); *Suthere* Güter (Urk. III S. 65).

IV. NOB XII.

V. Eine Zuordnung zu Söder (HI), wie von MGH DH II. S. 819 und UB H.Hild. S. 804

vorgenommen, ist wegen der Gauangabe *Flenithi* wenig wahrscheinlich (vgl. auch Engelke, Hildesheim S. 18).

**127. Stendal (SDL)**

II. *in pago Belsheim in ipsius prefectura [marchisi Bernhardi].*

III. *Steinedal* Güter (Urk. II S. 306); *Steinedal* Güter (Urk. III S. 66).

IV. Rohrlach, Ortslexikon S. 2138ff.

**128. † Swalenhusen**

I. In Salzhemmendorf (HM) aufgegangen.

II. *in pago Guddingun.*

III. *Sualonhuson* 10 Hufen (Urk. I S. 611); *Sualonhuson* Mühle (Urk. I S. 611); *Sual-*

*lenhusen* Güter (Urk. II S. 306); *Svalenhusen* Hof mit 10 Hufen (Urk. III S. 65); *Sua-*

*lenhusen* Güter (Urk. III S. 65); *Svalenhusen* Mühle (Urk. III S. 66).

IV. NOB XIII.

**129. † Swechusen**

I. Nahe nordwestl. Landolfshausen (GÖ).

II. *in prefectura Herimanni comitis in pago Logne.*

III. *Sueghusen* Güter (Urk. II S. 306); *Svechusen* Güter (Urk. III S. 65).

IV. NOB IV S. 385.

### 130. † Thiderzingerode

I. Ca. 2,7 km westl. Reddeber (HZ).

II. *in pago Derningon in prefectura Ekkberti.*

III. *Tiederezingeroth* Güter (Urk. II S. 306); *Thiederezingrot* Güter (Urk. III S. 66).

IV. Grosse, Wernigerode S. 139f.

V. Eine Zuordnung zu Isingerode (WF), wie von MGH DH II. S. 821 vorgenommen, scheidet wegen völlig anderer Ortsnamenbelege für Isingerode aus (vgl. NOB III S. 205).

### 131. Thüste (HM)

II. *in prefectura Liudulfi in pago Flenithi.*

III. *Tiuguste* Güter (Urk. II S. 306); *Thiuguste* Güter (Urk. III S. 65).

IV. NOB XIII.

### 132. † Tossum

I. Nahe nordwestl. Marienburg (HI).

III. *Tossem* Zehnt (Urk. II S. 306); *Thossem* Zehnt (Urk. III S. 65).

IV. NOB XII.

### 133. Uetze (H)

II. *in pago Flutwidde in prefectura Thammonis.*

III. *Utisson* Güter (Urk. II S. 307).

IV. NOB I S. 443.

### 134. Üfingen (SZ)

II. *in pago Astfalo in prefectura Tammonis.*

III. *Wingon* Güter (Urk. II S. 306); *Wingon* Güter (Urk. III S. 65).

IV. NOB III S. 328.

### 135. Vöhrum (PE)

II. *in pago Astfalo in prefectura Tammonis.*

III. *Vordem* Güter (Urk. II S. 306); *Vordem* Güter (Urk. III S. 65).

IV. NOB VIII S. 155.

### 136. Vordorf (GF)

II. *in pago Derningon in prefectura Liudolfi comitis.*

III. *Wrthorp* Güter (Urk. II S. 306); *Wrthorp* Güter (Urk. III S. 66).

IV. GOV Gifhorn S. 219.

### 137. Waake (GÖ)

II. *in prefectura Vdonis comitis in pago Lischa.*

III. *Wachana* Güter (Urk. II S. 306); *Wachana* Güter (Urk. III S. 65).

IV. NOB IV S. 407.

**138. † Waleshusen**

- I. Im östl. Teil der Gemarkung von Gillersheim (NOM).
- II. *in prefectura Herimanni comitis in pago Logne.*
- III. *Waleshusen* Güter (Urk. II S. 306); *Waleshusen* Güter (Urk. III S. 65).
- IV. NOB V S. 398.
- V. Eine Zuordnung zu Wahlshausen (HR), wie von UB H.Hild. I S. 811 vorgenommen, ist wegen der Gauangabe auszuschließen.

**139. † Walesrode**

- I. Unbekannte Lage, aber zwischen † Everdagsen (H) und Nettelrede (HM) zu suchen.
- II. *in pago Merstem.*
- III. *Walesrothe* Güter (Urk. II S. 306); *Walesrode* Güter (Urk. III S. 65).
- IV. NOB I S. 461.
- V. Eine Zuordnung zu Alvesrode (H), wie von MGH DH II. S. 827 und UB H.Hild. I S. 811 fragend vorgenommen, scheidet wegen der völlig unterschiedlichen Überlieferung der Ortsnamen aus (vgl. NOB I S. 14).

**140. Wallenstedt (HI)**

- II. *in pago Valothungon.*
- III. *Wallenstide* Güter (Urk. II S. 306); *Wallenstide* Güter (Urk. III S. 65).
- IV. NOB XII.

**141. Wasbüttel (GF)**

- II. *in pago Derningon in prefectura Liudolfi comitis.*
- III. *Wilradesbutile* Güter (Urk. II S. 306); *Wilradesbutile* Güter (Urk. III S. 66).
- IV. GOV Gifhorn S. 230.

**142. Wathlingen (CE)**

- II. *in pago Flutwidde in prefectura Thammonis.*
- III. *Waditlagun* Güter (Urk. II S. 307); *Waditlogon* Güter (Urk. III S. 66).
- IV. KD Celle S. 351.

**143. Wedesbüttel (GF)**

- II. *in pago Derningon in prefectura Liudolfi comitis.*
- III. *Witildebutile* Güter (Urk. II S. 306); *Witildbutile* Güter (Urk. III S. 66).
- IV. GOV Gifhorn S. 233.

**144. Weende (GÖ)**

- II. *in prefectura Herimanni comitis in pago Logne.*
- III. *Winithi* Güter (Urk. II S. 306); *Winithe* Güter (Urk. III S. 65).
- IV. NOB IV S. 411.
- V. In MGH DH II. S. 830 wird fälschlich *Winithusen* (Nr. 148) mit Weende verbunden. Diese Nennung bezieht sich aber auf Wenzen (siehe unten).

**145. † Wenden**

- I. 2 km nordöstl. Vörden (HX).
- II. *in pago Tilithe in prefectura Bernhardi comitis.*

III. *Winethun* Güter (Urk. II S. 307); *Winithen* Güter (Urk. III S. 66).

IV. WOB 9 S. 365.

V. Zur hier offenbar falschen Gauangabe (korrekt wäre der Auga) vgl. Engelke, Minden S. 112 Anm. 1. Die von MGH DH II. S. 829 vorgenommene Zuordnung zu Wenzen (NOM), sieh auch weiter unten, ist schon deshalb nicht möglich, weil aus dem Beleg *Winethun* hervorgeht, dass der Ortsname eine Bildung mit dem *-ithi*-Suffix (hier im Plural) ist, Wenzen jedoch im Ortsnamengrundwort *-hūsen* enthält (vgl. NOB V S. 403f.).

#### 146. Wendelingeroth

I. Unbekannt.

II. *in pago Flutwidde in prefectura Thammonis*.

III. *Wendelingeroth* Güter (Urk. II S. 307); *Wendelingeroth* Güter (Urk. III S. 66).

V. Eine Zuordnung zu Wiedenrode (CE), wie von MGH DH II. S. 828 und UB H.Hild. I S. 814 vorgenommen, ist nur unter der Annahme eines Ortsnamenwechsels möglich, da die Belege für Wiedenrode im Mittelalter *Widenrode/Wigenrode* lauten (vgl. KD Celle S. 391).

#### 147. Wendhausen (HI)

II. *in pago Astfalo in prefectura Tammonis*.

III. *Winithusen* Güter (Urk. II S. 306); *Winithusen* Güter (Urk. III S. 65).

IV. NOB XII.

#### 148. Wenzen (NOM)

II. *in prefectura Herimanni comitis in pago Logne*.

III. *Winithusen* Güter (Urk. II S. 306); *Winithusen* Güter (Urk. III S. 65).

IV. NOB V S. 403.

V. Die von MGH DH II. S. 830 vorgenommene Zuordnung zu Weende (GÖ) ist schon deshalb unmöglich, weil im Ortsnamen Weende eine Bildung mit *-ithi*-Suffix und keine Bildung mit dem Ortsnamengrundwort *-hūsen* vorliegt. Zu Weende sieh oben.

#### 149. Wirringen (H)

II. *in pago Astfalo*.

III. *Wiringi* Güter (Urk. II S. 306); *Wiringe* Güter (Urk. III S. 65).

IV. NOB I S. 486.

#### 150. Wittmarshof (GÖ)

II. *in prefectura Herimanni comitis in pago Logne*.

III. *Witmereshusen* Güter (Urk. II S. 306); *Witmershusen* Güter (Urk. III S. 65).

IV. NOB IV S. 429.

#### 151. Wöllmarshausen (GÖ)

II. *in prefectura Herimanni comitis in pago Logne*.

III. *Wilmereshusen* Güter (Urk. II S. 306); *Wilmershusen* Güter (Urk. III S. 65).

IV. NOB IV S. 432.

#### 152. Wormsdorf (BK)

II. *in pago Norththuringon*.

III. *Wermeresthorp* Güter (Urk. II S. 306); *Wermerstorp* Güter (Urk. III S. 66).

**153. Wrisbergholzen (HI)**

II. *in prefectura Liudulfi in pago Flenithi.*

III. *Hulzhuson* 20 Hufen (Urk. I S. 611); *Holthusen* Güter (Urk. II S. 306); *Holthusen* halbe Kirche mit 16 Hufen (Urk. III S. 64); *Holthusen* halbe Kirche (Urk. III S. 65); *Holthuson* Hof mit 20 Hufen (Urk. III S. 65).

IV. NOB XII.

V. Urk. III S. 64 gibt an, dass die Kirche in Wrisbergholzen erst nach der Ausfertigung des kaiserlichen Privilegs an die Kirche gekommen sei und benennt sie unter Bezug auf UB H.Hild. I Nr. 63 noch ein zweites Mal.

**154. († ?) Wurungon**

I. Unbekannt, aber wahrscheinlich im Kr. Helmstedt zu suchen.

II. *in pago Derningon in prefectura Liudgeri comitis.*

III. *Uuurlungon cum silva Alabure* Güter (Urk. II S. 306); *Wurungun cum silva Alabure* Güter (Urk. III S. 66).

IV. NOB VII S. 162.

V. Es ist evtl. eine Identität mit Uhry (HE) möglich.

**155. † Zezingerode**

I. Unbekannt, aber wahrscheinlich im Kr. Helmstedt zu suchen.

II. *in pago Derningon in prefectura Liudgeri comitis.*

III. *Zezingeroth* Güter (Urk. II S. 306); *Zezingeroth* Güter (Urk. III S. 66).

IV. NOB VII S. 182.

### 3.2. Weiterer Besitz des Klosters St. Michaelis bis 1200 aus urkundlichen Quellen

Die einzelnen, durchnummerierten und alphabetisch angeordneten Ortsartikel folgen diesem Schema:

Laufende Nummer des Ortes / Heutiger Ortsname bzw. Namenansetzung bei Wüstungen / Kreisangabe mit Hilfe von Autokennzeichen.

I. Lokalisierungshinweise bei Wüstungen.

II. Datierung der Quelle; eine Angabe zur Überlieferung erfolgt nur, wenn in den Editionen nicht nach dem Original gedruckt wurde; Nennung des Quellenbeleges und Nachweis der Druckes; Art des Besitzes; gegebenenfalls mit Bemerkungen dazu. Finden mehrere Güterbewegungen/-bestätigungen an einem Ort statt, so werden diese Nennungen mit IIa, IIb. etc. unterschieden.

III. Literaturhinweis. Es wird hier immer nur ein weiterführender Titel angegeben. Auf die Bände NOB XII (Die Ortsnamen des Landkreises Hildesheim) und NOB XIII (Die Ortsnamen des Landkreises Hameln-Pymont), die sich im Druck bzw. in der Druckvorbereitung befinden, wird hier ohne Seitenzahl verwiesen.

IV. Sonstige Bemerkungen.

**1. Adenstedt (HI)**

II. 1193 *Haddenstede* (Dolle, Papsturkunden Nr. 150 S. 285); Bestätigung des Besitzes von 5 Hufen.

III. NOB XII.

**2. Ahrbergen (HI)**

II. 1193 *Harberge* (Dolle, Papsturkunden Nr. 150 S. 286); Bestätigung des Besitzes von 4 Hufen.

III. NOB XII.

**3. Ahstedt (HI)**

II. 1019-1022 (Abschrift Ende 12. Jh.) *Asenstide* (UB H.Hild. I Nr. 63 S. 59); 2 Hufen sind Teil der Güterausstattung der Pfarrkirche in Wrisbergholzen.

III. NOB XII.

**4. Alfeld (HI)**

II. 1019-1022 (Abschrift Ende 12. Jh.) *Alevellon* (UB H.Hild. I Nr. 63 S. 59); 1 Hufe ist Teil der Güterausstattung der Pfarrkirche in Wrisbergholzen.

III. NOB XII.

**5. † Altes Dorf (III)**

I. Beim Hildesheimer Hauptbahnhof vor dem Almtor (HI).

Ia. 1184-1190 *Aldenthorp* (UB H.Hild. I Nr. 409 S. 398); Übertragung von 4 ½ Hufen.

Ib. 1193 *Holdendhorp* (Dolle, Papsturkunden Nr. 150 S. 286); Bestätigung des Besitzes von 5 Hufen und 14 Morgen mit Zehnt und 2 Hofstellen.

III. NOB XII.

IV. Zur Datierung von Ia. vgl. UB H.Hild. I S. 818.

**6. † Bosenhusen**

I. Ca. 1 km nordwestl. Mehle (HI).

Ia. um 1132 *Bosenhusem* (UB H.Hild. I Nr. 200 S. 183); Güter im Pfandbesitz.

Ib. 1132-1141 *Bosenhusen* (UB H.Hild. I Nr. 201 S. 186); Übertragung von Gütern.

Ic. 1193 *Bosenhusen* (Dolle, Papsturkunden Nr. 150 S. 286); Bestätigung des Besitzes von Gütern.

III. NOB XII.

**7. Cramme (WF)**

II. 1132-1141 *Cramme* (UB H.Hild. I Nr. 201 S. 185); Übertragung 1 Hufe.

III. NOB III S. 111.

**8. Denstorf (PE)**

II. 1193 *Dennestorp* (Dolle, Papsturkunden Nr. 150 S. 286); Bestätigung des Besitzes von 5 Hufen.

III. NOB VIII S. 52.

**9. Drispfenstedt (HI)**

II. 1193 *Drismenstede* (Dolle, Papsturkunden Nr. 150 S. 286); Bestätigung des Besitzes

von 18 Morgen und 1 Hofstelle.

III. NOB XII.

10. † **Drothe**

I. Ungesichert südöstl. Koldingen (H).

IIa. 1013 *Thrate in pago Marstiem* (MGH DH II. Nr. 257 S. 301); Bestätigung des Besitzes von 7 Hufen für die Kreuzkapelle vor Hildesheim.

IIb. um 1079 *Drota* (UB H.Hild. I Nr. 140 S. 136); 1 Hofstelle und 30 Morgen im Tausch an das Bistum.

IIc. 1193 *Dhrothen* (Dolle, Papsturkunden Nr. 150 S. 285); Bestätigung des Besitzes von 8 Hufen.

III. NOB I S. 110.

11. † **Eddessum** (HI)

I. Ca. 1 km östl. Machtsum.

II. 1193 *Hedessem* (Dolle, Papsturkunden Nr. 150 S. 286); Bestätigung des Besitzes von 3 Hufen.

III. NOB XII.

12. **Egenstedt** (HI)

II. um 996 *Eganstedi* (UB H. Hild. I Nr. 38 S. 27); Güter der Kreuzkapelle vor Hildesheim.

III. NOB XII.

13. **Eitzum** (HI)

II. um 996 *Ekibem* (UB H. Hild. I Nr. 38 S. 27); Güter der Kreuzkapelle vor Hildesheim.

III. NOB XII.

14. **Elbe, Groß** (WF)

IIa. 1132-1141 *Elvethe* (UB H.Hild. I Nr. 201 S. 185); Übertragung von 2 Hufen.

IIb. 1193 *Helvede* (Dolle, Papsturkunden Nr. 150 S. 286); Bestätigung des Besitzes von Gütern.

III. NOB III S. 139.

15. † **Essem**

I. Ca. 500 m nördl. Steuerwald (HI).

IIa. 1132-1141 *Esseym* (UB H.Hild. I Nr. 201 S. 185); Übertragung des Zehnten.

IIb. 1193 *Hessem* (Dolle, Papsturkunden Nr. 150 S. 285); Bestätigung des Besitzes von 10 Hufen und Zehnt.

IIc. 1196 *Essem* (UB H.Hild. I Nr. 522 S. 500); Güterbesitz.

IId. 1196-1197 *Esseym* (UB H.Hild. I Nr. 526 S. 505); Besitz von 42 Morgen und 2 Hofstellen.

IIe. 1197 *Essem* (UB H.Hild. I Nr. 531 S. 509); Besitz von 22 Morgen und 1 Hofstelle.

III. NOB XII.

16. **Everode** (HI)

II. um 996 *Aveningaroth* (UB H. Hild. I Nr. 38 S. 27); Güter der Kreuzkapelle vor Hildesheim.

III. NOB XII.



**17. Giesen, Klein (HI)**

II. 1193 *Gesem* (Dolle, Papsturkunden Nr. 150 S. 286); Bestätigung des Besitzes von 3 Hufen und 20 Morgen.

III. NOB XII.

**18. Grafelde (HI)**

II. 1019-1022 (Abschrift Ende 12. Jh.) *Gravelon* (UB H.Hild. I Nr. 63 S. 59); 1 Hufe ist Teil der Güterausstattung der Pfarrkirche in Wisbergholzen.

III. NOB XII.

**19. † Gudingen**

I. Ca. 1 km südl. Elze (HI).

Ia. 1132-1141 *Gudinge* (UB H.Hild. I Nr. 201 S. 186); Übertragung des Zehnten.

Ib. 1193 *Guddenem* (Dolle, Papsturkunden Nr. 150 S. 285); Bestätigung des Besitzes von 4 Hufen und des Zehnten in G. (über ein Haus?).

III. NOB XII.

IV. Der Beleg in Ib. ist verschrieben bzw. verlesen, da Zehntbesitz des Michaelisklosters in Gudingen 1132-1141 (Ia.) und nochmals um 1205 (UB H.Hild. I Nr. 606 S. 579) bezeugt ist.

**20. Heisede (HI)**

Ia. 1132-1141 *Hesede* (UB H.Hild. I Nr. 201 S. 186); Übertragung von 4 Hufen.

Ib. 1141 *Hesede* (UB H.Hild. II Nr. \*6 S. 577); Bestätigung des Besitzes.

Ic. um 1196 *Hesethe* (UB H.Hild. I Nr. 523 S. 501); Bestätigung des Kirchenpatronates und von 9 Holznutzungen.

III. NOB XII.

**21. Hildesheim (HI)**

Ia. um 996 (UB H. Hild. I Nr. 38 S. 27); Güter westl. und östl. der vor Hildesheim erbauten Kreuzkapelle.

Ib. um 1079 *Hildeneshem* (UB H.Hild. I Nr. 140 S. 136); Güter beim Kloster vom Bistum eingetauscht.

Ic. 1167 (Abschrift 15. Jh.) (UB H.Hild. I Nr. 342 S. 327); das Michaeliskloster erlässt der Bürgerschaft für 8 Jahre Zinsleistungen.

Iid. 1171-1190 (UB H.Hild. I Nr. 353 S. 337); das Michaeliskloster hat Zinsansprüche an die Stadtgemeinde (?) und die Schusterinnung von 2 Pfund jährlich.

III. NOB XII.

**22. Himmelsthür (HI)**

II. 1193 *Himedhesdur* (Dolle, Papsturkunden Nr. 150 S. 286); Bestätigung des Besitzes von 7 Hufen.

III. NOB XII.

**23. Hohenhameln (PE)**

II. 1193 *Honhamele* (Dolle, Papsturkunden Nr. 150 S. 286); Bestätigung des Besitzes von 1 Hufe, 11 Morgen sowie 2 Hofstellen.

III. NOB VIII S. 82.

**24. Ilde, Groß oder Klein (HI)**

II. 1193 *Illedhe* (Dolle, Papsturkunden Nr. 150 S. 286); Bestätigung des Besitzes von 3 Hufen.

III. NOB XII.

**25. Ingeleben (HE)**

Ila. 1162 *Igginleve* (UB H.Hild. I Nr. 332 S. 317); Übertragung von 5 Hufen.

Ilb. 1193 *Ingeleve* (Dolle, Papsturkunden Nr. 150 S. 285); Bestätigung des Besitzes von 4 Hufen.

III. NOB VII S. 80.

IV. Anders als in UB H.Hild. I S. 778 angegeben, handelt es bei Ila. nicht um Ingeln (H); vgl. dazu NOB I S. 239.

**26. Ingeln (H)**

Ila. 1184-1190 *Iggenem* (UB H.Hild. I Nr. 409 S. 398); Übertragung von 4 Hufen.

Ilb. 1193 *Iggenem* (Dolle, Papsturkunden Nr. 150 S. 285); Bestätigung des Besitzes von 5 Hufen.

III. NOB I S. 238.

IV. Zur Datierung von Ila. vgl. UB H.Hild. I S. 818.

**27. [†] Lewe (GS)**

II. 1193 *Levedhe* (Dolle, Papsturkunden Nr. 150 S. 286); Bestätigung des Besitzes von 2 Hufen.

III. NOB X S. 122.

IV. Der Ort Lewe wurde 1937 mit dem Ort Liebenburg zu Liebenburg vereinigt.

**28. † Lodelsen**

I. Ca. 1 km südwestl. Sibbesse (HI).

II. 1019-1022 (Abschrift Ende 12. Jh.) *Liudullessem* (UB H.Hild. I Nr. 63 S. 59); 6 Hufen sind Teil der Güterausstattung der Pfarrkirche in Wrisbergholzen.

III. NOB XII.

**29. † Luti**

I. Im nordwestl. Stadtgebiet von Hildesheim (HI).

II. um 996 *Luti villa* (UB H. Hild. I Nr. 38 S. 27); Schenkung des Dorfes an die Kreuzkapelle vor Hildesheim.

III. NOB XII.

**30. Mackensen (NOM)**

II. 1019-1022 (Abschrift Ende 12. Jh.) *Makkonbusun* (UB H.Hild. I Nr. 63 S. 59); 3 Hufen sind Teil der Güterausstattung der Pfarrkirche in Wrisbergholzen.

III. NOB V S. 255.

**31. Mehle (HI)**

Ila. um 1132 *Midelen* (UB H.Hild. I Nr. 200 S. 183); Güter im Pfandbesitz.

Ilb. 1132-1141 *Midelen* (UB H.Hild. I Nr. 201 S. 186); Übertragung von Gütern und der Mühle.

Iic. 1140 *Midele* (UB H.Hild. I Nr. 222 S. 202); das Kloster erhält 2 Hufen.  
IId. 1193 *Medele* (Dolle, Papsturkunden Nr. 150 S. 286); Bestätigung des Besitzes von  
15 Hufen mit Zehnt.

III. NOB XII.

32. **Ohrum** (WF)

II. 1193 *Horem* (Dolle, Papsturkunden Nr. 150 S. 286); Bestätigung des Besitzes von  
7 Hufen mit Höfen.

III. NOB III S. 259.

33. † **Osede**

I. Ca. 1,6 km südwestl. Sorsum (HI).

II. 1132-1141 *Asede* (UB H.Hild. I Nr. 201 S. 186); Übertragung von Gütern.

III. NOB XII.

34. † **Reinlevessen**

I. Ca. 2 km nordwestl. Esbeck (HI).

II. 1193 *Reinlevessen* (Dolle, Papsturkunden Nr. 150 S. 286); Bestätigung des Besitzes  
von 1 Hufe und gewissen Morgen.

III. NOB XII.

35. **Rössing** (HI)

II. 1193 *Rodbinge* (Dolle, Papsturkunden Nr. 150 S. 285); Bestätigung des Besitzes von  
42 Morgen.

III. NOB XII.

36. **Schwüblingsen** (H)

Ia. 1132-1141 *Svigbollinghusen* (UB H.Hild. I Nr. 201 S. 185); Übertragung des  
Zehnten.

Ib. 1140 *Svibbedessem* (UB H.Hild. I Nr. 222 S. 202); das Kloster erhält im Tausch von  
Bischof Bernhard 1 Hufe mit Hofstelle.

III. NOB I S. 399.

37. **Segeste** (HI)

II. 1019-1022 (Abschrift Ende 12. Jh.) *Segaste* (UB H.Hild. I Nr. 63 S. 59); 3 Hufen  
sind Teil der Güterausstattung der Pfarrkirche in Wrisbergholzen.

III. NOB XII.

38. **Seinstedt** (WF)

Ia. um 996 *Sianstidi* (UB H. Hild. I Nr. 38 S. 27); Güter der Kreuzkapelle vor Hildes-  
heim.

Ib. 1140 *Senstide* (UB H.Hild. I Nr. 222 S. 201); 10 Hufen werden im Tausch an Bi-  
schof Bernhard abgegeben.

III. NOB III S. 296.

IV. Nach der Nennung von Seinstedt in Ia. wird noch die Anzahl von 100 Hörigenfa-  
milien genannt, die zu den 7 übertragenen Gütern gehören.

**39. Silstedt (HZ)**

II. um 996 *Silstidi* (UB H. Hild. I Nr. 38 S. 27); Güter der Kreuzkapelle vor Hildesheim.

III. Grosse, Wernigerode S. 132.

IV. Zu einer fehlerhaften Zuordnung zu Schliestedt (WF) in UB H.Hild. I S. 802 vgl. NOB III S. 287.

**40. Söhre (HI)**

IIa. 1140 *Sudere* (UB H.Hild. I Nr. 222 S. 201); das Kloster erhält im Tausch von Bischof Bernhard 1 Hufe.

IIb. 1193 *Sudhere* (Dolle, Papsturkunden Nr. 150 S. 286); Bestätigung des Besitzes von 1 Hufe.

III. NOB XII.

**41. Sottrum (HI)**

II. 1132-1141 *Sutherem* (UB H.Hild. I Nr. 201 S. 185); Übertragung von 12 Morgen.

III. NOB XII.

**42. Stemmen, Burg- oder Nord- (HI)**

II. um 996 *Stemmun* (UB H. Hild. I Nr. 38 S. 27); Güter der Kreuzkapelle vor Hildesheim.

III. NOB XII.

**43. Stöckheim, Groß (WF)**

II. 1193 *Stochem* (Dolle, Papsturkunden Nr. 150 S. 286); Bestätigung des Besitzes von 1 Hufe.

III. NOB III S. 315.

**44. † Tossum**

I. Nahe nordwestl. Marienburg (HI).

IIa. 1140 *Tosseim* (UB H.Hild. I Nr. 222 S. 201); das Kloster erhält im Tausch von Bischof Bernhard 5 Hufen, 5 Morgen und die Mühle an der Innerste.

IIb. 1193 *Thossem* (Dolle, Papsturkunden Nr. 150 S. 285); Bestätigung des Besitzes von 5 Hufen und 1 Mühle.

III. NOB XII.

**45. † Vardebeck**

I. Ca. 1,5 km nordöstl. Hemmendorf (HM).

II. 1132-1141 *Verdebechtissem* (UB H.Hild. I Nr. 201 S. 186); Übertragung von Gütern.

III. NOB XIII.

**46. † Verdessen**

I. Ca. 1,6 km südwestl. Springe (H).

II. 1193 *Verdessem* (Dolle, Papsturkunden Nr. 150 S. 285); Bestätigung des Besitzes von 2 Hufen.

III. NOB I S. 450.

47. † **Wackenstedt**

I. Ca. 1,2 km südwestl. Einum (HI).

IIa. 1140 *Wakenstide* (UB H.Hild. I Nr. 222 S. 201); das Kloster erhält im Tausch von Bischof Bernhard 1 Hufe mit Zehnt und Hofstellen.

IIb. 1193 *Wackenstede* (Dolle, Papsturkunden Nr. 150 S. 286); Bestätigung des Besitzes von 1 Hufe.

III. NOB XII.

48. † **Wartenhorst**

I. Ca. 1,3 km nordöstl. Zweidorf (PE).

II. 1132-1141 *Wartenhorst* (UB H.Hild. I Nr. 201 S. 185); Übertragung von Gütern.

III. NOB VIII S. 162.

50. **Warzen** (HI)

II. um 1079 *Wardusheim* (UB H.Hild. I Nr. 140 S. 136); 1 Hofstelle und 35 Morgen im Tausch an das Bistum.

III. NOB XII.

51. † **Wennerde**

I. Westl. Sarstedt (HI).

II. 1193 *Wennerde* (Dolle, Papsturkunden Nr. 150 S. 286); Bestätigung des Besitzes von 2 Hufen.

III. NOB XII.

52. **Wrisbergholzen** (HI)

IIa. 1019-1022 (Abschrift Ende 12. Jh.) *Holthusen* (UB H.Hild. I Nr. 63 S. 59); Schenkung der halben Kirche mit genannter Güterausstattung in 6 Orten.

IIb. 1158 (Abschrift 14. Jh.) *Holthusen* (UB H.Hild. I Nr. 312 S. 296); St. Michaelis entscheidet den Streit um das geistliche Lehen in W. gegen Dietrich von Holthusen für sich.

IIc. 1193 *Holthusen* (Dolle, Papsturkunden Nr. 150 S. 286); Bestätigung des Besitzes der Kirche mit ihrer Güterausstattung.

III. NOB XII.

53. **Wülfinghausen** (H)

II. 1193 *Wlvecusen* (Dolle, Papsturkunden Nr. 150 S. 285); Bestätigung des Besitzes von 2 Hufen.

III. NOB I S. 492.

54. **Zweidorf** (PE)

II. 1132-1141 *Tvidorp* (UB H.Hild. I Nr. 201 S. 185); Übertragung von Gütern.

III. NOB VIII S. 176.

Die beiden folgenden Nennungen entstammen einer gefälschten Urkunde, bei der nicht sicher ist, ob sie einen echten Kern hat.

55. **Kobbensen** (SHG)

II. 1135 (Fälschung Anfang 14. Jh.) *Cobbinghusen* (UB H.Hild. I Nr. 210 S. 192); Gü-

ter werden abgegeben.

III. GOV Schaumburg S. 296.

### 56. Wrisbergholzen (HI)

II. 1135 (Fälschung Anfang 14. Jh.) *Holthusen* (UB H.Hild. I Nr. 210 S. 192); Bestätigung des Besitzes der halben Kirche und Einigung wegen des Patronatsrechtes über diese.

III. NOB XII.

## 3.3. Register

### 3.3.1. Belegverweise zu Kapitel 3.1.

Dieses Register verweist jeweils von den urkundlichen Formen der Urkunden I, II und III auf den Ortsnamen/Wüstungsnamen in den Ortsartikeln von Kap. 3.1. Es werden alle Varianten (hier kursiv gesetzt) ausgeworfen.

*Achem* → Achem  
*Achem* → Achim  
*Adelegerestorp* → Ellerstorf  
*Aessem* → Essem  
*Abchem* → Achem  
*Aiereshem* → Aiereshem  
*Alabure* → Wurungon  
*Alacfurdi* → Alferde  
*Alacholdessem* → Halacboldessun  
*Aldagesbutile* → Algesbüttel  
*Aldendorp* → Oldendorf  
*Alecfurde* → Alferde  
*Alem* → Ohlum  
*Alenhusen* → Oldenhusen  
*Aluzun* → Aluzun  
*Arem* → Ohrum  
*Asbike* → Esbeck  
*Asbize* → Esbeck  
*Asheim* → Essem  
*Asithe* → Osede  
*Aueniggerothe* → Everode  
*Aueningarothe* → Everode  
*Aveniggerod* → Everode  
*Badaleuon* → Badeleben  
*Badenleve* → Badeleben  
*Bennethe* → Bennethe  
*Bereuelte* → Barfelde  
*Bereuilte* → Barfelde  
*Bereulti* → Barfelde  
*Berevelte* → Barfelde  
*Bergoteshusen* → Bergoldeshusen  
*Beringoteshusen* → Bergoldeshusen

*Berle* → Berel  
*Berlon* → Berel  
*Berniggerode* → Barrienrode  
*Berniggisrothe* → Barrienrode  
*Betenem* → Betheln  
*Betenun* → Betheln  
*Bezzem* → Beckum  
*Biscopeshusen* → Biscopeshusen  
*Biscopesrod* → Biscopesrode  
*Biscopesroth* → Biscopesrode  
*Biscopheshuson* → Biscopeshusen  
*Bizzem* → Beckum  
*Bodeceshem* → Bödexen  
*Bodechissun* → Bödexen  
*Bredenbiche* → Bremke  
*Bredinbike* → Bremke  
*Bremezhe* → Bremezhe  
*Cissunleuen* → Kifßleben  
*Cissunleve* → Kifßleben  
*Cnipenstide* → Knipenstide  
*Cobbinchusen* → Kobbensen  
*Daleheim* → Dahlum  
*Dalem* → Dahlum  
*Daschala* → Dassel  
*Daschalen* → Dassel  
*Daschalon* → Dassel  
*Dasla* → Dassel  
*Dauenstide* → Davenstedt  
*Davenstide* → Davenstedt  
*Dennestorp* → Denstorf  
*Dennisthorp* → Denstorf  
*Dimerthan* → Diemarden

<i>Dorstide</i> → Dorste	<i>Heredissem</i> → Heerte
<i>Dransuelt</i> → Dransfeld	<i>Heridishem</i> → Heerte
<i>Dransvelt</i> → Dransfeld	<i>Herimannigeroth</i> → Hermannigerode
<i>Drespen</i> → Daspe	<i>Hermannigeroth</i> → Hermannigerode
<i>Drespun</i> → Daspe	<i>Hesede</i> → Heisede
<i>Dudulegon</i> → Dodeleben	<i>Hesithe</i> → Heisede
<i>Dusunhem</i> → Dutzum	<i>Hildeneshem</i> → Hildesheim
<i>Eddinkhusen</i> → Eddinkhusen	<i>Hildenesbeym</i> → Hildesheim
<i>Edinhusen</i> → Edinhusen	<i>Hildinesheim</i> → Hildesheim
<i>Egenstide</i> → Egenstedt	<i>Himdisdure</i> → Himmelsthür
<i>Eigenstedi</i> → Egenstedt	<i>Himdisduri</i> → Himmelsthür
<i>Eildagesem</i> → Haldagessen	<i>Hogeresen</i> → Heyersum
<i>Eilerdesthor</i> → Elversdorf	<i>Hoiereshem</i> → Heyersum
<i>Eilerdestorp</i> → Elversdorf	<i>Holthusen</i> → Wrisbergholzen
<i>Eizem</i> → Eitzum	<i>Holthuson</i> → Wrisbergholzen
<i>Emmode</i> → Emden	<i>Horem</i> → Ohrum
<i>Erthere</i> → Erder	<i>Hottenem</i> → Hotteln
<i>Euerdeshem</i> → Everdagsen	<i>Hottenhem</i> → Hotteln
<i>Eueredisse</i> → Everdagsen	<i>Hozingesem</i> → Hossingessen
<i>Euergoteshem</i> → Ebergötzen	<i>Hozingissen</i> → Hossingessen
<i>Everdessem</i> → Everdagsen	<i>Hugendorp</i> → Hohendorf
<i>Everdissem</i> → Everdagsen	<i>Hugonthorp</i> → Hohendorf
<i>Evergothessem</i> → Ebergötzen	<i>Hulzhuson</i> → Wrisbergholzen
<i>Ezem</i> → Eitzum	<i>Ilisun</i> → Ilisun
<i>Flegthorp</i> → Flechtorf	<i>Knipenside</i> → Knipenside
<i>Germanneshusen</i> → Germanneshusen	<i>Kobbinghusen</i> → Kobbensen
<i>Gese</i> → Jesa	<i>Kobbingonhuson</i> → Kobbensen
<i>Grafla</i> → Grafelde	<i>Lacfundi</i> → Lafferde
<i>Grafton</i> → Grafelde	<i>Lafforde</i> → Lafferde
<i>Guddenstide</i> → Gadenstedt	<i>Laffordi</i> → Lafferde
<i>Gudenstide</i> → Gadenstedt	<i>Lanclere</i> → Lenglern
<i>Haederichesem</i> → Heersum	<i>Lanclerion</i> → Lenglern
<i>Hageringehusen</i> → Herrenhausen	<i>Lancrion</i> → Lenglern
<i>Halacboldessun</i> → Halacboldessun	<i>Landwardeshusen</i> → Landwardeshusen
<i>Hardeshem</i> → Hardesse, Gut	<i>Langelere</i> → Lenglern
<i>Hardeshem</i> → Hardesse, Gut	<i>Lantwarderhusen</i> → Landwardeshusen
<i>Haringehusen</i> → Herrenhausen	<i>Latendorp</i> → Lagendorf
<i>Harlissem</i> → Harlessem	<i>Latonthorp</i> → Lagendorf
<i>Harum</i> → Ohrum	<i>Lembere</i> → Limmer
<i>Hathericheshem</i> → Heersum	<i>Lengede</i> → Lengden
<i>Hedelendorp</i> → Hallendorf	<i>Lengithe</i> → Lengden
<i>Hedilenthorp</i> → Hallendorf	<i>Lesse</i> → Lesse
<i>Heienhusen</i> → Heinsen	<i>Linnithe</i> → Linde
<i>Heionhusen</i> → Heinsen, Gut	<i>Liudighusen</i> → Liudighusen
<i>Heionhuson</i> → Heinsen, Gut	<i>Liudinghusen</i> → Liudighusen
<i>Heldageshem</i> → Haldagessen	<i>Lumbere</i> → Limmer
<i>Hemdisduri</i> → Himmelsthür	<i>Lutea villa</i> → Luti
<i>Hemmitesdurie</i> → Himmelsthür	<i>Mainum</i> → Meine
<i>Herdere</i> → Erder	<i>Megecingeroth</i> → Menzingerode

<i>Megecinroth</i> → Menzingerode	<i>Scieninge</i> → Schöningen
<i>Midele</i> → Mehle	<i>Segusti</i> → Segeste
<i>Midilithe</i> → Mehle	<i>Selzstide</i> → Silstedt
<i>Mollenstide</i> → Mollenstedt	<i>Senstid</i> → Seinstedt
<i>Mollenstidi</i> → Mollenstedt	<i>Sienstide</i> → Seinstedt
<i>Mutha</i> → Müden (Aller)	<i>Sinesrode</i> → Sinesrode
<i>Mutha</i> → Müden (Örtze)	<i>Sinesrothe</i> → Sinesrode
<i>Nitelogon</i> → Nettlingen	<i>Sinstide</i> → Seinstedt
<i>Niteloun</i> → Nettlingen	<i>Siradisben</i> → Seershausen
<i>Nitelrede</i> → Nettelrede	<i>Siradisson</i> → Seershausen
<i>Nitilaun</i> → Nettlingen	<i>Smidenstide</i> → Schmedenstedt
<i>Nitilon</i> → Nettlingen	<i>Smithenstide</i> → Schmedenstedt
<i>Nitilrothe</i> → Nettelrede	<i>Snen</i> → Schneen
<i>Nitologon</i> → Nettlingen	<i>Sneu</i> → Schneen
<i>Osithe</i> → Osede	<i>Sowgon</i> → Sauingen
<i>Osleuehem</i> → Oesselse	<i>Sowngon</i> → Sauingen
<i>Oslevesem</i> → Oesselse	<i>Steinedal</i> → Stendal
<i>Pezunsun</i> → Petze	<i>Stemne</i> → Burgstemmen
<i>Puttenhusen</i> → Puttenhusen	<i>Stemnon</i> → Burgstemmen
<i>Ramnigge</i> → Remlingen	<i>Sualenhusen</i> → Swalenhusen
<i>Redolveshusen</i> → Radelfeshusen	<i>Sualonhusen</i> → Swalenhusen
<i>Regelindenhusen</i> → Relliehausen	<i>Sueghusen</i> → Swechusen
<i>Regilindehusen</i> → Relliehausen	<i>Suthere</i> → Söhre
<i>Reinleuessum</i> → Reinleuessen	<i>Suthre</i> → Söhre
<i>Reinleveshem</i> → Reinleuessen	<i>Svalenhusen</i> → Swalenhusen
<i>Reinloneshusen</i> → Renshausen	<i>Svechusen</i> → Swechusen
<i>Reinolveshusen</i> → Renshausen	<i>Szellan</i> → Scellon
<i>Reinonlueshusen</i> → Renshausen	<i>Thiederessum</i> → Dierssen
<i>Remnigge</i> → Remlingen	<i>Thiederezingrot</i> → Thiderzingerode
<i>Remninge</i> → Remlingen	<i>Thimarda</i> → Diemarden
<i>Renolueshusen</i> → Renshausen	<i>Thiuguste</i> → Thüste
<i>Rethen</i> → Rheden	<i>Thornithe</i> → Döhren
<i>Rethun</i> → Rheden	<i>Thosem</i> → Tossum
<i>Rbethun</i> → Rheden	<i>Thrithide</i> → Drütte
<i>Rienolueshusen</i> → Renshausen	<i>Thritithe</i> → Drütte
<i>Robingenhusen</i> → Kobbensen	<i>Throte</i> → Drothe
<i>Rodolfeshusen</i> → Radolfshausen	<i>Tiederezingeroth</i> → Thiderzingerode
<i>Rotholueshusen</i> → Radolfshausen	<i>Timertha</i> → Diemarden
<i>Sauongon</i> → Sauingen	<i>Tiuguste</i> → Thüste
<i>Sawngon</i> → Sauingen	<i>Tosbem</i> → Tossum
<i>Scaininge</i> → Schöningen	<i>Tselle</i> → Scellon
<i>Scelbusen</i> → Scelhusen	<i>Utisson</i> → Uetze
<i>Scellenstide</i> → Sellenstedt	<i>Uuurungone</i> → Wurungon
<i>Scellon</i> → Scellon	<i>Vordem</i> → Vöhrum
<i>Scenige</i> → Schöningen	<i>Wachana</i> → Waake
<i>Sceninge</i> → Schöningen	<i>Waditlagun</i> → Wathlingen
<i>Sceplice</i> → Schepelse	<i>Waditlogon</i> → Wathlingen
<i>Scheplice</i> → Schepelse	<i>Waleshusen</i> → Waleshusen
<i>Scienigge</i> → Schöningen	<i>Walesrode</i> → Walesrode



*Walesrothe* → Walesrode  
*Wallenstide* → Wallenstedt  
*Wendelingeroth* → Wendelingeroth  
*Wermersthorp* → Wormsdorf  
*Wermerstorp* → Wormsdorf  
*Wilmereshusen* → Wöllmarshausen  
*Wilmershusen* → Wöllmarshausen  
*Wilradesbutile* → Wasbüttel  
*Winethun* → Wenden  
*Wingon* → Üfingen  
*Winithe* → Weende  
*Winithen* → Wenden  
*Winithi* → Weende

*Winithusen* → Wendhausen  
*Winithusen* → Wenzen  
*Wiringe* → Wirringen  
*Wiringi* → Wirringen  
*Witildbutile* → Wedesbüttel  
*Witildebutile* → Wedesbüttel  
*Witmereshusen* → Wittmarshof  
*Witmershusen* → Wittmarshof  
*Wosthelmeshusen* → Gunthelmshusen  
*Wrthorp* → Vordorf  
*Wurungun* → Wurungon  
*Zemmenstide* → Semmenstedt  
*Zezingeroth* → Zezingerode

### 3.3.2. Ortsverweise

Hier werden die Orte aufgeführt, bei denen die jeweilige Nennung in den Urkunden I, II und III in den Registern von MGH DH II. und UB H.Hild. I anderen Orten zugeschrieben wurden als von uns. Es erfolgt im Ortsartikel jeweils eine kurze Begründung, warum wir diese Zuweisung ablehnen. Dieses Register bezieht sich nur auf die Urkunden von 1022, und die Ziffern verweisen auf die laufende Nummerierung von Kapitel 3.1.

Adersheim (WF) 4  
 Aligse (H) 101  
 Altencelle (CE) 114  
 Alvesrode (H) 139  
 Behrensen (NOM) 15  
 Boitzum (H) 12  
 Briest (SDL) 20  
 Diedersen (HM) 29  
 Dörnten (GS) 31  
 Eddessum (HI) 39  
 Eddinghausen (HI) 38  
 Eilensen (NOM) 73  
 Ellensen (NOM) 73  
 Elze (HI) 7  
 Esbeck, Gut (HI) 46  
 Essenrode (HE) 125  
 Germershausen (GÖ) 52  
 Gersdorf (BK) 42  
 Hachum (WF) 3  
 Halbe (HM) 55  
 Harsum (HI) 4  
 Heuerßen (SHG) 48

Himmigerode (GÖ) 65  
 Hohnsen (HM) 71  
 Hönze (HI) 71  
 Isingerode (WF) 130  
 Königsdahlum (HI) 23  
 Landolfshausen (GÖ) 80  
 Linse (HOL) 87  
 Lüdenhausen (LIP) 87  
 Lüerdissen (HOL) 87  
 Pattensen (H) 104  
 Ruthe (HI) 18  
 Schiestedt (WF) 124  
 Sehlem (HI) 114  
 Siestedt (BK) 124  
 Söder (HI) 126  
 Uhry (HE) 154  
 Ummendorf (BK) 70  
 Wahlshausen (HR) 138  
 Weende (148)  
 Wenzen (NOM) 145  
 Westercelle (CE) 114  
 Wiedenrode (CE) 146

## 3.3.3. Belegverweise zu Kapitel 3.2.

Dieses Register verweist jeweils von den urkundlichen Formen der zitierten Urkunden auf den Ortsnamen/Wüstungsnamen in den Ortsartikeln von Kapitel 3.2. Es werden alle Varianten (hier kursiv gesetzt) ausgeworfen.

<i>Aldenthorp</i> → Altes Dorf III	<i>Igginleve</i> → Ingeleben
<i>Alevellon</i> → Alfeld	<i>Illedhe</i> → Ilde
<i>Asede</i> → Osede	<i>Ingeleve</i> → Ingeleben
<i>Asenstide</i> → Ahstedt	<i>Levedhe</i> → Lewe
<i>Aveningaroth</i> → Everode	<i>Liudullessem</i> → Lodelsen
<i>Bosenhusen</i> → Bosenhusen	<i>Luti villa</i> → Luti
<i>Cobbinghusen</i> → Kobbensen	<i>Makkonhusun</i> → Mackensen
<i>Cramme</i> → Cramme	<i>Medele</i> → Mehle
<i>Dennestorp</i> → Denstorf	<i>Midele</i> → Mehle
<i>Dhrothen</i> → Drothe	<i>Midelen</i> → Mehle
<i>Drismenstede</i> → Drispenstedt	<i>Reinlevessen</i> → Reinlevessen
<i>Drota</i> → Drothe	<i>Rodhinge</i> → Rössing
<i>Eganstedi</i> → Egenstedt	<i>Segaste</i> → Segeste
<i>Ekihem</i> → Eitzum	<i>Senstide</i> → Seinstedt
<i>Elvethe</i> → Elbe	<i>Sianstidi</i> → Seinstedt
<i>Essem</i> → Essem	<i>Silstidi</i> → Silstedt
<i>Esseym</i> → Essem	<i>Stennun</i> → Stemmen
<i>Gesem</i> → Giesen, Klein	<i>Stochem</i> → Stöckheim
<i>Gravelon</i> → Grafelde	<i>Sudere</i> → Söhre
<i>Guddenem</i> → Gudingen	<i>Sudhere</i> → Söhre
<i>Gudinge</i> → Gudingen	<i>Sutherem</i> → Sottrum
<i>Haddenstede</i> → Adenstedt	<i>Svibbedessem</i> → Schwüblingsen
<i>Harberge</i> → Ahrbergen	<i>Svigbollinghusen</i> → Schwüblingsen
<i>Hedessem</i> → Eddessum	<i>Thossem</i> → Tossum
<i>Helvede</i> → Elbe, Groß	<i>Thrate</i> → Drothe
<i>Hesede</i> → Heisede	<i>Tosseim</i> → Tossum
<i>Hesethe</i> → Heisede	<i>Tvidorp</i> → Zweidorf
<i>Hessem</i> → Essem	<i>Verdebechtissem</i> → Vardebeck
<i>Hildeneshem</i> → Hildesheim	<i>Verdessem</i> → Verdesen
<i>Himedhesdur</i> → Himmelsthür	<i>Wackenstede</i> → Wackenstedt
<i>Holdendborp</i> → Altes Dorf III	<i>Wakenstide</i> → Wakenstedt
<i>Holthusen</i> → Wrisbergholzen	<i>Wardusheim</i> → Warzen
<i>Honbamele</i> → Hohenhameln	<i>Wartenborst</i> → Wartenhorst
<i>Horem</i> → Ohrum	<i>Wennerde</i> → Wennerde
<i>Iggenem</i> → Ingeln	<i>Wlvecusen</i> → Wülflinghausen

#### 4. Literatur- und Quellenverzeichnis

- Althoff, Ottonen: Gerd Althoff, *Die Ottonen*. (Kohlhammer-Urban-Taschenbücher 473). 3. Auflg. Stuttgart 2013.
- Annales Hildesheimenses: *Annales Hildesheimenses*. Hg. von Georg Waitz. (Monumenta Germaniae Historica – Scriptorum rerum Germanicarum in usum scholarum 8). Hannover 1878. [ND Hannover 1990].
- Aschoff, St. Michael: Hans-Georg Aschoff, *Artikel Hildesheim – Benediktiner, St. Michael*. In: Josef Dolle (Hg.), *Niedersächsisches Klosterbuch*. (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen 56,2). Teil 2 Bielefeld 2012, S. 682-696.
- Bannasch, Bistum Paderborn: Hermann Bannasch, *Das Bistum Paderborn unter den Bischöfen Rethar und Meinwerk (983-1036)*. (Studien und Quellen zur Westfälischen Geschichte 12). Paderborn 1972.
- Bernward von Hildesheim: *Bernward von Hildesheim und das Zeitalter der Ottonen*. Katalog der Ausstellung Hildesheim 1993. Hg. von Michael Brand und Arne Eggebrecht. 2 Bde. Hildesheim und Mainz 1993.
- Bertram, Geschichte: Adolf Bertram, *Geschichte des Bisthums Hildesheim*. 1. Bd. Hildesheim 1899.
- Blok, Ortsnamen: Dirk Peter Blok, *Ortsnamen*. (Typologie des sources du moyen âge occidental 54). Brepols 1988.
- Bongertmann, Vita Bernwardi; Thangmar, Vita Bernwardi. *Das Leben des Bischofs Bernward von Hildesheim*. Bearb. und übers. von Ulrich Bongertmann nach der Edition von Georg Heinrich Pertz. Hildesheim 1993.
- Brandi, Urkundenfälschungen: Karl Brandi, *Die Reichenauer Urkundenfälschungen*. Heidelberg 1890.
- Brandorff, Bernwardsmauer: Helmut Brandorff, *Die Bernwardsmauer in Hildesheim*. Eine Auswertung der Befunde und der Keramikfunde unter chronologischen und kulturgeschichtlichen Aspekten. (Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens 42). Rahden 2010.
- von Brandt, Werkzeug: Ahasver von Brandt, *Werkzeug des Historikers*. Stuttgart 1958 (neueste Auflg.: <sup>18</sup>2012).
- Bresslau, Handbuch: Harry Bresslau, *Handbuch der Urkundenlehre für Deutschland und Italien*. Bd. 1. 2. Auflg. Leipzig 1912.
- Brüsch, Brunonen: Tania Brüsch, *Die Brunonen, ihre Grafschaften und die sächsische Geschichte*. (Historische Studien 459). Husum 2000.
- Bünz, Grundsteinlegung: Enno Bünz, „lapis angularis“ – Die Grundsteinlegung 1010 als Schlüssel für den mittelalterlichen Kirchenbau von St. Michael in Hildesheim. In: Gerhard Lutz, Angela Weyer (Hg.), *1000 Jahre St. Michael in Hildesheim*. Kirche-Kloster-Stifter. (Schriften des Hornemann-Instituts 14). Petersberg 2012, S. 77-87.
- van Caenegem/Ganshof, Quellenkunde: Raoul Charles van Caenegem und François Louis Ganshof, *Kurze Quellenkunde des Westeuropäischen Mittelalters*. Göttingen 1964.

- Casemir, -büttel: Kirstin Casemir, Die Ortsnamen auf -büttel. (Namenkundliche Informationen Beiheft 19). Leipzig 1997.
- Cod. Dipl. Brand. A 25: Adolph Friedrich Riedel, Codex Diplomaticus Brandenburgensis. Des ersten Haupttheiles fünfundzwanzigster Band. Berlin 1863.
- Cramer u.a., Michaeliskirche: Johannes Cramer, Werner Jacobsen, Dethard von Winterfeld, Die Michaeliskirche. In: → Bernward von Hildesheim Bd. 1, S. 369-382.
- Dolle, Papsturkunden: Josef Dolle (Bearb.), Papsturkunden in Niedersachsen und Bremen bis 1198. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen 306). Göttingen 2020.
- Engelke, Hildesheim: Bernhard Engelke, Die Grenzen und Gaue der älteren Diözese Hildesheim. In: Hannoversche Geschichtsblätter Neue Folge 3 (1935), S. 1-23.
- Engelke, Minden: Bernhard Engelke, Die Grenzen, Gaue, Gerichte und Archidiakonate der älteren Diözese Minden. In: Hannoversche Geschichtsblätter Neue Folge 4 (1937), S. 97-141.
- Esch, Überlieferungs-Chance: Arnold Esch, Überlieferungs-Chance und Überlieferungs-Zufall als methodisches Problem des Historikers. In: Historische Zeitschrift 240 (1985), S. 529–570.
- Fiedler, Geschichtsblätter: Gudrun Fiedler, Geschichtsblätter und historische Jahrbücher in Niedersachsen. In: Hildesheimer Jahrbuch 91 (2019), S. 41-55.
- Fleckenstein, Hofkapelle: Josef Fleckenstein, Die Hofkapelle der deutschen Könige. Bd. 2: Die Hofkapelle im Rahmen der ottonisch-salischen Reichskirche. (Monumenta Germaniae Historica – Schriften 16, 2). Stuttgart 1966.
- Freytag, Billunger: Hans-Joachim Freytag, Die Herrschaft der Billunger in Sachsen. (Studien und Vorarbeiten zum Historischen Atlas von Niedersachsen 20). Göttingen 1951.
- Gallée, Grammatik: Johan Hendrik Gallée, Altsächsische Grammatik. Dritte Auflg. hg. von Heinrich Tiefenbach. (Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte A Hauptreihe Nr. 6). Tübingen 1993.
- Gawlik, Artikel Fälschungen: Alfred Gawlik, Artikel Fälschungen, Kaiser-, Königsurkunden; Privaturkunden. In: Lexikon des Mittelalters. Bd. 4 München 1989, Sp. 249-251.
- Gebauer, Geschichte: Johannes Heinrich Gebauer, Geschichte der Stadt Hildesheim. Hildesheim 1922.
- Giese, Textfassungen: Martina Giese, Die Textfassungen der Lebensbeschreibung Bischof Bernwards von Hildesheim. (Monumenta Germaniae Historica – Studien und Texte 40). Hannover 2006.
- Goetting, Harenberg: Hans Goetting, „Harenberg, Johann Christoph“ in: Neue Deutsche Biographie 7 (1966), S. 671f.
- Goetting, Hildesheim: Hans Goetting, Das Bistum Hildesheim 3. Die Hildesheimer Bischöfe von 815 bis 1221 (1227). (Germania Sacra Neue Folge 20, 3). Berlin/New York 1984.
- Goetting, Vor vierzig Jahren: Hans Goetting, Vor vierzig Jahren – Das Hauptstaatsarchiv Hannover und die Hochwasserkatastrophe vom 9.-11. Februar 1946. In: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 58 (1986), S. 253-278.

- Goetz, Proseminar: Hans-Werner Goetz, Proseminar Geschichte: Mittelalter. 3. Aufl. Stuttgart 2006.
- GOV Gifhorn: Jürgen Rund, Geschichtliches Ortsverzeichnis des Landkreises Gifhorn. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen XXX, 5). Hannover 1996.
- Grosse, Wernigerode: Walther Grosse, Geschichte der Stadt und Grafschaft Wernigerode in ihren Forst-, Flur- und Straßennamen. (Forschungen zur Geschichte des Harzgebietes 5). Wernigerode 1929.
- Hartmann, Urkunden – Urkundenfälschungen: Josef Hartmann, Urkunden – Urkundenfälschungen. In: Friedrich Beck, Eckart Henning (Hg.), Die archivalischen Quellen. Mit einer Einführung in die Historischen Hilfswissenschaften. 5. Aufl. Köln/Weimar/Wien 2012, S. 51-54.
- Hellfaier, Früher Besitz: Detlev Hellfaier, Früher Besitz des Klosters St. Michael zu Hildesheim im 11. Jahrhundert. In: → Bernward von Hildesheim Bd. 1, S. 477-480.
- Henkel, Dorf: Gerhard Henkel, Das Dorf. Landleben in Deutschland – gestern und heute. Stuttgart 2012.
- Hertel, Wüstungen: Gustav Hertel, Die Wüstungen im Nordthüringgau (In den Kreisen Magdeburg, Wolmirstedt, Neuhaldeleben, Gardelegen, Oschersleben, Wanzleben, Calbe und der Grafschaft Mühlingen). (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und angrenzender Gebiete 38). Halle 1899.
- Heßler, Gaue: Wolfgang Heßler, Mitteldeutsche Gaue des frühen und hohen Mittelalters. (Abhandlungen der sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, phil.-hist. Klasse 49 Heft 2). Berlin 1957.
- Hoffmann, Grafschaften: Hartmut Hoffmann, Grafschaften in Bischofshand. In: Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 46 (1990), S. 375-480.
- Jakobs, Urkundenfälscherkartei: Hermann Jakobs, Sammlung für eine Urkundenfälscherkartei (Alt-)Sachsen. In: Vielfalt und Aktualität des Mittelalters – Festschrift für Wolfgang Petke zum 65. Geburtstag. Hg. von Sabine Arend u.a. (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen 48). 2. Aufl. Bielefeld 2007, S. 591-614.
- Kallfelz, Lebensbeschreibungen: Hatto Kallfelz (Übersetzer), Lebensbeschreibungen einiger Bischöfe des 10.-12. Jahrhunderts. (Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe XXII). Darmstadt 1973.
- Kaminsky, Studien: Hans Heinrich Kaminsky, Studien zur Reichsabtei Corvey in der Salierzeit. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen X, 4). Köln/Graz 1972.
- KD Celle: Die Kunstdenkmale des Landkreises Celle. Bearb. von Joachim Bühring und Konrad Maier. (Die Kunstdenkmale des Landes Niedersachsen 34). Hannover 1970.
- Kölzer, Maximin: Theo Kölzer, Studien zu den Urkundenfälschungen des Klosters St. Maximin vor Trier (10.-12. Jahrhundert). (Vorträge und Forschungen, Sonderband 36). Sigmaringen 1989.

- Krueger, Rückblick: Thomas Krueger, Ein kritischer Rückblick auf einhundert Jahre Heimat in Niedersachsen. Festvortrag gehalten zum 100. Bestehen des Heimat- und Geschichtsvereins Norderland am 2. November 2019 in Norden, Ostfriesland. In: Dat Extra-Bladdje zur 100-Jahrfeier. Selbstverlag des Vereins, September 2020, S. 16-66.
- Krueger, Wandel: Thomas Krueger, Der Wandel des Heimatbegriffs vom 20. bis zum Beginn des 21. Jahrhundert. – Dargestellt an der Entwicklung des Niedersächsischen Heimatbundes. In: Hildesheimer Jahrbuch 91 (2019), S. 57-75.
- Landau, Kommentar: Peter Landau, Kommentar. in: Martin Bertram (Hg.), Stagnation oder Fortbildung? Aspekte des allgemeinen Kirchenrechts im 14. und 15. Jahrhundert. (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom 117-131). Tübingen 2005.
- Lasch, Grammatik: Agathe Lasch, Mittelniederdeutsche Grammatik. (Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte A. Hauptreihe Nr. 9). Zweite Auflg. Halle 1914.
- Last, Villikationen: Martin Last, Villikationen geistlicher Grundherren in Nordwestdeutschland in der Zeit vom 12. bis zum 14. Jahrhundert (Diözesen Osnabrück, Bremen, Verden, Minden, Hildesheim). In: Hans Patze (Hg.), Die Grundherrschaft im späten Mittelalter. (Vorträge und Forschungen 27). Sigmaringen 1983, S. 369-450.
- Lüntzel, Hildesheim: Hermann Adolf Lüntzel, Die ältere Diözese Hildesheim. Hildesheim 1837.
- Meibeyer/Reichelt, Wüstungen: Wolfgang Meibeyer und Wilfried Reichelt, Mittelalterliche Wüstungen im Bereich des Landkreises Gifhorn. Teil 1: Das Gebiet südlich der Aller („Südkreis“). (Schriftenreihe des Kreisarchivs Gifhorn 29). Gifhorn 2015.
- MGH DH II: Die Urkunden Heinrichs II. und Arduins. Hg. von Harry Bresslau u.a. (Monumenta Germaniae Historica – Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser 3). Hannover 1900-1903. [ND München 2001].
- MGH DO III: Die Urkunden Otto des III. Hg. von Theodor Sickel. (MGH Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser 2, 2). Hannover 1893. [ND München 1997].
- Müller, Jubiläum: Winfried Müller, Das historische Jubiläum. Zur Geschichtlichkeit einer Zeitkonstruktion. In: Ders. (Hg.): Das historische Jubiläum. Genese, Ordnungsleistung und Inszenierungsgeschichte eines institutionellen Mechanismus. Münster 2004, S. 1-75.
- Nell/Weiland, Dorf: Werner Nell und Marc Weiland (Hg.), Dorf. Ein interdisziplinäres Handbuch. Berlin 2019.
- Neumüller-Klauser, Artikel Fälschung: Fälschung. In: Renate Neumüller-Klauser, Res Medii Aevi. Kleines Lexikon der Mittelalterkunde. Wiesbaden 1999, S. 77-78.
- NOB I: Uwe Ohainski und Jürgen Udolph, Die Ortsnamen der Stadt und des Landkreises Hannover. (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen 37; Niedersächsisches Ortsnamenbuch I). Bielefeld 1998.
- NOB II: Uwe Ohainski und Jürgen Udolph, Die Ortsnamen des Landkreises Osterode. (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen 40; Niedersächsisches Ortsnamenbuch II). Bielefeld 2000.

- NOB III: Kirstin Casemir, Die Ortsnamen des Landkreises Wolfenbüttel und der Stadt Salzgitter. (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen 43; Niedersächsisches Ortsnamenbuch III). Bielefeld 2003.
- NOB IV: Kirstin Casemir, Uwe Ohainski und Jürgen Udolph, Die Ortsnamen des Landkreises Göttingen. (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen 44; Niedersächsisches Ortsnamenbuch IV). Bielefeld 2003.
- NOB V: Kirstin Casemir, Franziska Menzel und Uwe Ohainski, Die Ortsnamen des Landkreises Northeim. (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen 47; Niedersächsisches Ortsnamenbuch V). Bielefeld 2005.
- NOB VI: Kirstin Casemir und Uwe Ohainski, Die Ortsnamen des Landkreises Holzminden. (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen 51; Niedersächsisches Ortsnamenbuch VI). Bielefeld 2007.
- NOB VII: Kirstin Casemir, Franziska Menzel und Uwe Ohainski, Die Ortsnamen des Landkreises Helmstedt und der Stadt Wolfsburg. (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen 53; Niedersächsisches Ortsnamenbuch VII). Bielefeld 2011.
- NOB VIII: Kirstin Casemir und Uwe Ohainski, Die Ortsnamen des Landkreises Peine. (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen 60; Niedersächsisches Ortsnamenbuch VIII). Bielefeld 2017.
- NOB IX: Herbert Blume, Kirstin Casemir und Uwe Ohainski, Die Ortsnamen der Stadt Braunschweig. (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen 61; Niedersächsisches Ortsnamenbuch IX). Bielefeld 2018.
- NOB X: Kirstin Casemir und Uwe Ohainski, Die Ortsnamen des Landkreises Goslar. (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen 62; Niedersächsisches Ortsnamenbuch X). Bielefeld 2018.
- NOB XII: Kirstin Casemir, Uwe Ohainski und Jürgen Udolph, Die Ortsnamen des Landkreises Hildesheim. (Niedersächsisches Ortsnamenbuch XII). Bielefeld 2021 [in Druckvorbereitung].
- NOB XIII: Kirstin Casemir und Uwe Ohainski, Die Ortsnamen des Landkreises Hameln-Pyrmont. (Niedersächsisches Ortsnamenbuch XIII). Bielefeld 2021. [in Druckvorbereitung].
- Ohainski, Falke: Uwe Ohainski, Artikel Johann Friedrich Falke. In: Braunschweigisches Biographisches Lexikon 8.-18. Jahrhundert. Hg. von Horst-Rüdiger Jarck. Braunschweig 2006, S. 213-214.
- Ohainski, Harenberg: Uwe Ohainski, Artikel Johann Christoph Harenberg. In: Braunschweigisches Biographisches Lexikon 8.-18. Jahrhundert. Hg. von Horst-Rüdiger Jarck. Braunschweig 2006, S. 300-301.
- Pischke, Billunger: Gudrun Pischke, Herrschaftsbereiche der Billunger, der Grafen von Stade, der Grafen von Northeim und Lothars von Süplingenburg. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen II, 29). Hildesheim 1984.

- Pischke, Hildesheim: Gudrun Pischke, Hildesheim – Von der Domburg zur Großstadt. 2 Tle. Hildesheim 2014.
- Quirin, Einführung: Heinz Quirin, Einführung in das Studium der mittelalterlichen Geschichte. 4. Aufl. Stuttgart 1985.
- Riemer, Eigenkirchenrecht: Dieter Riemer, Eigenkirchenrecht und Immedinger-Stifte im Harzraum. In: Salzgitter-Jahrbuch 33 (2018), S. 68-85.
- Rohrlach, Ortslexikon: Peter P. Rohrlach, Historisches Ortslexikon für die Altmark. (Veröffentlichungen des Brandenburgischen Landeshauptarchivs 68). 2 Tle. Berlin 2018.
- Schieffer, Bischof: Rudolf Schieffer, Der Bischof und seine Stadt. In: Gerhard Lutz und Angela Weyer (Hg.), 1000 Jahre St. Michael in Hildesheim. Kirche-Kloster-Stifter. (Schriften des Hornemann-Instituts 14). Petersberg 2012, S. 21-28.
- Schneider, Fachliteratur: Karl Heinz Schneider, Die Arbeit mit Fachliteratur. (Bausteine zur Heimat- und Regionalgeschichte – Schriften zur Heimatpflege 1). Hannover 1987.
- Schneider, Gründung: Karl-Heinz Schneider, Gründung von Geschichtsvereinen im 19. Jahrhundert. In: Hildesheimer Jahrbuch 91 (2019), S. 11-21.
- Schneider, Quellen: Karl Heinz Schneider: Quellen und Archivarbeit. (Bausteine zur Heimat- und Regionalgeschichte – Schriften zur Heimatpflege 2). Hannover 1987.
- Schölkopf, Grafen: Ruth Schölkopf, Die sächsischen Grafen (919-1024). (Studien und Vorarbeiten zum Historischen Atlas von Niedersachsen 22). Göttingen 1957.
- Schubert, Niedersachsen: Ernst Schubert, Geschichte Niedersachsens. Bd. 2, 1: Politik, Verfassung, Wirtschaft vom 9. bis zum ausgehenden 15. Jahrhundert. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen XXXVI, 2, 1). Hannover 1997.
- Schuffels, Bernward: Hans Jakob Schuffels, Bernward Bischof von Hildesheim. Eine biographische Skizze. In: → Bernward von Hildesheim Bd. 1, S. 29-45.
- Schulz u.a., Hildesheim: Regine Schulz u.a. (Hg.), Hildesheim im Mittelalter: die Wurzeln der Rose. Begleitbuch zur Ausstellung im Roemer- und Pelizaeus-Museum Hildesheim. Hildesheim 2015.
- Schulze, Adelherrschaft: Hans H. Schulze, Adelherrschaft und Landesherrschaft. (Mitteldeutsche Forschungen 29). Köln/Graz 1963.
- Schulz-Mons, Michaeliskloster: Christoph Schulz-Mons, Das Michaeliskloster in Hildesheim. Untersuchungen zur Gründung durch Bischof Bernward (993-1022). (Quellen und Dokumentationen zur Stadtgeschichte Hildesheims 20). 2 Bde. Hildesheim 2010.
- Steinen, Bernward: Wolfram von den Steinen, Bernward von Hildesheim über sich selbst. In: Deutsches Archiv zur Erforschung des Mittelalters 12 (1956), S. 331-362.
- Steinwascher, Heimatforschung: Gerd Steinwascher, Heimatforschung und mittelalterliche Quellen. Eine Einführung. (Schriften zur Heimatpflege 6). Hildesheim 1992.
- Stumpf, Quellenwert: Marcus Stumpf, Zum Quellenwert von Thangmars Vita Bernwardi. In: Deutsches Archiv für die Erforschung des Mittelalters 53 (1997), S. 461-496.



- UB Berge bei Magdeburg: Urkundenbuch des Klosters Berge bei Magdeburg. Hg. von Hugo Holstein. (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen 9). Halle 1879.
- UB H.Halb.: Urkundenbuch des Hochstifts Halberstadt und seiner Bischöfe. Hg. von Gustav Schmidt. (Publicationen aus den K. Preußischen Staatsarchiven 17, 21, 27, 40). 4 Bde. Leipzig 1883-1889.
- UB H.Hild.: Urkundenbuch des Hochstiftes Hildesheim und seine Bischöfe. 1. Theil bearb. von Karl Janicke. (Publicationen aus den K. Preußischen Staatsarchiven 65). Leipzig 1896. 2.-6. Teil bearb. von Hermann Hoogeweg. (Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens 6, 11, 12, 24, 28). 6 Bde. Hannover 1900-1911.
- UB Hameln: Urkundenbuch des Stiftes und der Stadt Hameln. Bearb. von Otto Meinardus und Erich Fink. (Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens 2 und 10). 2 Tle. Hannover 1887 und 1903.
- Vita Bernwardi: Vita Bernwardi episcopi Hildesheimensis auctore Thangmaro. Hg. von Georg Heinrich Pertz. In: Monumenta Germaniae Historica – Scriptores in folio 4, Hannover 1841, S. 754-782.
- Vita Meinweri: Vita Meinweri Episcopi Patherbrunnensis – Das Leben des Bischofs Meinwerk von Paderborn. Hg. von Franz Tenckhoff. (Monumenta Germaniae Historica – Scriptores rerum Germanicarum in usum scholarum 59). Hannover 1921. [ND Hannover 1983].
- Vogt, Lothar: Herbert W. Vogt, Das Herzogtum Lothars von Süpplingenburg 1106-1125. (Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens 57). Hildesheim 1959.
- Vogtherr, Urkundenlehre: Thomas Vogtherr, Einführung in die Urkundenlehre. 2. Aufl. Stuttgart 2017.
- Wattenbach, Schriftwesen: Wilhem Wattenbach, Das Schriftwesen im Mittelalter. 3. Aufl. Leipzig 1896. [ND Graz 1958].
- Wegele, Falcke: Franz Xaver von Wegele, Artikel „Falcke, Johann Friedrich“. In: Allgemeine Deutsche Biographie 6 (1877), S. 546-547.
- Winzer, Katlenburg: Hans-Joachim Winzer, Die Grafen von Katlenburg (999-1106). Diss. Phil. Göttingen 1974.
- WOB 2: Birgit Meineke, Die Ortsnamen des Kreises Lippe. (Westfälisches Ortsnamenbuch 2). Bielefeld 2010.
- WOB 9: Kirstin Casemir und Uwe Ohainski, Die Ortsnamen des Kreises Höxter. (Westfälisches Ortsnamenbuch 9). Bielefeld 2016.
- WOB 12: Michael Flöer, Die Ortsnamen des Märkischen Kreises. (Westfälisches Ortsnamenbuch 12). Bielefeld 2018.
- Zahn, Altmark: Wilhelm Zahn, Die Wüstungen der Altmark. (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und angrenzender Gebiete 43). Halle/Saale 1909.

## 5. Abbildungs- und Kartenanhang

Abbildung 1 stammt aus: Die Urkunden Heinrichs II. und Arduins. Hg. von Harry Bresslau u.a. (Monumenta Germaniae Historica – Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser 3). Hannover 1900-1903. [ND München 2001], Nr. 479 S. 610-611.

Abbildung 2 stammt aus: Die Urkunden Heinrichs II. und Arduins. Hg. von Harry Bresslau u.a. (Monumenta Germaniae Historica – Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser 3). Hannover 1900-1903. [ND München 2001], Nr. 260 S. 304-307.

Abbildung 3 stammt aus: Urkundenbuch des Hochstiftes Hildesheim und seine Bischöfe. 1. Theil bearb. von Karl Janicke. (Publicationen aus den K. Preußischen Staatsarchiven 65). Leipzig 1896, Nr. 67 S. 63-68.

Abbildung 4 stammt aus: Vita Bernwardi. Niedersächsisches Landesarchiv Hannover Ms Nr. 92 (alt Ms F 5), pag. 120-127.

Abbildung 5: Die Karte „Die in den Urkunden von 1022 genannten Orte“ ist eigens für diese Broschüre angefertigt worden.

Abbildung 6: Die Karte „Die frühmittelalterlichen Gaue in Sachsen“ stammt von Uwe Ohainski und Gerhard Streich. Sie ist ursprünglich erschienen in: Ernst Schubert (Hg.), Geschichte Niedersachsens Band II, 1: Politik, Verfassung, Wirtschaft vom 9. bis zum ausgehenden 15. Jahrhundert. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen XXXVI, II, 1). Hannover 1997, S. 152.

dignis petitionibus annuentes per hoc nostrum preceptum et haec et superora<sup>a</sup> descripta omnia in integrum predictę sanctae aeclesiae confirmamus \*, ut sępe nominata \* Regiensis aeclesia haec omnia iure proprietario teneat atque possideat absque alicuius potestatis contradictione aut aliqua molestatione. Concedimus etiam, ut, [si content]io de rebus ac familiis eiusdem aeclesiae fuerit orta, liceat inquisitio fieri per bonos et idoneos<sup>t</sup> homines circumquaque manentes usque ad sacramentum, habeantque sibi pontifices ipsius aeclesiae advocatos duos vel tres, si necesse fuerit, quos ipsi delegerint, qui causam ipsius ecclesiae diligenter inquirent et examinent; ipsi vero advocati ab omni publica exactione sint immunes<sup>u</sup> . . . . .  
 . . . . . kameræ et medietatem predictę sanctae [Regiensis] aeclesiae. Et ut hoc nostrae<sup>v</sup> . . . . .  
 . . . . .

## 479.

*Heinrich nimmt das Kloster S. Michaelis zu Hildesheim und dessen Besitzungen in seinen Schutz.*  
 Grone 1022 November 3.

Originaldiplom im k. Staatsarchiv zu Hannover (A).

Schaten Ann. Paderb. ed. I. 1, 447 Reg. — Lauenstein Hildesheim. Kirchen- und Reformationshistorie 3 (Braunschweig 1735), 20 aus Abschrift. — Blum De situ palatii Werlae 51 Extr. aus A. — Lüntzel Die ältere Diöcese Hildesheim 357 n° 9 aus A = Lüntzel Der heilige Bernward 96 n° 3. — Janicke UB. von Hildesheim 1, 68 n° 68 aus A. — Stumpf Reg. 1791.

Verfasst und geschrieben von GB. Dieser hat sich eines Blanquets bedient, auf welchem das Monogramm, vielleicht auch schon die unter demselben beginnende Datierung (ohne die Nachtragungen) und möglicherweise auch die ursprünglich links vom Monogramm stehenden Signum- und Recognitionszeilen, die jetzt grösstentheils getilgt sind, von ihm selbst voraufgefertigt waren. Für die Datierung dürfte die echte Vorlage des D. 260 (vgl. DD. 256 ff.) als Muster gedient haben; der Anschluss an dies Muster erklärt die Correcturen und die Auslassung des Kaiserjahres. Die ursprüngliche Besiegelung war an der gewöhnlichen Stelle auf der rechten Seite des Pergamentblattes ausgeführt, wo noch Spuren von Wachs vorhanden sind. Später ist aus einer Veranlassung, die wir nicht kennen, vielleicht im Zusammenhange mit der Herstellung des verfälschten D. 260, das Siegel abgelöst worden. Indem nun die Urkunde wieder mit einem Siegel versehen werden sollte, entschloss man sich, dasselbe links vom Monogramm anzubringen, und musste, um dafür Raum zu gewinnen, Signum- und Recognitionszeile tilgen, nachdem diese Zeilen vorher von einer anderen Hand sorgsam der Schrift des GB nachgezeichnet waren, so dass nun Signum — augusti in zwei Zeilen rechts vom Monogramm, Guntherius — recognovi aber, gleichfalls in zwei Zeilen, unter der Datierung steht.

(C.) ¶ In nomine sanctae et individuae trinitatis. Heinricus divina favente clementia Romanorum imperator augustus. Si venerabilia ecclesiarum dei loca protectere atque pacificare studuerimus, ¶ nobis id regni nostri statui profuturum esse minime dubitamus. Quapropter noverit omnium Christi fidelium nostrorumque uni-

478. s) supra d t) ingenuos VU. u) diesen Satz wird man mit einiger Zuversicht aus der VU. ergänzen dürfen, dagegen ist die sich daran schliessende Strafformel in einer übrigens ganz dem Brauch zur Zeit Heinrichs entsprechenden Weise am Schluss geändert, und wir wagen daher auch nicht ihren Anfang aus der VU. einzusetzen v) diese ersten Worte der Corroboratio werden wohl der VU. entsprechend gelaute haben, wofür die Schriftreste sprechen; die ganze Formel aber wird schwerlich in das DH. II. übergegangen sein.

veritas, quod nos interventu ac peticione Berenuardi Hildeneshemensis aecclesiae  
 venerandi presul monasterium quoddam, quod ipse a fundamento constructum in  
 honore sancti Michahelis archangeli<sup>a</sup> consecravit, in nostrum mundiburdiu tuicionem-  
 que suscipimus cum omnibus eiusdem monasterii appendiciis in his locis iacentibus<sup>b</sup>:  
 5 in villa videlicet quae dicitur Scieninge dominicalem casam cum triginta mansis et uno,  
 in altera vero quae vocatur Remninge aliam cum quadraginta mansis, in Eigenstede  
 sedecim mansos, in Hemmitesdurie sex mansos, in Lutea villa triginta tres mansos, in  
 Biscopshuson triginta sex mansos, in Kobbingtonhuson quindecim mansos, in Daschala  
 duodecim, in Heionhuson decem, in Eueredisse octo mansos, in Sualonhuson decem, in  
 10 Nitilon viginti mansos et unum, in Hulzhuson viginti, in Rhethun XII, in Bereuilte decem  
 et octo, in Betenun octo, in Reinloneshuson triginta, in Timertha curtem cum LXXX mansis  
 et vinea — omnes ergo hi mansi in unum simul collecti et multiplicati fiunt quadrin-  
 genti et XVI<sup>c</sup>; curtes vero duodeviginti —; hic vero numerus aecclesiarum: in Dale-  
 heim I, in Arem II, in Sauongon III, in Reinonlueshuson IIII, in Timertha V, in Lan-  
 15 clerion VI, in Aueningaroth VII, in Daschalon VIII, in Bereuelte VIII, in Stemnon X,  
 in Lesse XI, in Thritithe XII, in Scellon XIII; in Hildeneshem molendinum I, in Lutea  
 villa I, in Sualonhuson I, in Lacfurd I, in Nitilon I, in Ahchem I, in Sceininge II, in  
 Timertha I, in Alonhuson I — hec omnia cum eorum pertinentiis, terris videlicet cultis  
 et inculcis mancipiis utriusque sexus villis pascuis pratis silvis venationibus aquis  
 20 aquarumque decursibus piscationibus molendinis viis et inviis exitibus et retibus<sup>d</sup>  
 quesitis et inquirendis ceterisque omnibus quae quomodocumque nominari possunt  
 utilitatibus, quae isdem venerabilis antistes monasterio eidem contulit. Sub imperialis  
 igitur banni nostri interdictione precipimus, ut nullus suus successor neque alius ep-  
 scopus sive dux neque comes aut vicecomes sive aliqua iudiciaria potestas eidem  
 25 monasterio rebusque sibi concessis seu concedendis aliquam violentiam sive rapinam  
 ulla temeritate inferre presumat. Si quis autem, quod absit, istius imperialis nostri  
 precepti violator exstiterit, primum dei omnipotentis sanctique Michahelis archangeli  
 atque omnium sanctorum iram incurrat, auri quoque optimi<sup>e</sup> centum libras componat,  
 medietatem camerae nostrae et medietatem predicto monasterio. Et ut haec nostrae  
 30 confirmationis auctoritas firma et inconversa permaneat, hoc impreceptum<sup>f</sup> inde con-  
 scriptum manu propria confirmantes sigilli nostri impressione iussimus insigniri.

(M.) ¶ Signum<sup>g</sup> domni Heinrici invictissimi Romanorum inperatoris augusti<sup>h</sup>. ¶

¶ . . . herius<sup>b</sup> cancellarius . . . ¶ (SI. D.)

Data novemb. III. non. indictione V, anno dominicae incarnationis millesimo XXII<sup>i</sup>,  
 35 anno vero domni Heinrici secundi regnantis XXI<sup>k</sup>; actum Grönaha; in dei nomine  
 feli[citer] amen.

¶ Guntherius<sup>g</sup> cancellarius vice Arebonis archicapellani recognovi<sup>h</sup>. ¶

479. [Bresslau] a) n über der Zeile nachgetragen b) in corr. aus u c) die Addition ergibt  
 nur 406 Hufen d) A, statt reditibus e) p corr. aus b f) A; wohl statt imperiale  
 40 preceptum verschrieben g) Signum — augusti und Guntherius — recognovi von anderer  
 Hand h) davor Rasur; hinter cancellarius, wo jetzt ein Loch mit Spuren eines abgefallenen  
 Siegels sich befindet, ist gleichfalls Schrift getilgt, von der noch unter dem Loch zwei Unter-  
 längen (wohl r und s vom Namen des Erzkanzlers) sichtbar sind; diese Rasur erstreckte sich  
 aber noch weiter nach rechts; ferner sind über der theilweise getilgten Zeile, von der nur noch  
 45 herius cancellarius übrig geblieben ist, gleichfalls mehrere Worte ausradiert, von denen noch  
 zwei Unterlängen sichtbar sind; endlich befinden sich auch rechts von regnantis XXI, womit die  
 Zeile schliesst, Spuren von Wachs i) XII hinter millesimo X nachgetragen k) XI hinter  
 X oder vielleicht nur I hinter XX nachgetragen; ob auch novemb. III. non. und Grönaha nach-  
 getragen sind, ist nicht sicher zu erkennen.

eundem comitatum scriptis regii nostri precepti illi in finem dierum nostri prestimus<sup>b</sup>, ita ut nullus iudiciaria potestate quid in eo contra illius iussum seu votum agere presumat, verum quicumque ipse velit ut eundem comitatum nostra largitione habeat et regat<sup>c</sup>. Precipientes iubemus, ut id ratum firmumque consistat. Et ut haec nostrae donationis seu confirmationis auctoritas stabilis et inconvulsa omni permaneat tempore, hoc preceptum exinde conscriptum propria manu corroborantes atque confirmantes, sigilli nostri inpress[ione in]signire prece[pimus].

§ Signum domni Heinrici (M.) regis invictissimi. §

§ Guntherius cancellarius vice Ercambaldi archiepiscopi recognovi. § (SI. 2.)

Data<sup>d</sup> indictione XI, anno dominicae incarnationis millesimo XIII, anno 10 vero domni Heinrici secundi regnantis XI; actum Werla; feliciter amen.

## 260.

*Heinrich nimmt das Kloster S. Michaelis zu Hildesheim mit seinen Besitzungen in den königlichen Schutz und verleiht ihm die Immunität sowie das Recht der Wahl des Abtes (wahrscheinlich unter Vorbehalt der bischöflichen Zustimmung) und des Vogtes.*

Werla — — —.

Urkunde des 12. Jh. im k. Staatsarchiv zu Hannover (A). — Abschrift des 12. Jh. im Urkundenanhang der Handschrift der Vita Bernwardi p. 122 ebenda aus A (B).

Lauenstein Historia dipl. 1, 267 aus Copialbuch von 1321 (a) = Riedel CD. Brandenb. I, 15, 1 n° 1. — Gruppen Orig. et antiq. Hanover. 109 ebendaher (b). — Lauenstein Descriptio dioec. Hildesheim. 103 n° 5 aus ab. — Lüntzel Die ältere Diözese Hildesheim 358 n° 10 aus AB = Lüntzel Der heilige Bernward 98 n° 4. — Janicke UB. von Hildesheim 1, 70 n° 69 aus A. — Stumpf Reg. 1792, alle zu 1022.

Die Verwandtschaft eines Theiles des Wortlautes von D. 260 mit dem D. 261 für Kloster Heiningen hat Rieger in Zeitschrift für die oesterr. Gymnasien 26, 773 f. zu der Ansicht geführt, dass für jene im übrigen aus einem Satz der Vita Bernwardi (vgl. N. a), einem umfangreichen Güterverzeichnis und der Pertinenzformel des DH. II. Stumpf Reg. 1791 zusammengesetzte Fälschung noch ein verlorenes echtes DH. II. von 1013 für das Michaeliskloster als Vorlage gedient habe. Janicke's Einwand (a. a. O. 74), dass ein schon in diesem Jahre ertheiltes D. mit der Geschichte der Entstehung des Klosters unvereinbar sein würde, vermögen wir nicht anzuerkennen; denn da die Gründung in der Vita Bernwardi c. 46 nach dem J. 1011 und vor dem J. 1015 berichtet und nach der Urkunde Bernwards vom 1. November 1019 (Janicke a. a. O. 1, 55 n° 62) vor einer fünf Jahre währenden Krankheit des Bischofs begonnen ist, so liegt keine Veranlassung vor zu bezweifeln, dass Bernward bereits 1013 eine königliche Bestätigung für sein neues Kloster erwirkt habe. Auf ein verlorenes DH. II. müssen nun der erste Theil unserer Urkunde bis zum Beginn des Güterverzeichnisses und der Schluss von ut nullus (S. 307 Z. 19) an zurückgeführt werden. Denn diese Abschnitte sind keineswegs nur dem Heiningen D. 261 verwandt, sondern sie stimmen auch mehrfach mit D. 256<sup>a</sup> und insbesondere mit D. 256<sup>b</sup> überein, und sie enthalten überdies eine Anzahl von Ausdrücken, die in jenen DD. nicht begegnen, aber durchaus dem Sprachgebrauch des GB entsprechen; daher würde selbst durch die an sich wenig wahrscheinliche Annahme, dass der Fälscher des 12. Jh., der dem Michaelis-

259. b) A, statt prestamus oder prestimus c) der Sinn des Satzes ist, dass nur der vom Bischof ernannte Beamte die Grafschaft regieren soll d) unausgefüllte Lücke für das Tagesdatum.

kloster angehörte, sowohl zum Archiv des Klosters Heiningen wie zu dem des Bisthums  
 Zutritt gehabt und für sein, wenigstens z. Th. gegen das Bisthum gerichtetes Machwerk  
 die dem Bisthum erteilten Urkunden benutzt habe, die Entstehung der uns vorliegenden  
 Fassung nicht ausreichend erklärt werden. Haben wir also anzunehmen, dass dem Fälscher  
 5 ein echtes DH. II. für das Michaeliskloster vorlag, das von GB verfasst war, so wird  
 dieses D., dessen Text, so ungeschickt auch die Schlusssätze durcheinander geworfen sind,  
 durch die Vergleichung mit D. 261 nahezu vollständig und sicher hergestellt werden kann  
 (vgl. N. s; nur zwei kurze Satztheile, N. b und u, bleiben zweifelhaft), schon wegen seiner  
 Beziehungen zu den DD. 256. 261 und wegen seiner Berührung mit D. 259 (in dem  
 10 Bernwards Dienstleistungen unter Otto III. und Heinrich II. erwähnenden Satze) am  
 besten zum J. 1013 eingereiht werden. Entscheidend ist jedoch für diese Ansetzung, dass  
 D. 260 Werla als Ausstellungsort nennt. Denn wie der Fälscher für den Context zwei  
 echte DD. H. II., ein verlorenes und das erhaltene von 1022 Stumpf Reg. 1791, benutzt  
 hat, so hat er offenbar auch die Datierung aus beiden zusammengesetzt und jenem den  
 15 Ort, diesem das Jahr entnommen; war aber das verlorene D. wie die ihm textlich ver-  
 wandten Urkunden zu Werla ausgestellt, so ist es sicherlich auch mit ihnen zugleich  
 dort im März 1013 gegeben, zumal Heinrich unseres Wissens in jener Pfalz später nicht  
 wieder geurkundet hat. Dieser Ansetzung steht nicht entgegen, dass in D. 260 von der  
 Weihe eines Theiles der Kirche die Rede ist, während doch nach der Vita Bernwardi c. 47  
 20 die Krypta erst am 22. September 1015 geweiht wurde; denn, wie uns G. Dehio belehrt,  
 ist es wohl möglich, dass schon vor der Weihe der im Westen gelegenen Krypta Theile  
 des Ostbaues geweiht und in Gebrauch genommen waren. — Ob D. 260 vor oder nach  
 der ihm nächststehenden Heiningener Urkunde geschrieben wurde, lässt sich nicht mit Sicherheit  
 entscheiden, doch ist das erstere namentlich deswegen wahrscheinlicher, weil auf die Fassung  
 25 der Publicationsformel beider DD. offensichtlich diejenige der Urkunde Bernwards für die  
 mit dem Michaeliskloster vereinigte Kapelle des h. Kreuzes (Janicke a. a. O. I, 27 n. 38)  
 eingewirkt hat. — Der Zweck der (aus dem verlorenen D. von 1013, dem erhaltenen von  
 1022 und einem Güterverzeichnis hergestellten) Fälschung des 12. Jh. war ein doppelter:  
 einmal wollte man offenbar den späteren Besitzstand oder Besitzanspruch durch eine  
 30 Königsurkunde sichern, dann aber sollte zugleich, wie die in N. d erwähnte Auslassung  
 beweist, der bischöfliche Einfluss auf die Abtswahl beseitigt werden. — In unserer Ausgabe  
 haben wir nur die sicher aus Stumpf Reg. 1791 entlehnte Pertinenzformel durch Petitdruck  
 bezeichnet, dagegen davon abgesehen, die ebenfalls mit diesem DH. II. übereinstimmende  
 Aufzählung der Kirchen und die sich eng mit der besprochenen Originalurkunde Bernwards  
 35 berührenden Worte hec vero — in septentrione (vgl. N. o) in der gleichen Weise zu  
 kennzeichnen, da es möglich ist, dass beide Stellen in D. 260 unmittelbar aus einem in  
 gleicher Weise auch für die gefälschte Urkunde Bernwards von 1022 (Janicke a. a. O.  
 I, 63 n. 67) benutzten Güterverzeichnis des Klosters entlehnt sind.

¶¶ Heinricus < gratia dei Romanorum imperator semper augustus. > ¶¶ Quia  
 40 perpetuo sancitum esse novimus ecclesias dei cum personis deo servientibus tueri ac  
 sublimare, regnum quoque nostrum a deo nobis concessum et dei misericordia iugiter  
 conservandum taliter muniri et perseverare liquet, si predicto iugiter satisfacere non  
 piget, cunctis fidelibus, sanctę quoque matris ecclesię filiis presentibus scilicet et  
 futuris notum esse volumus, qualiter vir venerabilis Bernuuardus episcopus ex oppido  
 45 Hildenesheim dicto in pago sito Astfalo in honore sanctę Marię constructo super  
 fluvium Hindrista foras murum civitatis prescriptę < in loco quondam squalido, feris  
 quoque seu brutis animalibus coaptato > aedificium quoddam deo in honore sancti

260. [Bresslau] a) aus Vita Bernwardi cap. 46, Mon. Germ. SS. 4, 778

Kaiserurkunden III.

Michahelis archangeli a fundamento laboravit, partem etiam pro posse huc usque peractam consecravit. Unde celsitudinem nostram secundo<sup>b</sup> iam adiens<sup>b</sup> humillimè precabatur, ut predictum locellum futurum iamque monasterium, predia quoque sive mancipia de sui questus labore ad locum iam dictum contradita seu<sup>c</sup> aliquas possessiones, quas moderno tempore iuste et racionabiliter possidere videtur<sup>c</sup>, cum fratribus ibidem<sup>d</sup> sub regula sancti Benedicti deo famulantibus sub tuicionem et mundiburdium regale illa ratione recipere, quo monachi eo in loco deo servientes liberam habeant facultatem electiones facere inter se, si talis assit persona, quæ<sup>d</sup> condigna videatur, sive aliunde infra eiusdem episcopi terminos, sicubi inveniantur<sup>e</sup>. Advocationes pariter et similia quæ eis necessaria sunt omnia cum consensu eiusdem loci episcopi disponere<sup>f</sup> habeant potestatem. Nunc ergo, quia nos divinitas imperare decrevit, minus oblivioni tradentes, quod antecessori nostro domno videlicet tercio Ottoni, nobis quoque hoc temporis fideliter deservivit, petitionem sui, quam iustam fore cognovimus, non negamus. < Hęc decimæ eiusdem loci: in Nitilaun decimatio, in Laffordi decima<sup>f</sup>, in Sawngon decima, in Hedilenthorp decima, in Berlon decima, in Eginstide decima, in Eizem<sup>g</sup> decima, in Berniggisrothe decima, in Toshem decima, in Himdisduri decima. In his vero locis sunt predia eiusdem ecclesie cum rebus ceteris sibi concessis: Asheim, Niteloun, Laffordi, Gudenstide, Smithenstide, Wingon, Hedilenthorp, Heridishem, Dusunhem, Dennishorp, Vordem, Winithusen, Edinhusen, Alem, Aiereshem, Linnithe, Thornithe; hęc sunt in pago Astfalo et in prefectura Tammonis. Hęc vero in prefectura<sup>h</sup> Liudulfi in pago Flenithi: Holthusen, Segusti, Pezunsun, Scellenstide, Grafalon, Aluzun, Bezzem, Asbize, Reinleuessun, Hozingissen, Alacfurd, Thiederessen, Halacboldessun, Tiuguste, Suthre, Harlisse, Hathericheshem. In pago Valothungon: Bereuilte, Betunna, Wallenstide, Megecinroth, Achem. In pago Aringun: Rethun. In pago Scotilingon in prefectura ducis Bernardi: Hemidisduri, Hoiereshem. Item in pago Astfalo: Osleuehem, Hottenhem, Wiringi, Hesithe, Lutea villa, Biscopesroth, Throte. In pago Merstem: Haringehusen, Lumbere, Erthere, Puttenhusen<sup>g</sup>, Dauenstide, Cobbinhusen, Nitilrothe, Walesrothe, Euerdeshem. In pago Guddingun: Midilith<sup>h</sup>, Sualenhusen, Asithe. In prefectura Vdonis comitis in pago Lisch: Renolueshusen, Dorstide, Lantwarderhusen, Heldageshem, Euergoteshem, Herimanniggeroth, Wachana, Germanneshusen. In prefectura Herimanni comitis in pago Logne: Timertha, Lengithe, item Lengithe, Sueghusen, Winithusen, Wilmereshusen, Bredenbiche, Witmereshusen, Sneu, Gese, Rotholueshusen, Waleshusen, Wosthmeshusen, Dransuelt, Lanclere, Winithi, Redolueshusen<sup>i</sup>, Beringoteshusen. In pago Derningon in prefectura Ekberti: Ramnigge, Zennenstide, Mollenstidi, Achem, item Achem, Sinstide, Tiederezingeroth. Item in pago Derningon<sup>k</sup> in prefectura Liudgeri comitis: Scienigge, Cissunleuen, Zezingeroth, Uuurungon cum silva Alabure, Selzstide. In pago Northuringon: Badaleoun, item Badaleoun, [D]judulegon, Wermeresthorp, Emmode, Hugonthorp, Adelgeresthorp. In pago Osterualde in prefectura marchisi Bernardi: Latonthorp. In pago Belsheim in ipsius prefectura: Bremezhe, Eilerdesthor, Steinedal. In pago Derningon in prefectura Liudolfi comitis: Biscopeshusen, Witildebutile, Mainum, Sinesrothe, Wilradesbutile, Aldagesbutile, Wrthorp,

260. h) ob die Worte secundo iam adiens erst eingefügt sind, als aus der Urkunde von 1013 die Fälschung von 1022 hergestellt wurde, oder ob sie dem Original von 1013 angehört und auf eine schon früher von Bernward vorgetragene Bitte zu beziehen sind, lassen wir unentschieden c) seu — videtur ist aus der Immunitätsformel des echten DH. II. von 1013 für S. Michaelis, welches wir im folgenden mit M bezeichnen, entlehnt und an dieser Stelle verkehrt eingeschoben, wobei der Fälscher reliquias in aliquas änderte; vgl. N. 8 d) der Fälscher hat die in dem Or. gewiss ebenso wie in D. 261 enthaltenen Worte eorundem presuli ausgelassen e) das zweite i über der Zeile nachgetragen f) a über der Zeile nachgetragen g) das zweite t über der Zeile nachgetragen h) di über der Zeile nachgetragen i) das zweite u sofort so corr. aus e k) diese und die folgenden Ergänzungen aus B

Chnipenstide, Flelththorp. In pago Gretinge: Mutha. Item Mutha in pago Muthiwide. In pago Flutwide [in] prefectura Thammonis: Alenhusen, Eddinkhusen, Scelhusen, Wendelingeroth, Hardeshem, Utisson, Siradisson<sup>1</sup>, Scheplice, Wadtilagun. In pago Tilithe in prefectura Bernhardi comitis: Drespun, Liudighusen, Heienhusen, Winethun, Bodechissun, Ilisun, Aldenthorp, Daschalen, Regilindehusen, Bennethe. Hic vero numerus ecclesiarum cum prediis ad ipsas donatas<sup>1</sup>: In Dal[e]heim I, in Arem II, in Sauongon III, in Rienolueshusen IIII, in Dimerthan V, in [L]anclerion VI, in Auenigerothe VII, in Daschalon<sup>m</sup> VIII, in Bereulti VIII, in Stemnon X, i[n] L]esse XI, in Thrithithe XII cum omni decimatione<sup>n</sup>, in Szellon XIII cum decimatione<sup>n</sup>. Omnes igitur predictorum locorum mansi non minus quadringenti quinquaginta. Hęc vero in pago Astfalo scilicet in ipso loco Hildenesheim: pomerium in orientali parte ecclesie, vineam in occidentali, silvam in septentrione<sup>o</sup>, possessiones autem diversas que nostra lingua dicuntur wrthę numero XXVI<sup>p</sup> in meridiana parte ecclesie diverse locatas. Hęc omnia cum eorum pertinentiis terris videlicet cultis et incultis mancipiis utriusque sexus villis pascuis vineis pratis silvis venationibus aquis aquarumque decursibus piscationibus molendinis vis et inviis exitibus et redditibus quesitis et inquirendis ceterisque omnibus que quomodocumque nominari possunt utilitatibus, in parrochiis videlicet singulorum in comitatibus vero<sup>4</sup> supra dictorum prefectorum > in<sup>r</sup> quibusque pagis vel territoriis<sup>r</sup> < que idem venerabilis antistes eidem monasterio contulit >, ut<sup>8</sup> nullus iudex publicus nec quislibet ex iudiciaria potestate sive aliquis ex fidelibus sanctę dei ecclesie vel nostris ullo umquam tempore ingredi et<sup>t</sup> irritare presumat, huius auctoritate precepti confirmari volumus. Precipientes ergo iubemus, ecclesie iam dictę monachis sub nostra amodo defensione et immunitatis tuitione liceat tranquillitate congrua residere et pro nobis proque incolomitate nostre contactalis vel regie prolis antecessorum<sup>n</sup> videlicet nostri sive successorum<sup>n</sup> seu pro stabilitate totius imperii<sup>v</sup> nostri a deo nobis concessi et eius clementissima miseratione perpetuo conservandi iugiter misericordiam domini exorare. Et ne quis supergrediatur auctoritatis istec donativa sive infringere tempore superventuro prevaleat, scriptis confirmavimus istis; manu quippe subscribentes propria, sigillo nostro insigniri iussimus. (SI. D.)<sup>w</sup>

Anno dominice incarnationis < MXXXII >; actum Werella; < in dei nomine > amen<sup>x</sup>.

260. l) A m) h über der Zeile nachgetragen n) der Zusatz über den Zehnten fehlt in Stumpf Reg. 1791 o) vgl. hierzu die Urkunde Bernwards für die Kreuzkapelle, Janicke UB. von Hildesheim I, 27 n. 38 p) VI corr. aus III q) vero über der Zeile nachgetragen r) in — territoriis aus M an verkehrter Stelle eingeschoben, vgl. N. s s) die folgenden Sätze aus M, aber in verkehrter Anordnung; der zweite Theil des echten D. hat, wie nach D. 261 anzunehmen ist, etwa so gelautet: non negamus et huius auctoritate precepti confirmari volumus. Precipientes ergo iubemus, ut nullus iudex publicus nec quislibet ex iudiciaria potestate sive aliquis ex fidelibus sanctę dei ecclesie vel nostris loca vel agros seu reliquis possessiones, quas moderno tempore (prenominata ecclesia?) iuste et rationabiliter possidere videtur (s. oben N. c) in quibusque pagis vel territoriis (s. Note r), quicquid etiam deinceps propter divinum amorem ibidem collatum fuerit, ad causas audiendas vel freda exigenda seu mansiones vel paratas faciendas ad fideiussores tollendos aut homines ipsius loci tam ingenuos quam et servos iniuste distringendos vel ullas redibitiones aut illicitas occasiones requirendas ullo umquam tempore ingredi vel irritare presumat, sed liceat ecclesie iam dictę monachis sub nostra amodo defensione et immunitatis tuitione tranquillitate congrua residere et pro nobis proque incolomitate nostre contactalis vel regie prolis (antecessorum videlicet nostri sive successorum? vgl. N. u) seu pro stabilitate u. s. w. t) in M stand jedenfalls vel n) ob diese Worte, die durch videlicet ungeschickt an das vorangehende angeschlossen sind, in M standen, ist sehr zweifelhaft; es ist sehr wohl möglich, dass der Fälscher an der Erwähnung von Nachkommen des h. Heinrich Anstoß genommen und deshalb diese Worte eingeschoben hat v) wie der Vergleich mit D. 256<sup>b</sup>. 261 lehrt, darf dies Wort nicht in regni emendiert werden; es ist offenbar aus der VU, des DD. 256, einer Kaiserurkunde, in die DD. 260. 261 ungetändert übernommen, während es in D. 256<sup>a</sup> in regni umgewandelt wurde w) am rechten Rand der Urkunde ist Raum für ein Siegel ausgepart; zwei Einschnitte, mittels deren dasselbe befestigt war, und Spuren des Siegelwachses noch vorhanden x) in M stand wahrscheinlich felicitet amen.



utriusque sexus servitiis,<sup>1)</sup> terris cultis et incultis, sylvis venationibus<sup>2)</sup> pascuis pratis aquis aquarumve<sup>3)</sup> decursibus, piscationibus molendinis et cum omnibus suis utilitatibus per hanc nostri imperialis praecepti paginam ea ratione tradimus, ut nulli abbatissae nullique alii potenti  
 5 personae liceat ad suas manus tenere aut cuiquam in beneficium tradere aut quicquam de eisdem bonis usurpare, nisi ad proprium usum ancillarum dei inibi pro tempore famulantium semper permaneat, excepto si cum consensu earundem ancillarum dei melius et commodius possit concambiri. Illud vero concambium similiter ad earum  
 10 tantummodo usum persistat. Et ut haec donationis autoritas firma stabilisque perpetim permaneat, hanc paginam inde conscriptam manu propria firmamus<sup>4)</sup> nostroque sigillo insigniri iussimus.

Signum domni Henrici invictissimi Romanorum imperatoris augusti (M.).

15 Gunterius cancellarius ad vicem Aribonis Maguntiae archiepiscopi et archicapellani recognovit.

Datum anno dominicae incarnationis millesimo vigesimo primo, indictione quarta, anno vero d. Henrici secundi regnantis xx, imperantis viii. Actum in Walbichi; feliciter amen.

20 *Notariell beglaubigte Cop. im Ringelheimer Copialbuch S. 9 im Archiv zu Ringelheim.*

*Gedruckt: Eccard, Historia genealogica principum Saxoniae superioris, Praef. S. 7. — S. Stumpf Nr. 1767; Hirsch-Breslau, Jahrb. des deutschen Reichs unter Heinrich II., Bd. III, S. 191; Wedekind, Noten I, S. 272; Lüntzel I, S. 321, Note 4.*

25 67. *Bischof Bernward bezeugt, dass er zu Ehren des h. Michael ausserhalb der Stadtmauer ein Kloster gestiftet und dasselbe dotirt habe. Hildesheim 1022 November 1.*

§ In nomine sancte et individue trinitatis. § Notum esse cupio cunctis  
 ecclesie nostre filiis, immo etiam omnibus Christi fidelibus, qualiter ego  
 30 Bernwardus humilis et indignus huius sancte Hildenesemensis ecclesie episcopus divina tactus gratia, reatus mei superflua perhorrescens deque gratiam concupiscens distraxi animum in diversa, quomodo eterne satisfacerem misericordie sicque remedium mee obtinerem anime. Tandem itaque portum salutis inveniens elegi et statui Christum heredem mihi, qui  
 35 esset pars et hereditas mea et requies. Unde ad laudem ipsius et gloriam eiusque pie matris Marie et ad speciale patrocinium sancti Michaelis archangeli et omnium celestium virtutum cepi summa cum devotione novum

<sup>1)</sup> fehlt E.

<sup>2)</sup> aquarumque E.

<sup>3)</sup> firmavimus E.

edificare monasterium foris murum civitatis nostrę videlicet sedis ad  
 aquilonem. Verum ego sortem nature cunctis incertam sollicite pertimes-  
 cens ac ne prolixitate tanti operis mea spe in agendis divinis forte tar-  
 darer nimis aud negligerer (!), feci festinato et consummavi sacellum quod-  
 dam valde splendidum prope ipsum monasterium iactis iam ex aliqua 5  
 parte fundamentis ipsius basilicę in honorem scilicet domini et salvatoris  
 nostri Jhesu Christi atque sanctę et vivificę Crucis perpetuęque virginis  
 Marię et sanctorum, quorum ibi reliquię continentur, statuque, ut esset  
 bapismale inunctionis et sepulture, non autem sinodale, sinodus vero  
 ut vel in porticu agatur vel in cimiterio. Coadunatis igitur quibusdam 10  
 relligiosis (!) Christo domino interim ibi servituris cuncta quę habui et  
 sancto Michaheli me daturum deliberavi, tam in auro et argento et  
 multiplici ornatu, quam in prediis et diversis utilitatibus huic sacello,  
 donec idem monasterium perficerentur, adsignavi. Quo dei gratia et  
 magna mei instantia honestissime consumato et ab humilitate mea 15  
 cooperante spiritu sancto gloriose consecrato statim ibi secundum regu-  
 lam beati patris Benedicti monastici ordinis indidi personas, quibus  
 consecrato in abbatem venerabili viro Goderamno ea ratione ipsos  
 coadunavi, ut, sicut iuxta monasticam normam sunt a seculi acti-  
 bus alieni, ita essent ab omni impedimento secularis servitii liberi 20  
 atque ut defuncto ipsorum abbate, si condigna inter eos fuerit persona,  
 de suis, sin infra nostri episcopatus terminos seu aliunde concessu  
 domni Heinrici serenissimi inperatoris ac mea liberam sibi eligendi  
 patrem habeant facultatem. Pari modo ut super predia sua sibi utilem  
 advocatum consilio eiusdem loci episcopi eligant et inutilem et gravem 25  
 reiciant, ab eadem inperiali magestate (!) obtinui meaue id aucto-  
 ritate roboravi. Facta igitur per me sollempni donatione, sicut in  
 privilegiis iam dicti inperatoris domni Heinrici satis expressum est et  
 tam sigillo ipsius quam etiam meo potiori, hoc est aureo sigillo, ab  
 ipso videlicet cum aliis pluribus regalis munificentię muneribus mihi 30  
 dato et iubente ipso bullato quasi gemino gladio munitum dotavi illud  
 pro paupertatula mea consensu et conlaudatione legitimi heredis mei  
 videlicet dulcissimi germani mei Tammonis comitis non minus qua-  
 dringentis LXvi mansis, decimis x, molendinis x, ecclesiis autem xiii  
 cum decimatione et dimidia in Holthusen cum xvi mansis, quę post 35  
 ea inperatoris privileia (!) monasterio super addita est, non utique  
 annumeratis inter has ecclesias sanctę Crucis et beati Martini capellis,  
 quas esse claustrales censeo. Ipsum enim sacellum vivificę Crucis,  
 quod feci bapismale inunctionis et sepulture, sicut dudum delibera-  
 veram, consilio ecclesię mee in monasterium ita transtuli eique in- 40  
 corporavi cum personis rebusque omnibus et cum omni iure suo, ut

predictus abbas noster Goderamnus omnesque successores eius curam  
 illam iure perpetuo habeant et quos iusserint de fratribus divina ibi  
 persolvant, ita dumtaxat ut de primitivo iure suo tantum retineat,  
 quantum consilio fratrum pro temporum et rerum varietate abbas  
 5 decernat. Hic autem numerus ecclesiarum et hic situs earum: in  
 Dalem i, in Horem ii, in Sowgon iii, in Reinolveshusen iiiii, in Thi-  
 marda v, in Lancrion vi, in Aveniggerod vii, in Daschala viiii, in  
 Berevelte viiii, in Stemne x, in Lesse xi, in Thrithide xii, in Tselle  
 xiii cum decimatione, in Holthuson dimidia, quam principalis ecclesie  
 10 prepositus Bodo nomine consensu heredis sui dedit mihi egoque sancto  
 Michaheli obtuli. Et he decime eiusdem loci: in Nitelogon decima,  
 in Lafforde decima, in Sowngon decima, in Hedelendorp decima, in  
 Berle decima, in Egenstide decima, in Ezem decima, in Berniggerode  
 decima, in Thosem decima, in Himdisdure decima. Porro iste sunt  
 15 curtes eiusdem loci: in Scenige dominicalis casa cum xxx mansis et  
 uno, in Remnigge alia cum xl mansis, in Senstid cum centum fami-  
 liis et vinea, in Egenstide xii mansi, in Himdisdure vi mansi, in Lutea  
 villa xxx mansi et tres, in Biscopeshusen xxxvi mansi, in Robingen-  
 husen xv mansi, in Dasla xii mansi, in Heionhusen x mansi, in Ever-  
 20 dessem viiii, in Svalenhusen x, in Nitelogon xx mansi et unum, in  
 Holthuson xx, in Rethen xii, Berevelte x et viiii, Betenem viiii, Reinol-  
 veshusen xxx, Thimarda curtem cum lxxx mansis et vinea. Harum  
 numerus una de xx. In his vero locis sunt predia eiusdem ecclesie  
 cum ceteris rebus sibi concessis: Aessem, Nitelogon, Lafforde, Gudden-  
 25 stide, Smidenstide, Wingon, Hedelendorp, Heredissem, Dusunhem,  
 Dennestorp, Vordem, Winithusen, Scellenstide, Grafla, Aluzun, Bizzem,  
 Asbike, Reinleveshem, Hozingesem, Alecfurde, Thiederessem, Alachol-  
 dessem, Thiuguste, Suthere, Harlisse, Haederichesem; in pago Valo-  
 thungon: Berevelte, Betenem, Wallenstide, Megecingeroth, Achem; in  
 30 pago Aringun: Rethen; in pago Scotelingen, in prefectura ducis Bern-  
 hardi: Himdisdure, Hogeresen; item in pago Astfalo: Oslevesem,  
 Hottenem, Wiringe, Hesede, Lutea villa, Biscopesrod, Throte; in pago  
 Merstem: Hageringehusen, Lembere, Herdere, Puttenhusen, Davenstide,  
 Kobbinghusen, Nitelrede, Walesrode, Everdissem; in pago Guddingen:  
 35 Midele, Svalenhusen, Osithe; in prefectura Udonis comitis, in pago Lisca:  
 Reinolveshusen, Dorstide, Landwardeshusen, Eildagesem, Evergothes-  
 sem, Hermannigeroth, Wachana, Germanneshusen; in prefectura Her-  
 manni comitis, in pago Logne: Thimarda, Lengede, item Lengede,  
 Svechusen, Winithusen, Wilmershusen, Bredinbike, Witmershusen,  
 40 Snen, Gese, Rodolfeshusen, Waleshusen, Wosthmeshusen, Dransvelt,  
 Langlere, Winithe, Redolveshusen, Bergoteshushen; in pago Derningon,

in prefectura Ekberti: Ramnigge, Zemmenstide, Mollenstide, Achem, item Achem, Sienstide, Thiederezingrot; item in pago Derningon, in prefectura Liudgeri comitis: Sceninge, Cissunleve, Zezingeroth, Wurungun cum silva, Alabure, Selzstide; in pago Norththuringon: Badenleve, item Badenleve, Dudulegon, Wermerstorp, Emmode, Hugendorp, Adelegerestorp; in pago Osterwalde, in prefectura marchisi Bernardi: Latendorp; in pago Belshem, in ipsius prefectura: Bremezhe, Eilerdestorp; Steinedal; in pago Derningon, in prefectura Liudolfi comitis: Biscopeshusen, Witildbutile, Mainum, Sinesrode, Wilradesbutile, Aldagesbutile, Wrthorp, Knipenstide, Flegthorp; in pago Gretinge: Mutha; item Mutha in pago Muthiwide; in pago Flutwide, in prefectura Thammonis: Alenhusen, Eddinkhusen, Scelhusen, Wendelingeroth, Hardseshem, Siradishen, Sceplice, Waditlogon; in pago Tilithe, in prefectura Bernardi comitis: Drespen, Liudinghusen, Heienhusen, Winithen, Bodeceshem, Iisun, Aldendorp, Daschala, Regelindenuson, Bennethe. Omnes igitur predictorum locorum mansi, ut predictum est, non minus quadringenti LXvi. Molendinum i iuxta lucum in Hildenesheym, aliud in Lutea villa, iiii in Svalenhusen, iiii Lafforde, v Nitologon, vi Achem, vii et viii in Sceninge, viiii Thimarda, x Alenhusen. Hec vero in pago Astfalo scilicet in ipso loco Hildenesheym: pomerium in orientali parte ecclesie, vineam in occidentali, silvam in septemprione, possessiones autem diversas, que nostra lingua dicuntur wrthe, numero xxvi in meridiana parte ecclesie diverse locatas. Hec omnia cum eorum pertinentiis, terris videlicet cultis et incultis mancipiis utriusque sexus villis pascuis et pratis vineis silvis et venationibus aquis aquarumque decursibus molendinis piscationibus viis et inviis exitibus et redditibus quesitis et inquirendis ceterisque omnibus, que aud hereditario iure possedi aud seculari coemptione adquirere potui exceptis plurimis, que altari sancte Marie in principali ecclesia contuli, scilicet in prediis coronis aureis calicibus candelabris turribulis palliis aliisque ecclesiasticis ornamentis totum usibus fratrum per manus advocati mei tradidi deo, sancto Michaheli archangelo pro animabus predictorum seniorum meorum inperatorum et mea omniumque successorum meorum et eorum quorum patrimonia adquisivi, quatinus servitores Christi ab omni terreno servitio liberi sub defensione ac patrociniis successorum meorum episcoporum premuniti in pace et misericordia quieta tempora ducant et in salutem viventium beate contemplationi inhereant. Si quis autem aud mei ordinis successor aud aliqua secularis persona hoc effringere voluerit et hec tyrannice sibi usurpare presumpserit, gladio verbi dei a deo et sanctis eius illum submoveo, ut incumbente super illum omni maledictione careat benedictione sicque exterminatus a celo et terra

partem habeat cum Iuda et cum his, qui in hereditate possident sanctuarium dei. Et ut hoc firmum et inconvulsum permaneat, dei gratiam omnis circumstans plebs exorando semper obtinere studeat. Actum in Hildenesheim kalendas novembris anno incarnationis domini mxxii, 5 domni autem Bernwardi huius ecclesie venerabilissimi pontificis ordinationis anno xxx, indictione v,<sup>a</sup>) astantibus uno cardinalium<sup>b</sup>) videlicet legato domni pape et undecim episcopis una mecum hec banni sui auctoritate roborantibus. Testes horum tota ecclesia mea cum aliis multis fidelibus, id est Ekkehardus Sleswizensis episcopus, Aedelgerus 10 prepositus, Liudwardus decanus, Thangmarus Hildewardus Swikkerus Wikkerus Thongmarus Thadilo Aido Thiebaldus Wikkerus Bodo Hareth Hays Wolbrecht Berenwarht Vebbi Wino presbiteri, Vulfarius Vulcaradus Wichertus Aevurhardus Aellia Bodo Wlferius Thiethmarus Reinwardus Ben Osdagus diaconi, Rothierus Simon Reinbertus Dede 15 Thiethmarus subdiaconi, Benedictus acolitus, Hunaldus Hildewardus Godescaleus Bodo Aellia Rotharius Edelricus Wlfarius Gero Ernest, Thongmarus comes, Thiathmarus advocatus, Wolbrecht Thiethmarus Poppa Fridericus Christoforus Dede Christianus et multi alii, quorum nomina scripta sunt in libro vite. Amen.

20 *Angeblisches Original im St.-A. z. H. s. R. Klost. Mich. Hild. Nr. 2. Das sehr beschädigte Siegel, das in der linken Ecke der Urkunde befestigt war, ist abgefallen und durch einen Bruch in zwei Hälften getheilt. Es misst 11 cm im Durchschnitt. Die in einem Kreise von 1 cm Durchschnitt enthaltene Umschrift ist, da die Buchstaben nur wenig hervortreten, grösstentheils unlesbar. Zu erkennen sind noch:*  
25 † . . . RNV . . . . . De . . . . . NSIS eCLE EPS. *In der Mitte ein sitzender Bischof, in der Rechten einen Bischofsstab, in der Linken ein aufgeschlagenes Buch haltend.*

*Gedruckt: Lüntzel S. 352 ff. Aeltere Drucke: Harenberg S. 651, Anm. v. Lauenstein, Hist. dipl. ep. Hildesh. I, S. 261 ff. Ders., Hildesheimische Kirchen- u. Reformationsgesch. III, S. 10 ff. Gruppen, Origines et Ant. Hanoverens. S. 104 ff. Vgl. Gehle, De s. Bernwardi vita et reb. gestis, Bonn 1866, S. 37 ff.*

*Anm. Die Urkunde gehört der Schrift nach der zweiten Hälfte des 12. Jahrh. an und ist nachweislich eine Fälschung dieser Zeit. Die Urkunde nimmt Bezug auf die beiden kaiserlichen Privilegien, von denen das eine, echte, erst am 3. November 35 ausgestellt ist, während sie selbst das Datum des 1. November trägt. Zu erwähnen ist auch, dass sie in dem Urkundenanhang der Vita Bernwardi, welcher sonst alle älteren Urkunden des Klosters St. Michaelis (s. Bem. zur Urk. B. Bernwards o. J. [996]) umfasst, nicht enthalten ist. Der Verfertiger der Urkunde hat zunächst diese erste Stiftungsurkunde benutzt: Der Eingang beider ist fast wörtlich übereinstimmend 40 (In nomine — episcopus), von dem dem Kloster überwiesenen Gütern werde in beiden Aveningaroth (Aveniggerod, Eganstedi (Egenstide) und Sianstidi cum centum familiis (Senstide c. c. f.) genannt. Ferner hat dem Fälscher die Urkunde vom 1. Nov. 1019 vorgelegen, ihr sind die Eingangsworte von divina tactus — obtinerem animę entlehnt:*

a) ind. V. über der Zeile nachgetragen.

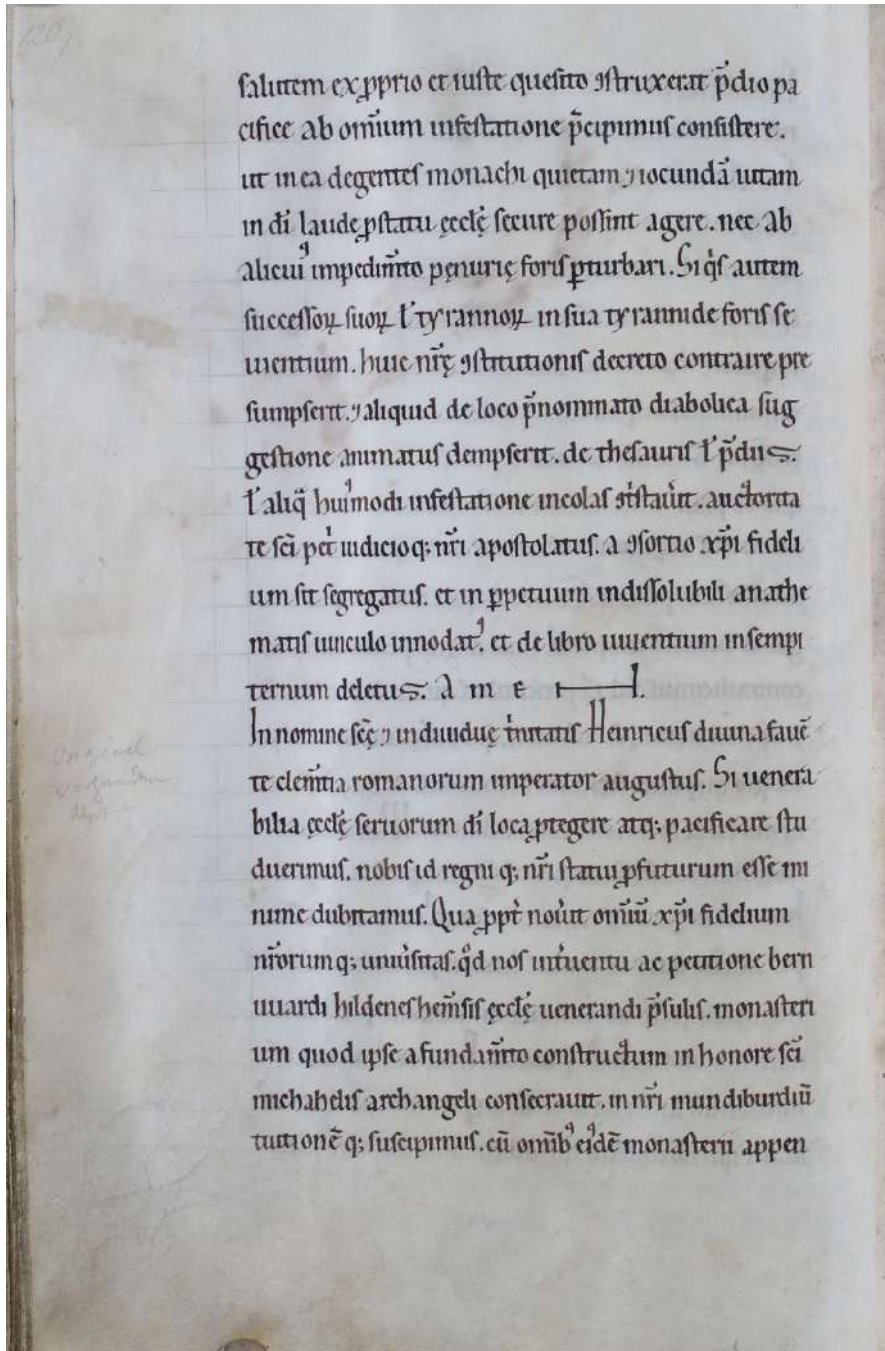
b) Hier beginnt die Rückseite.

ausserdem der ganze Schluss von hereditario iure ab, nur die Jahreszahl und das Pontificatsjahr ist geändert. Auch die Zeugen sind hieraus abgeschrieben, nur der vorletzte Name, welcher vielleicht schon damals schwer lesbar war, ist ausgelassen und die Namen Kristinus und Dēdi umgestellt. Eine Vergleichung der Namen beider Urkunden ergiebt, dass die gefälschte die Namen in jüngerer Form wiedergiebt als das benutzte Original. So hat dieses die Formen: Hrothaerdu, Vuolebrehtus, Frithuricus, die Fälschung: Rotharius, Wolbrecht, Fridericus. Ferner sei noch bemerkt, dass wie im Original auch in der Fälschung die Namen der Zeugen auf der Rückseite des Pergaments, aber nicht untereinander, sondern nebeneinander stehen, und zwar gleichfalls auf dem ersten Viertel der Seite, das aber von diesen Namen nur etwa zum dritten Theile bedeckt ist. Alsdann ist die Urk. K. Heinrichs II. vom 3. Nov. 1022 (Stumpf 1791) benutzt. Die gefälschte Urk. hat daraus die Namen der Ortschaften genommen, aus deren Feldmark dem Kloster Hüfe und Hufen geschenkt sind. In der Urk. Heinrichs II. fehlt nur Seinstedt, das aber schon die erste Stiftungsurkunde hat (s. oben). In Egenstedt sind nach der Fälschung dem Kloster 12, nach der Urk. K. Heinrichs 16 Hufen übertragen. Statt Kobbingtonhuson hat der Fälscher Rob. gelesen. Endlich sind die Namen der Mühlen aus dieser Urkunde entlehnt. Ausserdem hat der Urheber der Fälschung die Schenkungsurkunde des Dompropstes Bodo gekannt. Zuletzt hat er die gefälschte Urk. K. Heinrichs II. von 1022 benutzt. Ihr ist die Stelle, welche von der freien Wahl des Abtes und des Vogtes handelt, entlehnt, ferner die Namen der Kirchen (Hic autem numerus ecclesiarum etc.), der Zehnten (Et he decimę eiusdem loci etc.) und der Ortschaften, in denen dem Kloster Grundstücke verliehen sind. Der Fälscher hat hier dieselbe Auslassung sich zu Schulden kommen lassen wie der Abschreiber der falschen Kaiserurkunde von 1022 in der Vita Bernwardi; auch er hat die zwölfte Zeile übersprungen, ohne sie aber wie dieser noch nachzutragen. Ausserdem hat er unter den im Gau Flutwide aufgezählten Ortschaften den Ort Utisson ausgelassen.

68. Kaiser Heinrich II. nimmt das Kloster Michaelis und dessen Besitzungen in seinen Schutz. Grone 1022 November 3.

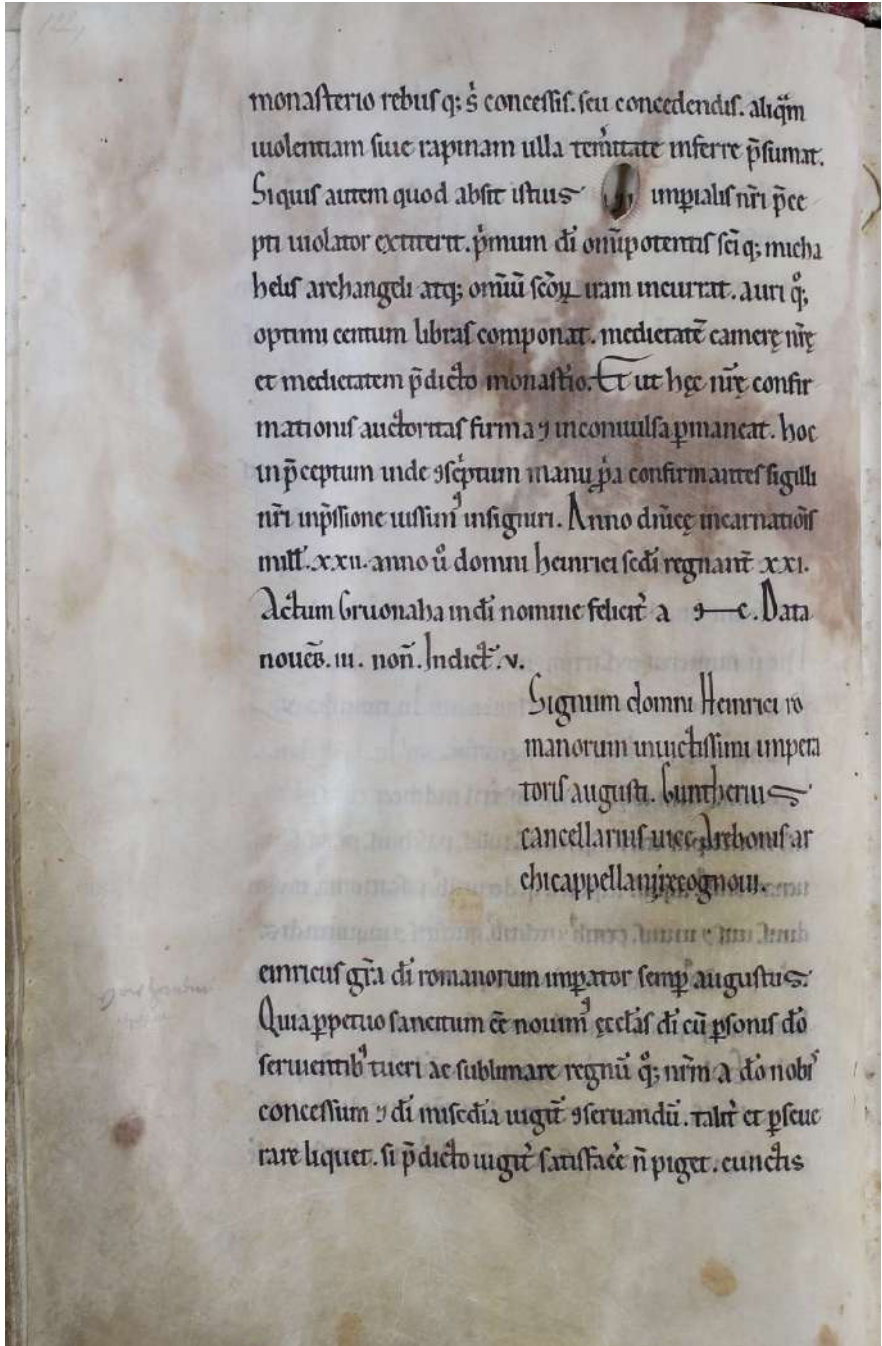
(C) ¶ In nomine sanetae et individuae trinitatis. Heinricus divina favente clementia Romanorum imperator augustus. Si venerabilia aeccliesiarum dei loca protegere atque pacificare studuerimus, ¶ nobis id regni que nostri statui profuturum esse minime dubitamus. Quapropter noverit omnium Christi fidelium nostrorumque universitas, quod nos interventu ac peticione Bernuuardi Hildeneshemensis aeccliesiae venerandi presulis monasterium quoddam, quod ipse a fundamento constructum in honore sancti Michahelis archangeli<sup>a)</sup> consecravit, in nostrum mundiburdium tuicionemque suscipimus cum omnibus eiusdem monasterii appendiciis in his locis iacentibus, in villa videlicet quae dicitur Scieninge dominicalem casam cum triginta mansis et uno, in altera vero quae vocatur Remninge aliam cum quadraginta mansis, in Eigenstedie sedecim mansos, in Hemmitesdurie sex mansos, in Lutea

a) n über der Zeile nachgetragen.



dicitur in his locis iacentibus. in uilla uidehiet que dicitur  
 sciengge domnicalem casam cum xxx. mansis y uno.  
 in altera uero que (do) uocatur rannugge aliam cum lx.  
 mansis. in eigenstede. xvi. mansos. In himmetsdurie.  
 vi. mansos. In luteauilla xxxiii. mansis. In biscepehuson  
 xxxvi. mansis. In kobbingtonhuson. xv. mansis. In das  
 chala xii. In heionhuson. x. In eucreduse viii. In sualen  
 huson. x. In nitolon xx. y unum. In hulhuson. xx. In re  
 thun xii. In bereuile. x viii. In betenun octo. In reilonf  
 huson xxx. In tamertha curtem cum lxxx. mansis et  
 uinea. Omnes ergo hi mansi in unum simul collecti y multipli  
 cati. fiunt quadringenti y sedecim. Curtes uero duo de xx.  
 Hic uero numerus ecclesiarum. in dalehem una. In are. ii.  
 In sauongon. iii. In renoluehuson. iii. In tamertha v.  
 In landerion. vi. In aueningerothe. vii. In daschalon. i.  
 Hec omnia cum eorum pertinentiis. terris uidehiet cultis y ieuil  
 tis. mancipiis utriusque sexus. uillis. paschuis. prati. siluis.  
 uenationibus. aquis. aquarumque decursibus. piscationibus. molen  
 dinis. uinis y muis. exitibus y redditibus. que sitis y inquirendis.  
 ceteris que omnibus que quomodocumque nominari possunt uti  
 litatibus que isdem uenias antistes monasterio eadem con  
 tulit. Sub imperiali ergo banni nostri iudicacione precepimus  
 ut nullus suus successor. neque alius episcopus. siue dux. neque  
 comes. aut uiccomes. siue aliquis iudicaria potestas. eadem

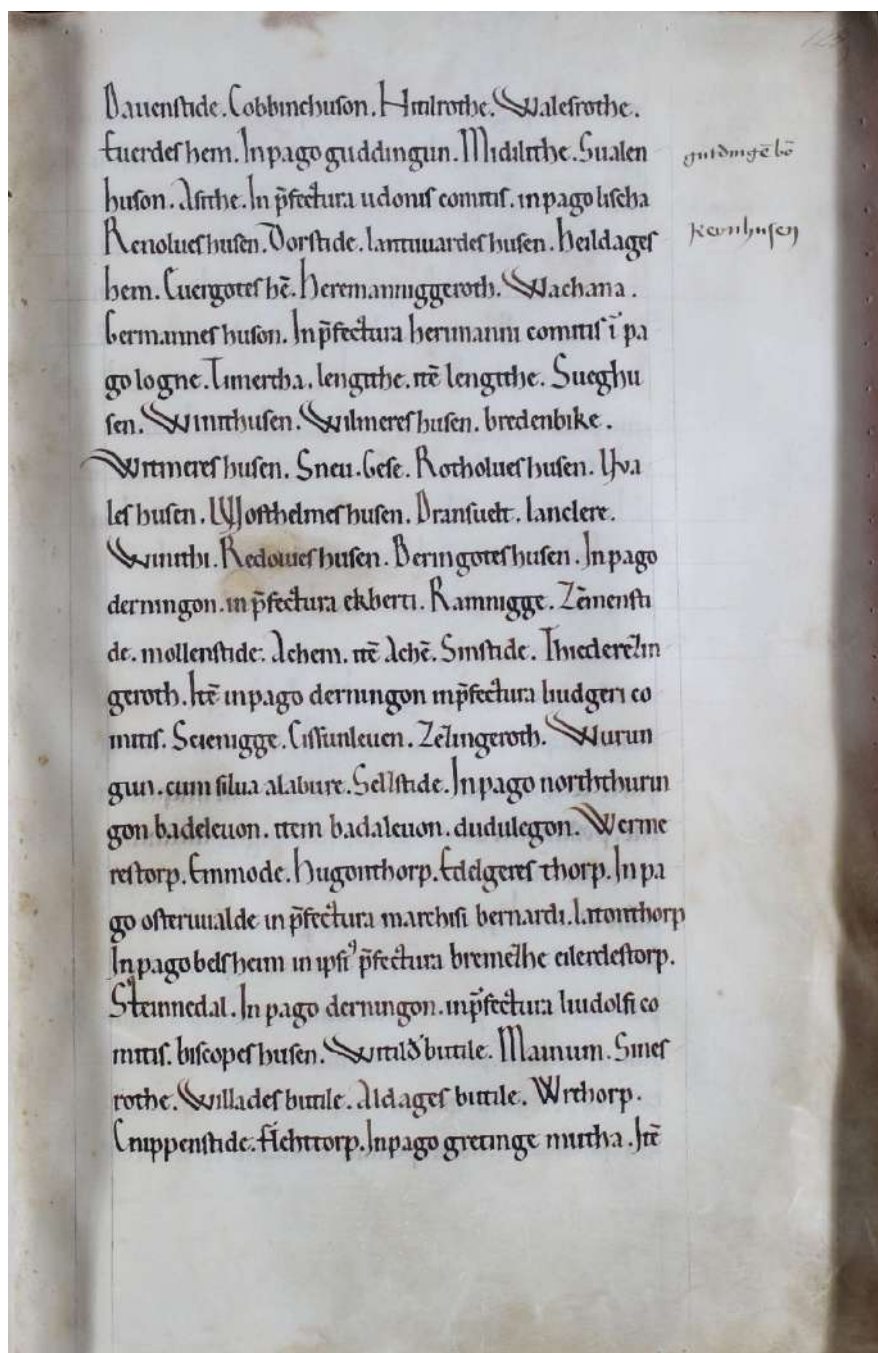




fidelibus scē quoq; matris filius ecclē p̄sentibus scilicet &  
 futuris notum ēē uolum<sup>us</sup> qual<sup>iter</sup> uir ueritabilis Bernuu  
 arduus ep̄c. ex oppido hildenesheim dicto. in pago sito  
 afffalo in honore scē Marię constructo sup fluumum  
 indrista. foras murum ciuitatis p̄cepte in loco q̄ndam  
 squalido. feris quoq; seu brutis animalibus coaptato. edi  
 ficium quoddam dō in honore scī michahelis archanglī  
 a fundam̄to laborauit. partē etiā p̄ posse huc usq; pac  
 tam consecrauit. Unde celsitudinem nrām sedō iam ad  
 tens humillime p̄cabatur. ut p̄dictum locellum futurū  
 iamq; monasterium. p̄dia quoq; siue mancipia de su  
 questus labore ad locum iam dictum contracta. seu  
 aliquas possessiones quas moderno tempore iuste &  
 rationabil<sup>iter</sup> possidere uidetur. cū fr̄ib<sup>us</sup> ibidē sub regu  
 la scī benedicti dñō famulantibus. sub tuitionem  
 mundiburdium regale illa ratione recipem<sup>us</sup>. quo  
 monachi eo in loco dō seruientes liberam habeant  
 facultatem electiones facē int̄ se. si talis assit p̄sona  
 que condigna uideatur. siue aliunde infra eiusdem  
 ep̄scopi t̄minos sicubi inueniatur. aduocationes  
 part<sup>ium</sup> & similia que eis necessaria sunt om̄ia cum  
 consensu eiusdem loci ep̄i disponere habeant po  
 testatem.

**H**unc ḡ quia nos diuinitas imperare decreuit

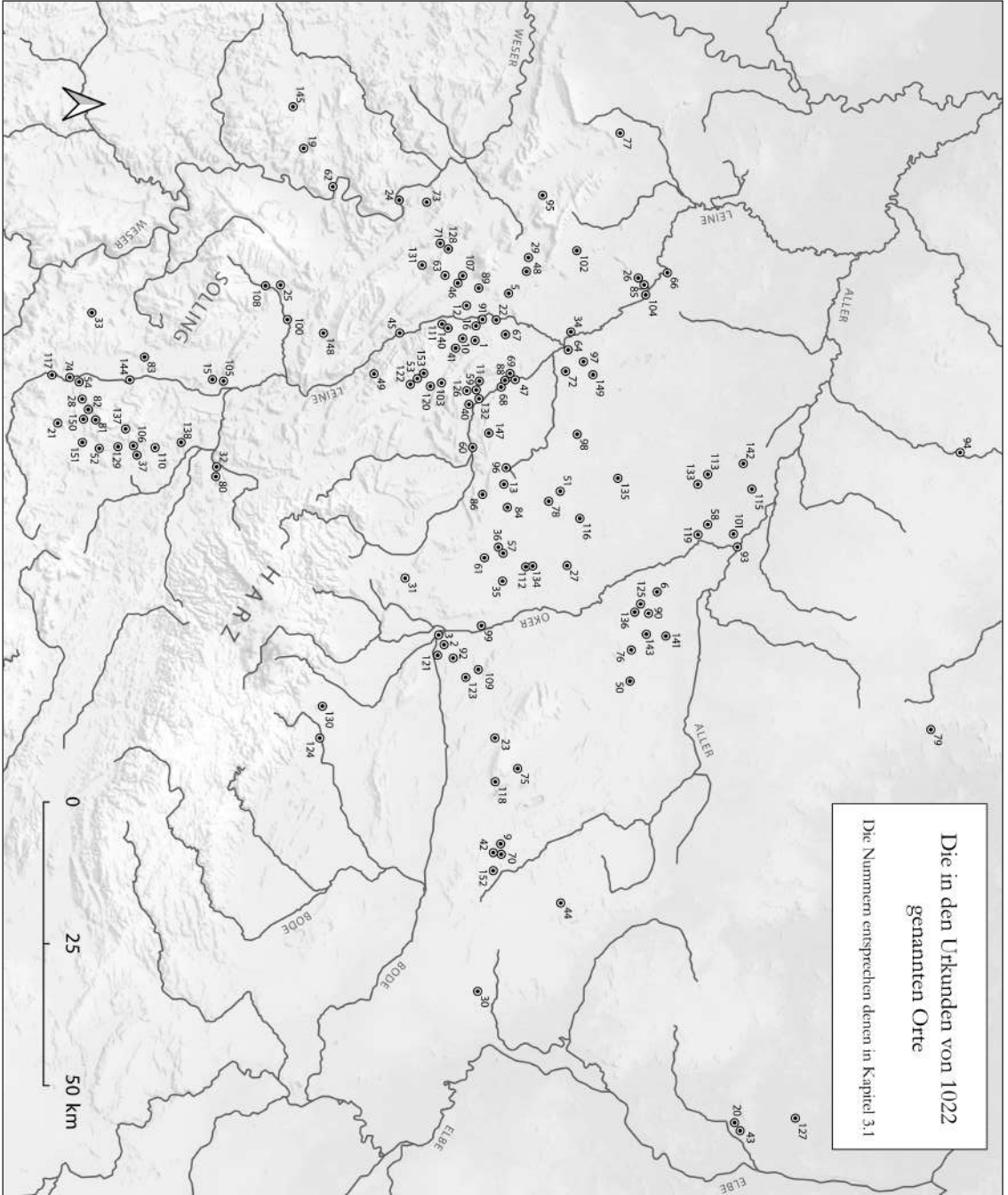
minus obliuioni tradentes quod antecessori nro dō  
 no uidelicet t̄cio ottoni. nobis quoq; hoc tēporis  
 fidelit̄ deseruiuit. petitionē sui quam iustam fore  
 cognouimus. n̄ negam⁹. He decime eiusdem loci.  
 In nitoloun decimatio. In lassfordi decim. In sauvingon  
 dec. In hedelenthorp dec. In berlon dec. In eginstide  
 dec. In eilē dec. In berniggesrothe dec. In toshem dec  
 In himdisduri dec. In his ū locis sunt p̄dia eiusdē ecclē  
 cū rebus ecclis s̄ concessit. Et heim. nitelon. lassfordi. gu  
 denstide. smithenstide. Swingon. Hedelenthorp. He  
 rishem. Dusunhem. Dennuthorp. Vordē. Wunthufū.  
 Seellenstide. Grafon. Alulum. Belle. Arbile. Kemle  
 uessun. Hōlungissen. Felsihufon. Alem. Aiereshem.  
 Linnthe. Thornthe. Hec sunt in p̄fectura tammonū.  
 in pago astfalo. Hec ū in p̄fectura ludulsi in pago  
 stenthe. hotthufon. Segusta. Pelunsum. Alacfurdi.  
 Thuederessen. Halacholdessun. Inguste. Suthre.  
 Harluffem. Hatherkes hē. In pago ualothungon.  
 Bereunte. Becunun. Wallenstide. Megecintoth.  
 Achē. In pago arungun. Rechun. In pago. seotilingon  
 in p̄fectura ducis bernardi. hemdisduri. hoiereshē  
 hē in pago astfalo. Ostleueshem. Hottenem. Swirngi.  
 hesithe. lutea ulla. Biscopesroth. Inrore. In pago mer  
 stem. Haringehusen. lumbere. Frithere. Puttenhusen.



mutha. In pago muthuuudde. In pago flutuudde in  
 p̄fectura tammonis. Menhusen. Eldinkhusen. Seelhu  
 sen. Wendelingeroth. Hardehem. Haffon. Suradis  
 son. Sceplice. Wadtlagun. In pago talthe. in p̄fectu  
 ra bernardi comitis. Drespun. ludighusen. Heienhusen  
 Winethen. Bodekusum. Jusun. Aldenthorp. Dasehalē.  
 Reglinderhusen. Benneche. Hic ū numerus eccliarū  
 cum p̄dus ad ipsas donatis. In dalehem una. In arem  
 ii. In sauongon t̄cia. In renoluehusen. iiii. In dimertin  
 v. In lanclerion vi. In auenuggewothe. vii. In dasehalon  
 viii. In bereultu viii. In steinon. x. In lesse xi. In tri  
 tthe xii. cum om̄i decimatione. In Zellon. xiiii. cum  
 decimatione. Om̄s ḡ p̄ dictorum locorū mansi n̄ min⁹  
 quadringenti quinquaginta. Hec ū in pago altfalo  
 scilicet in ipso loco hildenes hem. Pomerū in orientali  
 parte ecclē. uineam in occidentali. Siluam in septentri  
 one. possessiones aū diuisas que n̄ra lingua dicuntur  
 vvurthe. numero xxvi. in meridiana parte ecclē  
 diuise locatas. Hec om̄ia cum eorū p̄tinentis. t̄ris uide  
 licet cultis ⁊ incultis. mancipiis utiq; sexus. uillis.  
 pascuis. uineis. prati. siluis. uenationib⁹. aquis. aqua  
 rum q; decursib⁹. piscationibus. molendinis. uis ⁊ iuris.  
 exatibus ⁊ redditibus. questis ⁊ inquirendis certis q; om̄ib⁹  
 que quom̄cumq; n̄dian possunt utilitatib⁹ ī parrochiis

uidelicet singulorum. in comitatibus u<sup>o</sup> supradictorum  
 p̄fectorum in quibusq; pagis uel territoris que idē ant  
 tes uenerabilis eidem monastio contulit. ut nullus iudex  
 publicus. nec quis libet ex iudiciaria potestate. siue ali  
 quis ex fidelibus scē dī ecclē v̄ n̄ris. ullo unq̄m tēpore  
 ingredi uel irritare p̄sumat. hui<sup>9</sup> auctoritate p̄cepti cō  
 firmari uolum<sup>9</sup>. Incipientes ḡ iubem<sup>9</sup> ecclē iam dictē  
 monachis sub n̄ra amodo defensione uel immunitatis tu  
 tione liceat tranquillitate congrua residere uel p̄ nobis  
 p̄q; in colomitate n̄re stēchalis. uel regie prolis. antecess  
 forum uidelicet n̄ri. siue successoy. seu p̄ stabilitate tot  
 us imperii n̄ri a dō nobis concessi. et eius clementissima  
 miseratione p̄petuo conseruandi. iugiter miām dei ex  
 orare. Et ne quis sup̄gredatur auctoritatis istec donati  
 ua. siue infringere t̄pore sup̄uenturo p̄ualeat. scriptis  
 confirmauimus istis. Manu quippe subsēbentes propria  
 sigillo n̄ro iussim<sup>9</sup> insigniri. Anno dñice incarnat. 91. xxii.  
 actum Werella in dei nomine Amen.

Hildenes herementis p̄ncipalis ecclē p̄positus. nomine  
 Bodo in uilla que nuncupatur. Hothhusen dimidiam  
 ecclām cum p̄dio imp̄sentū notato. consentiente ei here  
 de. p̄suli beruuardo deuote tradidit. ludullesem. vi.  
 mansos. Makkonhusin. .ii. Alcuellon. .i. Segaste. .iii.  
 Asenside. .ii. braudon. .i. Hui<sup>9</sup> u<sup>o</sup> pactis p̄sul eodē p̄dio



5.5. Die in den Urkunden von 1022 genannten Orte





## Danksagung des Niedersächsischen Heimatbundes

Der Niedersächsische Heimatbund ist dankbar dafür, dass sich mit Kirstin Casemir und Uwe Ohainski vom Projekt „Ortsnamen zwischen Rhein und Elbe - Onomastik im europäischen Raum“<sup>1</sup> der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen und Niels Petersen vom Institut für Historische Landesforschung der Universität Göttingen drei in ihren Fachgebieten ausgewiesene Wissenschaftler\*innen gefunden haben, die diese drei Urkunden auf landeshistorischer und sprachwissenschaftlich-onomastischer Grundlage untersucht und neu bewertet haben.

Zu danken ist ebenso den Mitgliedern der Fachgruppe Geschichte im Niedersächsischen Heimatbund für die intensive Diskussion der Überlieferungsproblematik von Ortsnamen und ihrer Vermittlung an Bürgerwissenschaftlerinnen und Bürgerwissenschaftler, namentlich Gudrun Pischke, Göttingen,<sup>2</sup> und Martin Stöber vom Niedersächsischen Institut für Historische Regionalforschung in Hannover.<sup>3</sup>

Der Niedersächsische Heimatbund schließt sich außerdem dem Dank der Autoren an das Präsidium der Monumenta Germaniae Historica und an das Niedersächsische Landesarchiv Abteilung Hannover für die freundlichst erteilten Abdruckgenehmigungen an.

Für die finanzielle Unterstützung bedanken wir uns beim Freundeskreis des NHB.

Thomas Krueger  
NHB-Geschäftsführer  
Hannover, im November 2020

---

1 [www.ortsnamen.net](http://www.ortsnamen.net). Die Einzelbände des Niedersächsischen (NOB) und des Westfälischen Ortsnamenbuches (WOB) sind nach den heutigen (Land-)Kreisen aufgeteilt. Bisher sind zehn Bände des Niedersächsischen und vierzehn Bände des Westfälischen Ortsnamenbuches erschienen. Sie stehen nach Ablauf einer Sperrfrist von drei Jahren unter „res doctae – Dokumentenserver der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen“ (<https://adw-goe.de/digitale-bibliothek/>) auch online zur Verfügung (letzter Zugriff 22.11.2020).

2 Ehemals Institut für Historische Landesforschung Göttingen, Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Süd-niedersächsische Regionalforschung, ASH, <https://heimatforschung-suedniedersachsen.de/> (letzter Zugriff 22.11.2020).

3 <http://regionalforschung-niedersachsen.de/> (letzter Zugriff 22.11.2020).

Diese Broschüre zu drei bekannten und umstrittenen Urkunden aus dem Jahr 1022 für das Hildesheimer Michaeliskloster ist daraus erwachsen, dass sich in den jeweiligen Dienststellen der Autoren Anfragen zur Echtheit und Belastbarkeit der Urkunden häuften. Zahlreiche der 155 darin genannten Orte werden hier erstmals genannt, die Urkunden geben mithin Anlass, im Jahr 2022 ein tausendjähriges Ortsjubiläum zu feiern.

Zielgruppe sind ambitionierte Heimatforscherinnen und Heimatforscher, die sich mit Fragen zur Entstehung ihres Ortes und seiner ersten schriftlichen Erwähnung beschäftigen. Die ausführliche Beschreibung und Interpretation der drei Urkunden soll ihnen sowohl eine fundierte Einordnung seiner Ersterwähnung geben, sie aber auch zum tieferen Nachdenken über die Forschungsprobleme solcher Erwähnungen und ihre Interpretation anregen. Das Ziel ist es, grundsätzlich besser über den Kern jeder historischen Forschung – den Umgang und die Interpretation historischer Quellen – zu reflektieren und das so gewonnene kritische Quellenbewusstsein in der eigenen Forschung anbringen zu können.